

IV. Madagaskar und die Judenfrage in Polen

„Qui n’a pas parcouru, entre les deux guerres, les campagnes polonaises des anciennes provinces russes et autrichiennes, qui n’a pas vu grouiller, dans chaque village un peu important, dans chaque bourg, dans chaque ville, plus ou moins mêlés à la population chrétienne et vivant d’elle, ces innombrables juifs, malpropres, hirsutes, hâves, tantôt s’empressant pour gagner quelque argent, tantôt arrêtés sur le seuil de leur échoppe ou de leur taudis et perdus dans quelque rêve messianique ou mercantile, ne comprendra jamais ce qu’était le problème juif en Europe, et combien les grandes Puissances ont manqué de prévoyance en ne se penchant pas sur lui, en temps utile.“¹
(Léon Noël)

Madagaskar als Ziel einer Auswanderung oder Deportation für „überzählige“ oder für unerwünscht erklärte Bevölkerungsteile war keineswegs nur ein vages Hirngespinnst, mit dem keine tatsächlichen politischen Ereignisse korrespondierten. Nicht nur in den Augen eines Lagarde, Beamish, de Pottère oder Rosenberg übte die Vorstellung einer Besiedlung dieser riesigen, kaum bewohnten, und noch dazu unter europäischer Herrschaft stehenden Insel mit „überschüssigen“ Menschen eine eigentümliche Faszination aus. Auch in Polen war der Gedanke an Madagaskar als Auswanderungsziel in den letzten Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg ein Gegenstand der öffentlichen politischen und gesellschaftlichen Diskussion bei der Suche nach Möglichkeiten zur Verringerung des jüdischen Bevölkerungsanteils und führte bis hin zu konkreten Untersuchungen über die Kolonisationsmöglichkeiten für Europäer auf der Insel. Dies hat dazu verleitet, bei der Betrachtung des Madagaskar-Gedankens und der rückblickenden Analyse der deutschen Pläne vom Jahr 1940 immer auch die polnisch-französischen Überlegungen der Jahre 1937 bis 1939 als Quasi-Vorläufer ins Feld zu führen, bis hin zu der irrigen These, daß „originally, the Madagascar scheme was not a German, but a Polish ‚solution‘, albeit on a smaller scale“². Im Grunde aber müßte über diesem Kapitel das Epitheton „Exkurs“ stehen, denn, wie sich zeigen wird: Die polnisch-französischen Gedanken und Absichten hatten mit dem deutschen Madagaskar-Plan außer dem geographischen Ziel und einer gewissen gedanklichen Euphorie, die zeitweise auf polnischer wie deutscher Seite grassierte, kaum etwas gemein.

Auch in Polen gab es einen nicht nur unterschwelligen Antisemitismus, auch hier wurde nach dem Tode der bis dato integrierend wirkenden charismatischen Autorität Pilsudskis die jüdische Bevölkerung zunehmend ausgegrenzt, wirtschaftlich boykottiert, verfolgt, in Pogromen gequält und bisweilen getötet³. Auch in diesem Land leb-

¹ Noël, *L’agression allemande contre la Pologne*, S.38; dt. Ausg.: *Der deutsche Angriff auf Polen*. Der zitierte Satz ist in der deutschen Übersetzung, die überhaupt an einigen sprachlichen Mängeln leidet und gegenüber dem literarisch anspruchsvollen Originaltext stark abfällt, nicht korrekt übersetzt, weshalb hier das Original wiedergegeben ist. Ansonsten wird im folgenden, soweit vertretbar, die deutsche Version zitiert.

² Tenenbaum, *Hitler’s „Jewish State“ in Madagascar*, S.11.

³ Offizielle Mitteilungen an den Sejm aus dem Jahr 1936 berichten allein für die Region Bialystok von 21 Pogromen und 348 antijüdischen Ausschreitungen; vgl. Heller, *Edge of Destruction*, S.118.

ten Juden in Angst vor Diskriminierung und Verfolgung und fanden, häufig genug, keinen oder nur unzureichenden Schutz durch den Staat oder die einflußreiche katholische Kirche, manchmal gar das Gegenteil⁴.

Doch war dies, und das markiert den entscheidenden Unterschied zum „Dritten Reich“ Hitlers, keineswegs der Ausdruck eines rassenideologischen Staatsziels. Es war vielmehr ein gesellschaftsanalytisch immer wieder erkennbares Produkt aggressiver Projektionen. Diese treten gerade in Krisenphasen, in denen die Suche nach national-kulturelle Gemeinschaftsidentität stiftenden Momenten besondere Konjunktur hat, gegen eine nicht assimilierte und zunehmend stigmatisierte Minderheit nicht selten auf, zumal dann, wenn sich diese Projektionen politisch höchst nützlich instrumentalisieren lassen. Dies entschuldigt nichts, erklärt aber manches (und ist durchaus nicht zeitgebunden)⁵.

Im folgenden soll es deshalb um Polens Situation in der „Judenfrage“ gehen, wie sie sich in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre darstellte, um den „polnischen Madagaskar-Plan“ in Entstehung, Entwicklung und Dimension historisch einzuordnen.

Die polnische Regierung beklagte schon seit Jahren eine Überbevölkerung ihres Territoriums. Die Einwohnerzahl des Landes, das nach dem Ersten Weltkrieg als Mehrvölkerstaat wiedererstande war und in dem ethnisch nur etwas mehr als zwei Drittel der Bewohner Polen waren, wuchs in den Jahren 1921 bis 1937 von 27 Millionen auf 34 Millionen Menschen. Hiervon waren rund zehn Prozent, also mehr als drei Millionen, Juden. Sie lebten zum weitaus größten Teil von Vermittlertätigkeiten, im Klein- und Kleinsthandel und einigen Handwerken am Existenzminimum, ein Dasein, dem der Begriff „Luftmensch“ prägnant Ausdruck gab⁶. In manchen Bereichen des Handwerks und des Handels besaßen die Juden Quasi-Monopole, die sie auch zu verteidigen verstanden und die aus diesem Grunde ein steter Stein des Anstoßes in der polnischen Bevölkerung blieben. Dies waren Schwierigkeiten, die, angereichert durch einen religiös-national-kulturell abgeleiteten Antisemitismus, primär ein Problem der in den Städten konzentrierten jüdischen Bevölkerung und der durch die Bevölkerungsentwicklung fortschreitend verarmten bäuerlichen Schichten Polens darstellten. Der Anteil der Juden an den führenden Stellen der Wirtschaft war, entgegen landläufiger und in vielen antisemitischen Pamphleten immer wieder stereotyp zum Ausdruck gebrachter Behauptungen, nicht größer als ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung. Gerade die Masse des Shtetl-Judentums in Zentral- und Ostpolen lebte in ärmlichsten Verhältnissen und dauernder existentieller Not⁷.

Die polnische Gesetzgebung war, wenngleich sie sich häufig den Anstrich modernisierender Motive gab, in ihren Auswirkungen vielfach direkt gegen die Juden gerichtet. So stellte das Verbot, die Geschäfte am Sonntag geöffnet zu halten, die Juden vor die

⁴ Vgl. Melzer, *Last Years*, S. 126–137, hier S. 128f., 134, 137.

⁵ Vgl. auch Bartoszewski, *Some Thoughts on Polish-Jewish Relations*, S. 280–282.

⁶ Jenseits aller wissenschaftlichen Darstellungen ist das Leben der polnischen Juden in dieser Zeit literarisch mehrfach eindrücklich beschrieben worden: Alfred Döblin, *Reise in Polen* (Erstveröffentlichung 1925); Joseph Roth, *Juden auf Wanderschaft* (Erstveröffentlichung 1927); Manès Sperber, *Die Wasserträger Gottes* (1974); vgl. auch Zborowski/Herzog, *Das Shtetl. Die untergegangene Welt der osteuropäischen Juden*.

⁷ Vgl. Gutman, *Polish Antisemitism Between the Wars*, S. 102.

Entscheidung, entweder am geheiligten Sabbat zu arbeiten und damit gegen die religiösen Grundsätze zu verstoßen, oder aber das Geschäft zwei Tage zu schließen, was einen deutlichen Wettbewerbsnachteil bedeutete⁸. Das im Jahr 1936 eingeführte Schächtingsverbot bescherte vielleicht den Tieren einen schnelleren Tod, brachte die Juden aber wiederum in schweren Konflikt mit ihrem Glauben und verdrängte sie zwangsweise aus einem angestammten Geschäftsfeld⁹.

In den früheren Jahren war die Not der Lage durch eine stete Emigration nach Brasilien, Kanada und in die USA etwas entschärft worden. Polen war traditionell ein Auswandererland, doch gab es gerade in den dreißiger Jahren infolge der weltweiten Wirtschaftskrise immer weniger Möglichkeiten in Richtung besserer Lebensbedingungen, was geographisch immer hieß Richtung Westen, zu fliehen. Zwischen 1921 und 1937 emigrierten 395 223 Juden aus Polen, was mehr als einem Fünftel der Gesamtzahl an Emigranten entsprach (21,7 Prozent). Was die Emigration in die außereuropäischen Länder anbetraf, stellten die Juden zwischen 1931 und 1938 sogar 64 Prozent der Auswanderer¹⁰.

Die reale Zahl der Juden in Polen nahm allerdings nicht ab, da die Summe der Auswanderer durch zusätzliche Geburten mehr als ausgeglichen wurde, wenngleich der jüdische Bevölkerungsteil langsamer wuchs als der polnische oder derjenige der weißrussischen und ukrainischen Minderheit. Nur die deutsche Minderheit wuchs noch langsamer¹¹.

Explizit rassistischer Antisemitismus war in Polen die Ausnahme, wie beispielsweise in Person des Herausgebers der am rechten Rand angesiedelten Wilnaer Zeitschrift „Slowo“, Stanislaw Cat-Mackiewicz, der sich selbst als Rassisten bezeichnete und nach dessen aus der Tradition des Modernen Antisemitismus abgeleiteten Definition derjenige Jude sei, der jüdische Vorfahren habe¹². Ein vulgär-antisemitisches Organ mit manchmal durchaus dem „Stürmer“ vergleichbaren Beiträgen war die Zeitung „ABC“, das Organ der Nationalradikalen. Derjenige Teil der Presse, der die offiziöse Haltung wiedergab, vertrat keine ausgesprochen rassistischen Positionen, führte den Rassismus vielmehr auf äußere Einflüsse zurück, die der polnischen Tradition und der katholischen Religion widersprächen¹³. Dennoch forderte beispielsweise der Chefredakteur der offiziösen „Gazeta Polska“ und zeitweilige Minister Boguslaw Miedzinski, daß allenfalls 50 000 Juden in Polen bleiben sollten¹⁴. Wenngleich die einflußreiche katholische Kirche die rassistische Doktrin und antisemitische Gewaltakte ablehnte, un-

⁸ Vgl. Tomaszewski, *Some Methodological Problems of the Study of Jewish History in Poland between the two World Wars*, S. 163–175, hier S. 164.

⁹ Vgl. Gutman, *Polish Antisemitism Between the Wars*, S. 97–108, hier S. 103; Haumann, *Geschichte der Ostjuden*, S. 179.

¹⁰ Zahlen zitiert nach Heller, *Edge of Destruction*, S. 281.

¹¹ PAAA Deutsche Botschaft Paris, 473 a, Bericht der deutschen Botschaft Warschau vom 13. 10. 1936.

¹² Zitat in: Nasz Przegląd, 15. 7. 1938: W mlynie opinii; vgl. Heller, *Edge of Destruction*, S. 135; Melzer, *Last Years*, S. 135.

¹³ Heller, *Edge of Destruction*, S. 135.

¹⁴ AD Pologne 330, 294, 30. 11. 1937, Comité pour la Défense des Droits des Israélites en Europe Centrale et Orientale: La situation en Pologne fin Novembre 1937, S. 8. Miedzinski war 1926–1929 Post-Minister, 1935–1938 Vize-Sejmarschall, 1938 Senatsmarschall und seit 1930 Redakteur der *Gazeta Polska*; vgl. Osteuropa-Handbuch Polen, S. 733.

terstützte sie dennoch die Zurückdrängung der Juden aus dem öffentlichen Leben, vor allem ihren ökonomischen Boykott, wandte sich gegen die Quasi-Monopolisierung bestimmter Berufszweige durch Juden und sah gleichfalls den wichtigsten Schritt zur Lösung des Problems in einer starken Auswanderung¹⁵. Sie distanzierte sich aber von einer rassistischen und deshalb der katholischen Ethik widersprechenden Haltung¹⁶.

Besonders in den letzten Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg war die Debatte um die Juden in Polen und die Frage, wie möglichst viele von ihnen das Land notfalls auch zwangsweise verlassen könnten, eines der beherrschenden Themen in der polnischen Politik, Publizistik und allgemeinen gesellschaftlichen Diskussion, das alle anderen Themen durchdrang und häufig überlagerte¹⁷. Antisemitische Aktionen, wie das Zertrümmern von Schaufensterscheiben jüdischer Geschäfte, das wahllose Verprügeln von Juden bis hin zu Pogromen häuften sich. Zentren eines aggressiv-aufgeladenen Antisemitismus waren die Universitäten, an denen ein Numerus clausus gegen die Juden eingeführt wurde und wo polnische Studenten versuchten, ihre jüdischen Kommilitonen auf eigens für sie bestimmte „Ghetto-Bänke“ abzudrängen, die dann tatsächlich eingerichtet wurden¹⁸.

Außenpolitisch schien mit dem Wiedererstarken Deutschlands eine Neuverteilung insbesondere einer Reihe afrikanischer Kolonialgebiete auf die Tagesordnung der Großmächte-Politik zu kommen, was, verbunden mit den innenpolitischen Überlegungen zu einer möglichst umfangreichen Judenemigration, der verantwortliche Außenminister Józef Beck initiativ zu nutzen gedachte.

¹⁵ AD Pologne 330, 227–232, The Catholic Press and the Anti-Semitic Propaganda, 8. 6. 1937.

¹⁶ So in einem über alle Kanzeln verbreiteten Hirtenbrief vom Februar 1936; vgl. Heller, *Edge of Destruction*, S. 112–114.

¹⁷ Vgl. Korzec, *Juifs en Pologne*, S. 19. Heller wirft der polnischen Regierung vor, sich gerade zu der Zeit, als die Bedrohung durch das nationalsozialistische Deutschland erkennbar immer größer und zu einer existentiellen Bedrohung des polnischen Staates selbst wurde, mit der Diskussion von Kolonialinteressen und der Judenfrage von den eigentlich wichtigen Problemen und Anforderungen des Landes abgelenkt zu haben. Die Regierenden hätten ihre Energien auf einem Nebenkriegsschauplatz vergeudet, und die Regierten wären ihnen mit ihren Träumen von einem „judenfreien“ Polen und den Forderungen nach einer Massenemigration in dieser Selbstablenkung gefolgt; Heller, *Edge of Destruction*, S. 138 f.

¹⁸ Vgl. ebenda, S. 118–125. Melzer hat darauf hingewiesen, daß der polnische Antisemitismus direkt und indirekt durch die nationalsozialistische Ideologie beeinflusst wurde und bei aller historischen Gegnerschaft als Brückenkopf zwischen beiden Ländern diene, wobei die deutsche Presse in Polen regelmäßig antisemitische Propagandaprodukte des Erfurter „Welt-Dienstes“ verbreitete; Melzer, *Last Years*, S. 134 f. Melzer argumentiert mit dieser Auffassung gegen die Ansicht Wynots, wonach die antisemitische Bewegung in Polen sich als Phänomen „sui generis“ unabhängig und unbeeinflusst von den Ereignissen beim deutschen Nachbarn, den die meisten polnischen Nationalisten als Hauptgegner angesehen hätten, entwickelt habe; Wynot, „A Necessary Cruelty“: The Emergence of Official Anti-Semitism in Poland, S. 1035–1058, hier S. 1037. Wynots These geht in der Tat zu weit. Der Grad an Beeinflussung der polnischen Jugendgegnerschaft durch das deutsche „Vorbild“ sollte zwar nicht überschätzt werden, da der Antisemitismus in Polen eine „eigenständige Tradition“ besaß. Er erhielt durch den Nationalsozialismus jedoch regelmäßige Orientierung und ideologische Unterstützung, unabhängig davon, wie man polnischerseits sonst zum deutschen Nachbarn stehen mochte.

1. Der Traum von der polnischen Großmacht – Außenminister Józef Beck

Die polnische auswärtige Politik wurde geprägt von Außenminister Józef Beck, einem vielschichtigen Charakter. Seine Ernennung zum Chef des Außenministeriums (Ministerstwo Spraw Zagranicznych, MSZ) im Palais Brühl datierte vom November 1932 durch den polnischen Übervater Pilsudski persönlich, dessen Mitarbeiter und wichtiger außenpolitischer Berater Beck bereits seit 1926 war¹⁹. Pilsudski hatte zu seinen Lebzeiten die Richtlinien der Außenpolitik weitgehend selbst bestimmt, er hatte Beck auch „entdeckt“ und dessen Fähigkeiten zunächst als Kabinettschef, seit 1930 als Staatssekretär im Außenministerium und zwei Jahre später schließlich als dessen Leiter geschickt zu nutzen gewußt. Nach dem Tode Pilsudskis konnte Beck im Kreis der Machthaber²⁰ mit Recht darauf hinweisen, als einziger über lange Jahre mit den innersten außenpolitischen Gedanken des Marschalls vertraut zu sein. Nun nicht mehr korrigiert von der unumstrittenen Autorität Pilsudskis, kamen in der Außenpolitik Becks eigene Vorstellungen, versehen mit dem Etikett der Pilsudski-Tradition, zum Tragen.

Beck verkörperte in seinem Wesen wie in seiner Politik die vielfach unreflektierte Selbstgewißheit desjenigen, der, schon früh zu Anerkennung und Ehren gelangt, stets danach trachtet, den Wert der eigenen Person bestätigt zu sehen. Dabei zeichnete ihn eine hohe Befähigung zur Diplomatie aus: eine vollendete Höflichkeit, die perfekte Beherrschung des Französischen wie die umfassende Kenntnis des Deutschen, die Fähigkeit zur „ungreifbaren“ diplomatischen Formulierung, eine kühle und wache Intelligenz, verbunden mit einer selbstbeherrschten Geschmeidigkeit des Umgangs²¹. Hinzu kamen ein exzellentes Gedächtnis und ein hohes Maß an Kreativität, gepaart mit Machttrieb und Skrupellosigkeit ebenso wie mit Eigenliebe, Empfindlichkeit und Geltungssucht. Léon Noël²², in den letzten vier Jahren der polnischen Republik Botschaft-

¹⁹ Von Mai 1926 bis August 1930 war Beck Kabinettschef Pilsudskis im Kriegsministerium, anschließend bis November Staatssekretär mit Kabinettsrang und stellvertretender Ministerpräsident. Von Dezember 1930 bis November 1932 war er Staatssekretär im Außenministerium, das er anschließend bis Ende September 1939 leitete; vgl. Roos, Polen und Europa, S. 29, Anm. 6. Vgl. auch Roberts, *The Diplomacy of Colonel Beck*, in: Craig/Gilbert, *The Diplomats*, S. 579–614.

²⁰ Nach dem Tode Pilsudskis bestimmte ein Fünfergremium die polnische Politik. Neben Beck als Außenminister fungierte als Präsident der Republik weiterhin der bereits seit 1926 auf Pilsudskis Wunsch im Amt befindliche Ignacy Moscicki. Ministerpräsident war bis Oktober 1935 Walery Slawek, anschließend bis Mai 1936 Marjan Zyndram-Koscialkowski und vom Mai 1936 bis zum Ende der Republik im September 1939 Felicjan Slawoj-Skladkowski. Als Vizepremier und Finanzminister bestimmte Eugeniusz Kwiatkowski vom Oktober 1935 bis September 1939 quasi-diktatorisch die Richtlinien der polnischen Wirtschaft. Der eigentliche „starke Mann“ war der Generalinspekteur der Streitkräfte, Edward Rydz-Smigly. Nach Pilsudskis Tod avancierte er zum Oberbefehlshaber und wurde, seit Mai 1936 wie Pilsudski mit dem Marschall-Titel ausgestattet, die führende Persönlichkeit des Staates.

²¹ Vgl. Noël, dt., S. 21.

²² Léon Noël wurde am 28.3.1888 als Sohn eines Staatsrates in Paris geboren. Von der Ausbildung her promovierter Jurist, arbeitete er zunächst in verschiedenen Positionen in der Verwaltung des Rheinlandes. Seit 1932 am Quai d'Orsay tätig, fungierte er zu Beginn als Kabinettsdirektor des Außenministers, anschließend bis 1935 als Gesandter in der Tschechoslowakei

ter Frankreichs im Warschauer Palais Frascati und direkt mit den häufig undurchsichtigen Winkelzügen des polnischen Außenministers konfrontiert, beschrieb ihn als einen jener Staatsmänner, „die Ratschläge erteilen, ohne jemals welche anzunehmen“²³, und diagnostizierte die „unerschütterliche Zuversicht eines voreingenommenen Geistes“²⁴ mit dem steten „Vertrauen in die Sicherheit seines Urteils, in die Unfehlbarkeit seiner Prognosen“²⁵. Dem italienischen Außenminister Galeazzo Ciano erschien Beck bei ihrem ersten Zusammentreffen als ein Mann, der „eine eisige Kälte um sich verbreitet“²⁶. Sein in sich kreisendes Selbstbewußtsein ließ ihn einmal gefaßten Überzeugungen und Zielen verhaftet bleiben, so daß aus der polnischen Außenpolitik eine weitgehend Beckische Außenpolitik wurde. Er verfolgte dabei die Idee eines „Dritten Europa“, das, vor dem Hintergrund des als unumstößlich betrachteten deutsch-sowjetischen Gegensatzes, die Ostsee mit dem Balkanraum verbinden und die kleinen Staaten Ostmitteleuropas unter der Führung Polens in einem „neutralen Block“ zusammenfassen sollte²⁷.

Im Gegensatz zum Generalinspekteur der Streitkräfte und „starken Mann“ im Staat, Edward Rydz-Smigly, galt der Außenminister als Frankreich-Gegner, seit er als Militärattaché in Paris 1923 von den Franzosen der Spionage für Deutschland verdächtigt und zur unerwünschten Person erklärt worden war²⁸. Dabei war er nicht „deutschfreundlich“, vielmehr sah er mit seiner Demokratie- und Parlamentarismusverachtung sowie seiner Affinität zu autoritärer Führung in einer unausgesprochenen Zusammenarbeit mit Deutschland bzw. der Achse Berlin-Rom die größeren Gewinnchancen im Verfolg der von ihm definierten polnischen Interessen. Dies galt besonders im Blick auf die Tschechoslowakei und sollte sich ja dann auch tatsächlich im September 1938, allerdings nur sehr kurzfristig, auszahlen²⁹.

2. Polnische Kolonialaspirationen

Zu Beginn des Jahres 1936 war in Polen immer vernehmlicher eine öffentliche Artikulation bislang allenfalls unterschwelliger Kolonialambitionen zu registrieren. So erschien im schlesischen Regierungsorgan „Polska Zbrojna“ Mitte Januar ein Artikel, in dem ein polnisches Mandat für Kamerun gefordert wurde. Diese Haltung war, wie Léon Noël nach Paris berichtete, der Ausdruck einer in Polen weit verbreiteten Stimmung³⁰. Im zweiten Halbjahr 1935 war von Beck eine Arbeitsgruppe unter Leitung Wiktor Tomir Drymmers, eines hochstehenden Mitarbeiters im Außenmini-

und schließlich von 1935 bis 1939 als Botschafter in Polen. Noël nahm 1940 im Wald von Compiègne als französischer Bevollmächtigter an den Kapitulationsverhandlungen mit Deutschland teil.

²³ Noël, dt., S. 164.

²⁴ Ebenda, S. 458.

²⁵ Ebenda, S. 206.

²⁶ Ciano, Tagebücher 1937–1938, S. 119, 6. 3. 1938.

²⁷ Vgl. Roos, Geschichte der polnischen Nation 1918–1985, 41986, S. 153–158, hier S. 155.

²⁸ Vgl. Korzec, Juifs en Pologne, S. 313, Anm. 98; Noël, dt., S. 99.

²⁹ Noël, dt., S. 73.

³⁰ AD K-Afrique 91, Botschafter Léon Noël an Außenminister Pierre Laval, 22. 1. 1936.

sterium, ins Leben gerufen worden, die sich mit der Judenfrage in Polen und Möglichkeiten zu ihrer Lösung befassen sollte³¹. Beck selbst erklärte Ende Januar 1936 vor der Auswärtigen Kommission des Senats, daß sich die Frage der Verteilung von Kolonien an der Schwelle zu einer Neukonzeption befinde und Polen seine Ansprüche in den internationalen Verhandlungen über dieses Problem geltend machen werde³².

Das Außenministerium analysierte in einem nicht näher datierten Grundsatzpapier aus dem Jahr 1936, vermutlich in der ersten Jahreshälfte, die „Jüdische Emigration und die Kolonialfragen“ auf ihre Ursachen und daraus abzuleitende außenpolitische Perspektiven³³. Die Judenfrage war demnach einerseits Teil eines allgemeinen Judenproblems, das aus der ungleichmäßigen Verteilung dieser Bevölkerungsgruppe auf dem Globus resultiere³⁴. In Polen aber sei die Judenfrage vor allem ein Teil des allgemeinen polnischen Überbevölkerungsproblems. Das MSZ verwies auf die Dominanz der Juden in verschiedenen Berufszweigen, vor allem im Kleinhandel und im Handwerk, und beschrieb die Struktur der bisherigen polnischen Auswanderung. Die Auswanderungskontingente der nichtjüdischen Bevölkerung speisten sich vor allem aus der ländlichen Einwohnerschaft, die mangels ausreichenden Lebensunterhalts und wegen der fehlenden Aussicht auf eine Arbeit in der Industrie auswandere. Die jüdischen Auswanderer kämen dagegen fast ausschließlich aus der städtischen Bevölkerung³⁵. In den Jahren zwischen 1931 und 1935 hätte der jährliche Bevölkerungszuwachs der nichtjüdischen Bevölkerung rund 380 000, derjenige der Juden rund 45 000 Menschen betragen. In dieser Zeit seien von der nichtjüdischen Bevölkerung 145 426, von den Juden 83 918 Personen ausgewandert. Das bedeute, daß, gemessen am Anteil an der Gesamtbevölkerung, die jüdische Auswanderung fünfmal so stark sei wie die nichtjüdische. Dennoch verhiess dies nach Ansicht des Außenministeriums keine Aussicht auf eine grundsätzliche „Lösung“ des Judenproblems. Nur ein Drittel der Juden sei berufstätig, im Gegensatz zu rund 50 Prozent Berufstätigen unter der nichtjüdischen Bevölkerung, und im allgemeinen würden die Juden von der gegenwärtigen Wirtschaftskrise am stärksten betroffen. Die Lösung der Judenfrage in Polen sei daher nur über eine Emigration der überschüssigen jüdischen Bevölkerung möglich. Zur Sanierung der wirtschaftlichen Struktur des polnischen Judentums müßten insgesamt mindestens eine Million Juden auswandern, zuzüglich des jährlichen jüdischen Bevölkerungszuwachses von 45 000 Menschen. Das Ministerium visitierte hierfür einen Zeitraum von dreißig Jahren an, was bedeutete, daß jährlich 80 000 Juden auswandern sollten, fünfmal soviel wie der Durchschnitt der vorangegangenen Jahre. Da die Berufsstruktur der auswandernden Juden derjenigen im Lande entspreche – Kleinhandel und Handwerker –, komme eine Emigration in die anderen Länder Europas nicht in Frage, da diese hierfür keinerlei zusätzlichen Bedarf hätten.

³¹ Korzec, Juifs en Pologne, S.250; vgl. auch die allerdings nicht ganz unproblematischen, weil recht subjektiven Erinnerungen Drymmer: *Zagadnienie Żydowskie w Polsce w latach 1935–1939*, S.55–75, zu Madagaskar besonders S.66–68.

³² AD K-Afrique 91, 30.1. 1936.

³³ AAN MSZ 9583, *Emigracja żydowska a zagadnienia kolonialne*, o.D. (1936).

³⁴ Die Autoren verwiesen vor allem auf Litauen und Rumänien, die ebenfalls einen starken jüdischen Bevölkerungsanteil besaßen.

³⁵ AAN MSZ 9583, *Emigracja żydowska a zagadnienia kolonialne*; auch zum folgenden.

Von den rund 83 000 Juden, die zwischen 1931 und 1935 ausgewandert waren, gingen 52 200 nach Palästina, rund 14 000 emigrierten nach Argentinien und Brasilien und nur jeweils etwas weniger als 6 000 zogen in die USA und Kanada bzw. die übrigen europäischen Staaten.

Der deutliche Schwerpunkt auf Palästina aber zeigte nach Ansicht des MSZ auch dessen begrenzte Zukunftsperspektiven auf. Zum einen werde das Land bald mit Immigranten gefüllt sein, zum anderen könne arabischer Widerstand, auf den die britische Mandatsmacht Rücksicht nehmen müsse, sogar schon vorher zu einem Einwanderungsstopp führen. Vor dem Hintergrund der skizzierten notwendigen Auswanderung von möglichst 80 000, mindestens aber der dem Bevölkerungswachstum entsprechenden Zahl von 45 000 Juden pro Jahr, müßten folglich andere Gebiete gefunden werden. Da die Möglichkeiten in Nord- und Südamerika ebenso begrenzt seien wie in Europa, der Sowjetunion und Palästina, blieb nach dieser Analyse allein der afrikanische Kontinent und allenfalls noch Australien als Lösung übrig. Diese aus der Judenfrage abgeleiteten Annahmen bildeten auch den Schlüssel zur allgemeinen Kolonialfrage.

Das Kolonialproblem zerfiel für das Außenministerium in zwei Bereiche, wobei der erste wirtschaftlicher Natur war: Rohstoffe und Kolonialprodukte sollten die innere Entwicklung Polens fördern. Der zweite betraf die Frage der Überbevölkerung, mit der unmittelbar das Problem der jüdischen Emigration verknüpft war. An der Lösung dieses Problems mußten nach Ansicht des MSZ auch der Völkerbund, Großbritannien und jüdische Organisationen ein Interesse haben, denn für den Fall, daß Polen eine Kolonie zur Judenansiedlung erhalte, würde einerseits der Druck von Palästina und seiner Mandatsmacht genommen, andererseits sicher auch der Antisemitismus zurückgehen, der in der gegenwärtig starken Präsenz und der wirtschaftlichen Lage der Juden in Polen begründet liege. Vor allem Großbritannien sollte hierbei angesprochen werden und die Argumentationslinie wie folgt verlaufen: Wenn Polen die entsprechenden Kolonial- und Emigrationsgebiete besitzen würde, könne es diese Gebiete auch mit seiner ländlichen Überbevölkerung füllen, zu der aber in jedem Fall der dem Bevölkerungsdurchschnitt entsprechende Anteil von Juden gehören würde. Dadurch würde eine gesunde Wirtschaftsstruktur einschließlich der Möglichkeit geschaffen, daß Polen die Judenfrage im eigenen Lande lösen könne. Dies solle die britische Palästinapolitik entlasten, den Antisemitismus schwächen und schrittweise auch die allgemeine Judenfrage lösen.

Das im Papier beschriebene Rechtfertigungs-dreieck Kolonien-Rohstoffe-Emigration bestimmte für die nächsten Jahre die gesamte Argumentation in diesem Feld der polnischen Außenpolitik.

In einem weiteren Grundsatzpapier des Außenministeriums von 1936 wurde die polnische Haltung angesichts der Kolonialfrage beschrieben und auch bezüglich Madagaskars zum ersten Mal Stellung bezogen³⁶. Die Kolonialfrage sei demnach für Polen vor allem durch das italienische Ausgreifen nach Abessinien aktuell geworden, erfordere

³⁶ AAN MSZ 9583, Polska wobec zagadnienia kolonialnego, o. Dat. (1936). Das von Zygmunt Merdinger verfaßte zwölfseitige Papier entstand vermutlich in den ersten Monaten des Jahres 1936, da auf den italienisch-abessinischen Konflikt mit dem Hinweis auf die „letzten Monate“ verwiesen wurde. Die Italiener waren im Oktober 1935 in Abessinien eingefallen und hatten das Land 1936 annektiert.

allerdings ein behutsames Vorgehen. Man wollte die außenpolitische Distanz zu den „Status-quo-Mächten“ nicht vergrößern, andererseits aber auch darauf achten, daß die polnischen Wünsche nicht in Widerspruch zu den deutschen Kolonialinteressen gerieten³⁷. Bei der Analyse der gegenwärtigen kolonialpolitischen Situation wurde betont, daß Frankreich in den Kolonien keine Lösung eines demographischen Problems suche, sich im Gegenteil um die Einbürgerung von Eingeborenen bemühe, um sein eigenes Bevölkerungspotential zu vergrößern. Ausdrücklich wurde darauf verwiesen, daß Frankreich bisher zur Kolonisation Madagaskars, wo die Bedingungen seiner Ansicht nach günstig waren, nicht das geringste getan hätte³⁸. Frankreichs Interesse sollte auch dadurch geweckt werden, daß man auf den zu geringen Anteil an Weißen in den französischen Kolonien hinwies, der, wenn nicht aus dem Mutterland selbst, doch mit Hilfe anderer Staaten wie Polen aufgefüllt werden könne³⁹.

Am 9. Mai 1936 fand im Außenministerium eine Konferenz über die zukünftige Kolonialpolitik statt⁴⁰. Nach Meinung Becks war, wie der Leiter der Konferenz, Wiktor Drymmer, mitteilte, das Problem soweit herangereift, daß man sich Gedanken über konkrete Schritte machen sollte. Vier Punkte standen deshalb auf der Tagesordnung: In welcher Form sollte Polen seine Kolonialforderung geltend machen, wann sollte diese Forderung gestellt werden, welche rechtliche Form sollte sie haben, und welche Gebiete waren dabei ins Auge zu fassen? Wichtig erschien den Teilnehmern ein kolonialer Stützpunkt, mit dessen Hilfe die polnischen Siedler nicht gleich in der Gesamtkolonie untergingen und der die Basis für ein weiteres polnisches Ausgreifen bot. Da die Judenfrage mit der Auswanderungsfrage verbunden sei, sollten die Juden in ihren Bestrebungen nach Emigrationsterritorien unterstützt werden. Beck ließ hierzu die Arbeit der jüdischen Territorialisten fördern, die neben Palästina auch andere Gebiete für eine größere jüdische Siedlung in Betracht zogen⁴¹. Eine für Polen günstige Konjunktur in der Kolonialfrage solle genutzt werden, und man hoffe, wie ein Teilnehmer es ausdrückte, daß die Hinleitung der jüdischen Emigration in Richtung der Kolonien ein zustimmendes Echo bei den Franzosen finde, da angeblich bereits zwei Jahre zuvor jüdische Emigranten nach Guiana, Neu-Kaledonien und Madagaskar hätten geschickt werden sollen, wozu sich die Franzosen damals positiv geäußert hätten⁴². Die Juden-

³⁷ AAN MSZ 9583, Polska wobec zagadnienia kolonialnego, o. Dat. (1936), S. 1 f.

³⁸ Ebenda, S. 3. Besonderes Augenmerk richtete man daneben auf Südamerika, namentlich auf eine enge Zusammenarbeit mit Kolumbien, Argentinien, Brasilien und Chile, die von Polen begehrte Rohstoffe besaßen und gleichzeitig Ansiedlungsmöglichkeiten für polnische Kolonisten versprachen, ebenda, S. 9 f.

³⁹ AAN MSZ 9583, Polska wobec zagadnienia kolonialnego, o. Dat. (1936), S. 10. Auch Portugal, Holland und Großbritannien sollten in diesem Zusammenhang angesprochen werden.

⁴⁰ AAN MSZ 9586, Protokół z konferencji w sprawach kolonialnych z dnia 9 maja 1936 r., S. 1 f. An der Konferenz nahmen neben Drymmer teil: Tadeusz Gwiazdowski und Józef Potocki, Vizedirektoren der Abteilung politische Ökonomie, Jan Wszelaki, Wirtschaftsrat in dieser Abteilung, Władysław Kułski aus der Rechtsabteilung und Apoloniusz Zarychta aus der Abteilung „Politische Emigration“ des Außenministeriums. Zu dieser Konferenz und weiteren Überlegungen des Außenministeriums zur Kolonialpolitik vgl. Garlicki, Problemy Kolonialne w Opinii MSZ w 1936 r., S. 107–115.

⁴¹ AAN MSZ 9586, Protokół z konferencji w sprawach kolonialnych z dnia 9 maja 1936 r., S. 3.

⁴² Ebenda, S. 4. Von allen im Rahmen dieser Untersuchung bearbeiteten Dokumenten ist dieses Protokoll die einzige Stelle, an der davon die Rede ist, daß die Franzosen schon zwei Jahre zuvor, also 1934, jüdische Emigranten in die genannten Länder hätten lenken wollen. Nicht nur

frage sollte, wie es an anderer Stelle unverschlüsselt hieß, gleichsam als „Türöffner für Afrika“ dienen⁴³.

Auf einer weiteren Konferenz sechs Wochen später waren sich die Teilnehmer einig, daß mittels der Kolonien das Demographie- wie das Rohstoffproblem gelöst werden solle⁴⁴. Die gegenwärtige Aufteilung der Welt wurde als nicht gerecht charakterisiert, da beispielsweise Belgien mit einer Fläche von 30 000 qkm und acht Millionen Einwohnern ein Kolonialgebiet von 2 440 000 qkm besitze, das 550 000 qkm große Frankreich 11 960 000 qkm, Polen dagegen besitze nichts. Diese „anormale Situation“ könne in der Zukunft ein „Feuer“ verursachen, weshalb man den Staaten, die keine Kolonien besäßen, entsprechende zuteilen solle⁴⁵. Allerdings war man sich nicht einig über den Zeitpunkt, zu dem die polnischen Forderungen vorgebracht werden sollten. Die Mehrheit der Teilnehmer argumentierte, daß man den Moment abwarten solle, an dem das Deutsche Reich mit seinen Kolonialforderungen an die internationale Öffentlichkeit trete. Vorher solle sich die polnische Außenpolitik propagandistisch wappnen und das internationale Terrain vorbereiten. Dagegen sprach sich Apoloniusz Zarychta aus der Abteilung „Politische Emigration“ des Außenministeriums für eine sofortige Initiative aus⁴⁶. Die Judenfrage hatte für ihn im Rahmen dieser außenpolitischen Überlegungen einen rein instrumentellen Charakter, da es nach seiner Auffassung letztlich zwei Konzepte gab, über die die polnische Kolonialforderung lanciert werden konnte: die ökonomische Gleichstellung bzw. die Forderung danach, und das Judenproblem („égalité économique i problem zydowski“, wie es wörtlich im polnischen Protokoll heißt), wobei zur Betonung des ersten das Forum des Völkerbundes zur Artikulation genutzt werden solle, denn Polen besitze zwar keine finanziellen Mittel, verfüge aber ausreichend über das ebenfalls kostbare „Menschenmaterial“. Zarychta plädierte hier für eine Zusammenarbeit vor allem mit Belgien und Portugal⁴⁷. Diese beiden Staaten boten den Vorteil, daß sie über umfangreiche Kolonialgebiete, aber nur schwache politische Positionen im internationalen Kräftespiel der Mächte verfügten.

Folgt man dieser Argumentation, so brauchte Polen mindestens zwei Kolonialgebiete: eins zur Ansiedlung der Juden, ein weiteres für die emigrierende polnische Bevölkerung als Ergänzung und Stützpunkt des Mutterlandes.

Die offiziöse „Polska Informacja Polityczna“ vertrat Anfang August 1936 über die internen Zahlenspiele noch hinausgehend die Forderung, wonach die jüdische Emigration auf 100 000 Personen jährlich erhöht werden müsse. Da Palästina zur Aufnahme

die Quellenlage, auch die Tatsache, daß die Franzosen einer solchen Immigration nicht erst später sehr reserviert gegenüberstanden, geschweige denn eine solche wünschten, läßt vermuten, daß diese Behauptung auf einem Mißverständnis oder einer Fehlinformation beruht. Eine positive Haltung zu einer möglichen Siedlung auf Madagaskar nahm im Mai 1935 lediglich der ehemalige französische Unterstaatssekretär im Kolonialministerium, Candace, im Gespräch mit einer jüdischen Zeitung ein, doch war dies nicht die offizielle Haltung der Franzosen. Zu diesem Interview vgl. Kap. V.5.

⁴³ AAN MSZ 9586, Protokół z konferencji w sprawach kolonialnych z dnia 9 maja 1936 r., S. 5.

⁴⁴ AAN MSZ 9586, Protokół z konferencji w sprawach kolonialnych z dnia 22 czerwca 1936 r.

⁴⁵ Ebenda, S. 1.

⁴⁶ Ebenda, S. 2 f.

⁴⁷ Ebenda, S. 4 f.

von Menschenmengen in dieser Größenordnung nicht in der Lage sein werde, sollten die an einer Lösung der Judenfrage interessierten Staaten, die über entsprechende Territorien verfügten, neue Räume in Übersee für die Zuwanderung von Juden öffnen⁴⁸.

Frankreich sah hierin in erster Linie den kaschierten Versuch zur Eröffnung einer internationalen Kolonialdebatte, welche die Polen im Gefolge der deutschen Forderungen nach ihren alten Kolonialbesitzungen zu eröffnen trachteten⁴⁹. Die so entfachte innerpolnische Debatte wurde durch den Stop der Einwanderungsmöglichkeit nach Palästina seitens der Britischen Mandatsmacht Ende August 1936 weiter verschärft⁵⁰.

3. Unstetigkeit und abwägende Skepsis – die Haltung Frankreichs

Die Beziehungen zwischen Warschau und Paris in diesen Jahren wurden stark beeinflusst und mitgeprägt durch den französischen Botschafter in Warschau, Léon Noël, der beim mehrfachen Ministerwechsel am Quai d'Orsay für Kontinuität im wechselseitigen Verhältnis sorgte⁵¹. Vom Charakter her ein kühler Realpolitiker und emotionsloser Analytiker der innerpolnischen wie der internationalen Lage⁵², sah er in Beck das Haupthindernis einer polnisch-französischen Zusammenarbeit auf dem Weg zu einer Eindämmung Hitlers. Er betrieb deshalb mehrfach erfolglos den Sturz des Außenministers.

Anfang Juni 1936, die Wahlen im Mai hatten das Volksfront-Kabinett Léon Blums an die Macht gebracht, wurde Noël vom neuen Außenminister Yvon Delbos nach Paris gerufen, wo man sich einig war, daß Polen militärisch stärker unterstützt werden müsse. Um hierüber ins Gespräch zu kommen, sollte eine frühere Einladung an General Rydz-Smigly erneuert werden, damit die Generalstäbe beider Länder ihre Planungen aufeinander abstimmen könnten. Noël schlug vor, die in Aussicht genommene Hilfe für Polen an zwei Bedingungen zu knüpfen: eine technische und, für ihn selbst besonders wichtig, eine politische. In technischer Hinsicht sollten die Franzosen verlangen, daß die polnische Seite Kriegsmaterial auf schnellstem Wege im Ausland kaufen oder herstellen lassen sollte, statt, wie die Polen selbst es planten, eigene Produktionsstätten zu bauen, was nach Noëls Ansicht zu viel Zeit beanspruchen würde⁵³.

⁴⁸ Polska Informacja Polityczna, 5.8. 1936; vgl. PAAA Inland II A/B 73/4, Meldung des Deutschen Nachrichtenbüros vom 5.8. 1936.

⁴⁹ AD Pologne 330, 151–155, 5.8. 1936.

⁵⁰ Ebenda, 156–158, 1.9. 1936.

⁵¹ Die Regierungschefs, Außen- und Kolonialminister im hier interessierenden Zeitraum: Juni 1936 – Juni 1937: Volksfront-Kabinett unter Léon Blum, Außenminister Yvon Delbos, Kolonialminister Marius Moutet; Juni 1937 – März 1938: Kabinett Camille Chautemps, Außenminister blieb Delbos, Kolonialminister Moutet; März–April 1938: 2. Kabinett Léon Blum, Außenminister Joseph Paul-Boncour, Kolonialminister weiterhin Moutet; April 1938 – März 1940: Ministerpräsident Edouard Daladier, Außenminister Georges Bonnet, Kolonialminister Georges Mandel.

⁵² „So ernst und zahlreich auch unsere Beschwerden gegen die polnische Politik sein mögen, die Geographie bleibt dauernd“, schrieb er am 25. Oktober 1938 im Nachhall auf die Krise um die Tschechoslowakei an den Quai d'Orsay, zitiert nach Noël, dt., S. 242.

⁵³ Noëls Wunsch, ein Teil der Gelder möge in die französische Rüstungsproduktion zurückfließen, sollte sich nicht erfüllen. Als die Polen ohne die genannte Bedingung frei über die Gelder

Die zweite, hochpolitische Bedingung sollte Beck betreffen. Noël sah eine Gelegenheit, den undurchsichtigen Außenminister als Preis für die Verbündetenhilfe abzuservieren. Delbos sollte Rydz-Smigly signalisieren, daß Beck in Frankreich mit Mißtrauen betrachtet werde und eine Bewilligung der Hilfe für Polen unter diesen Auspizien zweifelhaft sei. Da Rydz-Smigly im Gegensatz zu Beck frankophil war und selbst ein sehr distanziertes Verhältnis zum Minister hatte, Beck außerdem zu dieser Zeit im eigenen Land in der Kritik stand, versprach das Unternehmen Erfolg. Delbos stimmte den Vorschlägen seines Warschauer Botschafters zu, und Noël signalisierte Rydz-Smigly die französischen Bedenken⁵⁴. Als der polnische Generalinspekteur Ende August 1936 nach Paris kam⁵⁵, war er auf die auch ihm nicht unangenehmen Gedanken der Franzosen vorbereitet.

Außenminister Beck hatte dieser Reise mit großem Mißtrauen entgegengesehen, da er zu Recht fürchtete, sie könnte das Ende seiner Karriere bedeuten. Er baute, so gut es ging, vor. Am 20. Juni rief er den langjährigen polnischen Botschafter und Doyen des Diplomatischen Corps in Paris, Alfred Chlapowski⁵⁶, ab und ersetzte ihn durch einen Intimus, den bisherigen Botschafter in Moskau, Juliusz Lukasiewicz⁵⁷. Lukasiewicz erfuhr von dem sowjetischen Gesandten in Paris, Vladimir Potemkin, die Hintergründe der Bewegung gegen Beck und teilte sie seinem Chef mit, worauf es Beck in einem Gespräch mit Rydz-Smigly gelang, die gefährvolle Lage zu entschärfen und den Generalinspekteur für sich zu gewinnen. Delbos zeigte sich beim Gespräch mit Rydz-Smigly daraufhin nicht willens und in der Lage, den von Noël so dringend gewünschten Preis für die im Vertrag von Rambouillet fixierten französischen Kredite zu fordern⁵⁸. Auch spätere Bemühungen Noëls im Frühjahr 1937, im Verein mit dem erbitterten Beck-Gegner General Sikorski den Sturz des Außenministers herbeizuführen, kamen nicht zum Ziel⁵⁹.

verfügen konnten, bauten sie – für Polen von sehr viel größerem wirtschaftlichen Nutzen – für mehrere Hundert Millionen Francs eigene Rüstungsfabriken, die aber zumeist erst im Sommer 1939 ihre Produktion aufnahmen und von der deutschen Luftwaffe bei Kriegsbeginn zerstört wurden.

⁵⁴ Noël, dt., S. 130f.

⁵⁵ Rydz-Smigly hielt sich vom 30.8. bis 6.9. 1936 in Frankreich auf und erwiderte einen Besuch des französischen Generalstabschefs Maurice Gamelin, der vom 12. bis 16.8. in Warschau gewesen war.

⁵⁶ Chlapowski, geb. am 5. Oktober 1874, gest. in deutscher Haft 1940, Reichstagsabgeordneter 1904–1909 und Vertreter des Polentums in Deutschland, 1922–1927 Mitglied des Sejm, war seit März 1924 Botschafter in Paris. Er hatte 1926 Gespräche mit dem Gouverneur von Madagaskar, Marcel Olivier, über die Möglichkeit einer polnischen Ansiedlung auf der Insel geführt; vgl. Olivier, Madagascar – Terre d'Asile?, S. 197–198.

⁵⁷ Lukasiewicz (1892–1952), seit Januar 1933 Botschafter in Moskau, war laut Noël für Beck „einer der wenigen Vertrauten seines tieferen Denkens“; Noël, dt., S. 133; Lukasiewicz veröffentlichte 1939 ein programmatisches Werk unter dem Titel „Polska jest mocarstwem“ (Polen ist Großmacht); vgl. Roos, Polen und Europa, S. 240, Anm. 9.

⁵⁸ Roos, Polen und Europa, S. 241; Noël, dt., S. 135; der Vertrag in: DDF, 2, III, Dok. 259, S. 377 f.

⁵⁹ Vgl. Roos, Polen und Europa, S. 246, Anm. 6.

4. Verklausulierte Wünsche und offene Werbung – die Artikulation der polnischen Kolonialinteressen

Am 12. September 1936 informierte der polnische Geschäftsträger in Berlin, Henryk Malhomme, das Auswärtige Amt inoffiziell, daß die polnische Regierung in absehbarer Zeit mit ihren „kolonialen Wünschen an die Öffentlichkeit treten wolle. Die Kolonialfrage, die insbesondere in Zusammenhang mit der jüdischen Emigration für Polen immer mehr an Bedeutung gewinne, könne nicht länger zurückgestellt werden.“⁶⁰ Genau eine Woche später, am 19. September 1936, brachte Beck auf einer Sitzung des Völkerbundes seine Wünsche vor, indem er zu verstehen gab, daß Polen an einer Ausweitung der Mandatskommission interessiert sei, damit auch jene Staaten, sprich Polen, Repräsentanten entsenden könnten, „die sich, unter verschiedenen Gesichtspunkten, lebhaft für einige durch die Kommission diskutierte Probleme interessierten“⁶¹.

Vor der Wirtschaftskommission des Völkerbundes hielt der polnische Delegierte, Vize-Handelsminister Adam Rose, am 5. Oktober zur Begründung des Anspruchs fest, das Emigrationsproblem sei dringend lösungsbedürftig, wobei er allerdings keine spezifischen Kolonialforderungen nannte, sondern allgemein formulierte, der Zeitpunkt zum Handeln sei gekommen. Am folgenden Tag kam Tytus Komarnicki vor der politischen Kommission in Genf im Zusammenhang mit der Mandatsdebatte über Palästina noch einmal und in diesem Falle konkret auf das Thema zu sprechen⁶². Rose vertrat die Auffassung, der Mangel an Rohstoffen sei das Haupthindernis bei der Industrialisierung, und der große jüdische Bevölkerungsanteil sowie die ländliche Überbevölkerung verlangten nach zusätzlichen Emigrationsgebieten und nach finanzieller Unterstützung hierfür durch das Ausland. Betrachte man diese Probleme im Zusammenhang, werde die koloniale Expansion zu einer zwingenden Notwendigkeit⁶³. Die Bevölkerungsdichte auf dem flachen Land sei rund zweimal größer als in Deutschland oder Frankreich⁶⁴. Dem Land mangle es an den zum Aufbau einer Industrie nötigen Grundprodukten, so daß eine Entwicklung kaum möglich sei und das Auffangen des jährlich wachsenden Bevölkerungsdrucks weiter verhindert werde⁶⁵.

⁶⁰ PAAA R 104194, R 28881, Notiz von Lieres vom 12. 9. 1936.

⁶¹ DDF, 2, III, S. 395, Anm. 1; vgl. Korzec, Juifs en Pologne, S. 230.

⁶² Gazeta Polska, 6. 10. 1936, S. 1. Komarnicki hatte in einem Gespräch mit Konsul Krauel, dem deutschen Vertreter in Genf, am 26. September die Anmeldung der polnischen Kolonialansprüche mit der Notwendigkeit begründet, Territorien für die Juden finden zu müssen, da die Lösung der hoffnungslosen Situation der Juden in Polen eine Lebensfrage für die innere Ruhe Polens darstelle; PAAA Paris 578 b, Bericht an das Auswärtige Amt vom 30. 9. 1936; vgl. PRO FO 371/19964, C 7707/6703/55, Memorandum on Poland's Colonial Claims, 29. 10. 1936, abgedruckt in: Melzer, Ha-diplomatyah ha-polanit u-beayat ha-hagira ha-yehudit ba-shanim 1935–1939, S. 238–241.

⁶³ AD K-Afrique 91, No. 485, 13. 10. 1936.

⁶⁴ PAAA Botschaft Paris 473 a, Botschafter von Moltke an das Auswärtige Amt, 13. 10. 1936; allerdings ist festzuhalten, daß in Polen nur rund 85 Menschen pro Quadratkilometer lebten, während die vergleichbare Zahl in Deutschland bei 141 und in England bei 191 lag. Das Bevölkerungsproblem war also vor allem ein Problem der mangelnden inneren Entwicklung des Landes; vgl. ebenda.

⁶⁵ Ebenda; hiergegen ließ sich argumentieren, daß die Rohstoffbilanz des Landes 1934 und 1935 etwa ausgeglichen war, das heißt, daß der Wert der eingeführten Rohstoffe dem der aus dem

Die Erklärungen Becks in Genf und ihre Nachläufer trafen in seiner Heimat auf nichtjüdischer Seite auf weitgehende Zustimmung. Selbst Organe, die dem Außenminister sonst kritisch gegenüberstanden, pflichteten ihm bei⁶⁶. Die polnische Presse griff die Argumentation auf und verwies vor allem auf das jährliche Bevölkerungswachstum. Die jüdische Presse dagegen, insbesondere die seriöse Tageszeitung „Nasz Przegląd“, verurteilte die Überlegungen ebenso deutlich. Sie wehrte sich vor allem gegen jene Presseveröffentlichungen, die von einer Emigration der Juden handelten, was für das jüdische Blatt den Anklang von Massenausreibung hatte. „Nasz Przegląd“ nannte die ganzen Überlegungen eine Komödie und verwies auf die Naivität des Gedankens, nicht nur Rohstoffe und Siedlungsgebiete zu verlangen, sondern für die Emigration und Kolonisation auch noch die finanzielle Unterstützung des Auslandes zu fordern⁶⁷.

Daß die Äußerungen und Positionen Becks zur Kolonialfrage auf so fruchtbaren Boden fielen, war in erster Linie eine Folge der andauernden und geschickten Propaganda seitens der Regierung, in der sie durch die 1930 gegründete, äußerst umtriebig werbende See- und Kolonialliga massiv unterstützt wurde. General Gustaw Dreszer, der Präsident dieser Vereinigung, hatte den französischen Botschafter bereits im Sommer 1936 auf eine mögliche Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Polen in der Kolonialfrage angesprochen⁶⁸.

Vor Becks Reise nach Großbritannien im November 1936 flaute die offiziell gesteuerte Kolonialpropaganda leicht ab, da die Briten indigniert reagiert hatten und der polnische Außenminister sein Entree in London nicht behindern wollte⁶⁹. Vor ausländischen Pressevertretern erklärte Beck am 10. November in London, „daß die Judenfrage in Polen wirtschaftliche Ursachen habe und nicht politische“, denn „im Zusammenhang mit den Veränderungen, die gegenwärtig im Wirtschaftsleben Polens stattfinden, wird ihre Lage schwierig und ungewiß“. Die Auswanderung der Juden stelle „eine der Lösungen dieser Schwierigkeiten dar und interessiert die polnische Regierung lebhaft“⁷⁰. Noch im Sommer des Jahres hatte Beck dem britischen Botschafter in Warschau, Sir Howard Kennard, versichert, daß die Polen keine Absichten hätten, ihre kolonialen Ambitionen auf die Genfer Tagesordnung zu bringen, und ihn gebeten, den Presseveröffentlichungen keinen allzu großen Stellenwert beizumessen. Kennard zeigte sich Mitte Oktober gegenüber seinem französischen Amtskollegen über diese Täuschung verärgert und meinte zu Noël, ob die Polen wohl dächten, man werde ihnen

Lande exportierten entsprach. Von Moltke vermutete, daß das Rohstoff-Argument in erster Linie zur Unterstützung des tatsächlich sehr ernsten jüdischen Auswanderungsproblems gedacht sei und daneben innenpolitisch beruhigend wirken solle. Auch und vor allem solle ein erster Wink auf eventuelle zukünftige Kolonialansprüche gegeben werden; vgl. ebenda.

⁶⁶ Zu Becks ansonsten permanent deutlicher innenpolitischer Isolierung vgl. Roos, Polen und Europa, S. 229.

⁶⁷ AD K-Afrique 91, No. 485, 13.10. 1936. Nasz Przegląd 6./7./8./10./11./13.10. 1936.

⁶⁸ DDF, 2, III, Dok. 304, S. 449–451, 30.9. 1936; Noël berichtete, das Gespräch habe einige Monate vorher stattgefunden, kurz bevor Dreszer bei einem Flugzeugabsturz ums Leben kam.

⁶⁹ Beck, „an sich geradezu anglophil“ (Roos, Polen und Europa, S. 264), hatte bei seinem Besuch in London vom 9. bis 13. November 1936 die erste direkte Fühlungnahme mit der britischen Regierung unter Premierminister Baldwin und Außenminister Eden, bei denen er mit seinen kolonialen Wünschen auf distanzierte Zurückhaltung stieß. Ein zweiter Besuch Becks bei Eden folgte anlässlich der Krönung Georgs VI. am 19. Mai 1937.

⁷⁰ Beck, Beiträge zur europäischen Politik, S. 308.

die eigenen Kolonien auf einem Tablett servieren und auch noch die nötigen Kapitalien dazulegen, damit Polen die Gebiete ausbeuten könne⁷¹.

Diese irrealer Vorstellung beherrschte tatsächlich einen Teil der polnischen Presse, und Beck tat nichts, diese Wunschvorstellungen auf das Maß der Realitäten zurechtzustutzen. Im Gegenteil fachte er die Wunschträume mit seinem populären wie populistischen Einschwenken auf die emotionalen Bedürfnisse der Öffentlichkeit nur noch weiter an, was Noël zu dem bissigen Kommentar verleitete, Beck opfere der Gegenwart die Zukunft⁷².

Die See- und Kolonialliga fuhr daher durchaus im Einverständnis mit dem Außenminister in ihrer Propaganda fort, die einen vorläufigen Höhepunkt in den Kolonialtagen vom 21. bis 23. November 1936 fand⁷³. Die Hauptthemen der Kolonialtage waren deshalb auch folgerichtig Rohstoffe, Siedlungsgebiete und die jüdische Emigration⁷⁴. Die Initiative der polnischen Regierung in Genf wurde daher selbstredend ausdrücklich begrüßt.

Im „Dzien Pomorza“ erschien am 23. November ein Artikel unter dem bezeichnenden Titel „Wir verlangen Kolonien für Polen“, in dem es hieß: „Die letzten Ereignisse in der internationalen Politik sind ein Beweis dafür, daß die Meinung der Welt das Interesse Polens an Kolonien als eine normale und verständliche Sache betrachtet.“ Man lebe in einer Zeit, „in der noch die Möglichkeit besteht, Kolonien zu erwerben“. Offensichtlich war man sich aber der Unterstützung der eigenen Bevölkerung nicht ganz so sicher, wie allenthalben verkündet wurde, denn der Autor meinte, die Öffentlichkeit müsse darüber aufgeklärt werden, „daß der Besitz von Kolonien für den polnischen Staat Lebensnotwendigkeit ist“. Auch er suchte nach einer ökonomischen Begründung der Aspirationen, weil nicht der Imperialismus das Land auf den Weg zu den Kolonien führe, „sondern die Überbevölkerung und die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse“⁷⁵.

Zusätzlich zur bereits beschriebenen Argumentation versuchte die polnische Regierung, ihre Kolonialinteressen mit der These zu stützen, daß Polen als Nachfolgestaat der Besitzungen des Deutschen Reiches von vor 1918 auf Grund des Versailler Vertrages auch einen „Rechtsanspruch“ auf rund ein Zehntel des ehemaligen deutschen Kolonialbesitzes habe. Hier befand man sich allerdings in einer argumentativen Zwickmühle. Einerseits sollten die polnischen Wünsche von den deutschen Forderungen getrennt werden, da Großbritannien und Frankreich den polnischen Interessen so lange auf kei-

⁷¹ DDF, 2, III, Dok. 348, S. 522, 14. 10. 1936.

⁷² AD K-Afrique 91, 34, Telegramm Noëls vom 14. 10. 1936.

⁷³ AD K-Afrique 91, 42–44, No. 527, Noël an Delbos, 10. 11. 1936.

⁷⁴ AD K-Afrique 91, 45–48, Bericht Noëls an Delbos über die Kolonialtage mit einer Presseübersicht, 24. 11. 1936. Man verabschiedete eine Entschließung, nach der Polen „seine größte Aufmerksamkeit auf die Kolonialfragen lenken“ müsse, weil „a) Polen die Rohstoffe für eine entsprechende Industrialisierung des Landes sicherstellen muß, b) Polen Absatzmärkte erobern muß, um die Beschäftigung der Arbeitslosen in der Industrie und die Entwicklung der Städte zu gewährleisten, c) Polen Zugang zu den freien Überseegebieten erhalten muß, um seine sozialen Verhältnisse in Stadt und Land einer Wiedergesundung entgegenzuführen und d) Polen Kolonien haben muß, da sie allein die Möglichkeit einer ungehinderten Befriedigung der Bedürfnisse der Wirtschaft und Bevölkerung Polens geben“; zitiert nach PAAA R 104194, Bericht der Deutschen Botschaft Warschau vom 24. 11. 1936.

⁷⁵ Ebenda.

nen Fall nachgeben konnten, als sie damit einen Präzedenzfall für die deutschen Forderungen schaffen würden. Mit dem „juristischen“ Anspruch auf den der Erbmasse des deutschen Kaiserreiches entsprechenden Kolonialbesitz meinte man dieses Problem umgehen zu können. Andererseits konnte für Polen sich allenfalls dann Hoffnung auf eine Beteiligung an Kolonien machen, wenn die internationale Konstellation durch entsprechende deutsche Forderungen aufgebrochen würde. Realistischer war es also, sich im deutschen Windschatten zu bewegen, was aber die Gefahr beinhaltete, als nachrangige Macht dann doch nicht bedient zu werden. In dieser gespaltenen Situation lag einer der Gründe, warum Beck immer wieder auf eigene Rechnung Kolonialambitionen geltend machte, andererseits aber auch häufig die Nähe Deutschlands und Italiens suchte.

Am 18. Dezember ging Beck vor der Auswärtigen Kommission des Senats auf die polnischen „kolonialen Interessen“ ein, wie er sie in Genf vor der Völkerbundversammlung vorgetragen hatte. Das Problem zerfiel demnach in zwei Bereiche, erstens die „Sicherstellung von Auswanderungsgebieten für die Bevölkerung unseres Landes“. Ein wichtiger Teil hiervon betreffe die Auswanderung der jüdischen Einwohner, denen durch die ökonomische Entwicklung zu einem beträchtlichen Teil die Existenzgrundlage entzogen worden sei. Weil deshalb die Zahl der potentiellen Emigranten ansteige, sei das Problem der jüdischen Auswanderung „nicht bloß ein palästinensisches, sondern auch zugleich einerseits ein europäisches, andererseits ein für alle Auswanderungsgebiete wichtiges Problem“. Das zweite Feld des Kolonialproblems bestand für Beck in der „Möglichkeit, Polen den Zutritt zu Rohstoffquellen“ nicht mehr nur durch den Handel gegen Devisen, sondern direkt zu ermöglichen, wobei er beide Fragen als für Polen lebenswichtig bezeichnete⁷⁶.

In einer Rede vor dem Haushaltsausschuß des Sejm bekräftigte Beck Anfang Januar 1937 noch einmal, in Genf mit der Auswanderungs- und Rohstofffrage die „wesentlichsten Probleme“ Polens benannt zu haben. Seine Argumentation ließ deutlich den Versuch erkennen, die kolonialen Aspirationen in erster Linie mit ökonomischen Argumenten zu begründen. Man könne „diese Frage nicht ausschließlich im Rahmen des polnischen Staates erledigen“, denn sie hänge „nicht nur mit dem europäischen Kontinent zusammen, sondern auch in weitgehendstem Maße mit verschiedenen fernen Ländern des ganzen Erdballs“⁷⁷. Er habe es für „unentbehrlich“ gehalten, „daß bei künftigen Erwägungen die Bedürfnisse unseres Staates dem internationalen Forum bekannt wären“⁷⁸. Beck suchte dies wiederum damit zu rechtfertigen, „daß die Auswanderungsbestrebungen der jüdischen Bevölkerung eine der wesentlichsten Triebfedern dieser ganzen Aktion“ seien⁷⁹, ohne allerdings auf den Anteil hinzuweisen, der von seiten

⁷⁶ Zitiert nach PAAA R 104099, Übersetzung der Deutschen Botschaft Warschau; vgl. Beck, Beiträge zur europäischen Politik, S. 336–337.

⁷⁷ Beck, Beiträge zur europäischen Politik, S. 362–363; vgl. *Gazeta Polska*, 12.1. 1937, S.2; *AD Pologne* 330, 178; *K-Afrique* 91, 78, Noël an Delbos, 18.1. 1937.

⁷⁸ Beck, Beiträge zur europäischen Politik, S. 363.

⁷⁹ Ebenda, S. 366. Seine wiederholten diplomatischen Schritte bei der britischen Regierung zur Erleichterung der jüdischen Einwanderung nach Palästina seien, so Beck, durch jüdische Wünsche veranlaßt worden. Wenn die polnischen Juden sich nun gegen seine derzeitige Politik in der Auswanderungsfrage wendeten, könne er dies nur als innerjüdischen Widerspruch interpretieren.

des Staates und insbesondere der polnischen Öffentlichkeit zu diesem Zustand ursächlich beigetragen worden war. In der Palästina-Frage sei klar, daß die Aufnahmefähigkeit des Landes beschränkt sei und auch die dortigen Lebensbedingungen die Möglichkeiten zur Lösung der Judenfrage, die in Ost-Europa ein starkes Problem darstelle, deutlich begrenzen würden. Deshalb mußte das Thema nach Becks Ansicht auf eine „breitere Grundlage“ gestellt werden⁸⁰, sprich, zusätzliche Territorien mußten Palästina ergänzen. Seine Haltung habe auf dem „internationalen Boden wie auch bei vielen jüdischen Verbänden Verständnis gefunden“⁸¹, womit er auf die Gespräche hinwies, die er am 2. Oktober in Genf und am Ende des Jahres 1936 in Warschau mit Nahum Goldmann, dem Vertreter des Jüdischen Weltkongresses beim Völkerbund, geführt hatte⁸².

Mehrere miteinander verwobene Motive spielten, wie schon der französische Botschafter Noël in seinen zahlreichen Berichten an den Quai d'Orsay analytisch treffend hervorhob, eine Rolle⁸³: Polen sah sich, insbesondere durch die Augen des für die Außenbeziehungen verantwortlichen Ministers, als Großmacht, mindestens aber auf dem legitimen Weg dorthin, wollte sich zumindest so sehen und gesehen werden. Dem Prestige eines solchen Status' entsprach selbstredend das Recht auf Kolonialbesitz. Daneben kamen die skizzierten Probleme einer diagnostizierten Überbevölkerung des Landes und der starke Anteil ethnischer Minderheiten zum Tragen.

Zusammengefaßt hieß dies, man wünschte auf polnischer Seite im Grunde ein Territorium für die auszusiedelnden Juden und ein weiteres für die auswandernden Polen. Das Gebiet für die Polen wäre, gleichsam als Tochterland des polnischen Staates, Aufangbecken für die eigene Überbevölkerung, gleichzeitig Rohstofflieferant für die beschleunigte Entwicklung der einheimischen Industrie und nicht zuletzt Symbol der entwickelten Größe im internationalen Kräftespiel der Mächte.

Die skizzierte Entwicklung ging einher mit verschärften antijüdischen Maßnahmen. Das mangelnde Eingreifen der Regierung gegen die teilweise pogromartigen Angriffe auf die Juden wurde von dieser mit dem berechtigten Streben des polnischen Volkes nach wirtschaftlicher Selbständigkeit begründet, woraus die polnischen Juden vor allem einen Ausweg suchen sollten, die verstärkte Auswanderung.

5. Das Moutet-Interview und seine Wirkung

In diese bereits aufgeladene Stimmung in Polen, die um die Begriffe Judenfrage, Emigration, Kolonien und Rohstoffe oszillierte, platzten Mitte Januar die Äußerungen des französischen Kolonialministers Marius Moutet, der in einem Interview mit dem „Petit Parisien“ erklärte, die Juden stellten „ein sehr seriöses Siedlungselement dar“.

⁸⁰ Beck, Beiträge zur europäischen Politik, S. 367.

⁸¹ Ebenda, S. 368.

⁸² Vgl. Korzec, Juifs en Pologne, S. 251.

⁸³ Vgl. DDF 2, III, Dok. 304, 30. 9. 1936; AD K-Afrique 91, 44, No. 527, 10. 11. 1936; DDF 2, IV, Dok. 18, S. 22–25, besonders S. 24, 22. 11. 1936; Dok. 97, S. 152–154, 4. 12. 1936; Dok. 290, S. 480–482, 13. 1. 1937.

Er gab jedoch deutlich zu verstehen, daß man sich bei den Möglichkeiten, Juden in den französischen Kolonien anzusiedeln, „keinen übertriebenen Illusionen hingeben“ solle. Dennoch halte er „aussichtsvolle Resultate durchaus für möglich. Doch muß man das Territorium mit Bedacht wählen.“ Es hätten bereits Untersuchungen begonnen, und der Gouverneur von Madagaskar beispielsweise stehe dem „Projekt durchaus wohlwollend gegenüber, sofern ernst zu nehmende Organisationen, die über die nötigen finanziellen Mittel verfügen, hinter dem Werk stehen“. Neben Madagaskar habe man noch Neu-Kaledonien, die Neuen Hebriden und Guayana in Betracht gezogen⁸⁴.

Der hier geäußerte Gedanke an Madagaskar war keineswegs neu und von Moutet auch gar nicht im Hinblick auf die polnischen Juden geäußert worden, wenngleich die Angelegenheit einer möglichen Auswanderung eines Teils der polnischen Juden bereits Gegenstand von Gesprächen zwischen dem polnischen Außenminister und dem französischen Premierminister Léon Blum im Herbst des Jahres 1936 gewesen war.

Am 2. Oktober 1936 hatte sich Beck in Genf mit Nahum Goldmann, dem Vertreter des Jüdischen Weltkongresses beim Völkerbund, getroffen und bei diesem Gedanken-austausch die Auswanderung der Juden als wichtigstes Mittel einer „konstruktiven Politik“ zur „Lösung der jüdischen Frage in Polen“ charakterisiert⁸⁵. Der polnische Außenminister hatte darauf hingewiesen, daß man neben Palästina auch andere Gebiete für die Juden finden müsse. Auch die Polen benötigten „Auswanderungsländer“, die „idealeste Lösung“ wäre die „Gewährung von Kolonien“ an sein Land⁸⁶. Am Ende des Gesprächs äußerte Beck gegenüber Goldmann den Wunsch, daß die Exekutive des Jüdischen Weltkongresses sich mit der Bitte an Frankreich wenden sollte, daß dieses die Immigration polnischer Juden nach Madagaskar ermögliche. Laut Goldmann hatte sich der polnische Delegierte beim Völkerbund, Tytus Komarnicki, schon vor dieser Unterredung an ihn gewandt. Dieser hatte im Auftrag Becks zur Begründung seines Anliegens zu Goldmann gesagt, es sei nicht wünschenswert, daß Polen selbst sich an Frankreich wende, weil die Franzosen dann aus der Vermutung heraus ablehnen könnten, die Bitte resultiere aus einer antisemitischen Einstellung. Goldmann erklärte, daß die Exekutive des Weltkongresses wahrscheinlich bereit sein werde, dem Anliegen nachzukommen. Er fragte allerdings nach einer finanziellen Beteiligung Polens bei der jüdischen Auswanderung, und Beck beendete das Gespräch mit dem Hinweis, daß die polnische Regierung vermutlich mit einer materiellen Unterstützung der Emigration einverstanden wäre⁸⁷.

Auf seiner Rückreise von Genf, vermutlich am 11. Oktober 1936⁸⁸, traf Beck in Paris mit Frankreichs Premierminister Léon Blum zusammen. In diesem Gespräch schlug er Madagaskar als Emigrationsziel vor, und Blum war offenbar einverstanden, eine Untersuchungskommission auf die Insel zu schicken. Beck beauftragte seinen Botschafter

⁸⁴ Petit Parisien, 16.1. 1937. Das Deutsche Nachrichtenbüro berichtete noch am selben Tag knapp über Moutets Äußerungen. Die Meldung wurde am darauffolgenden Tag vom „Völkischen Beobachter“ veröffentlicht.

⁸⁵ CZA, S 25/10004, Nahum Goldmann, Bericht über die Unterredung mit dem polnischen Außenminister Beck, am Freitag den 2. Oktober 1936, S. 1; vgl. Melzer, Ha-diplomatyah ha-polanit, S. 213.

⁸⁶ CZA, S 25/10004, Bericht Nahum Goldmanns, S. 2.

⁸⁷ Ebenda, S. 4.

⁸⁸ Die Datierung ergibt sich aus einer Notiz des polnischen Botschafters Lukasiewicz; Lukasiewicz, Diplomat, S. 21.

Lukasiewicz damit, detaillierte Gespräche mit Außenminister Yvon Delbos zu führen, der diesen Plan ebenfalls befürwortete⁸⁹.

Am 15. Oktober traf Blum in Paris mit Chaim Weizmann zusammen⁹⁰, und eine Woche später schrieb der Zionistenführer an den Premierminister, daß „the plan to settle a considerable number of these exiles (den polnischen Juden, M.B.) in countries such as Madagascar unfortunately does not seem very practical“⁹¹. Und Ende des Monats nannte Weizmann in einem Brief an Simon Marks, der Beck bei dessen Besuch in London sehen sollte, die Vorstellungen des polnischen Außenministers „fantastic and hopeless“⁹².

Weder die inoffizielle Unterredung Becks mit Blum noch eventuelle Gespräche zwischen Lukasiewicz und Delbos haben als Verhandlungsgrundlage oder Initialentscheidung zur polnisch-französischen Madagaskar-Untersuchung Niederschlag in den französischen Akten gefunden. Auch Moutet hat diese Gespräche gegenüber dem „Petit Parisien“ nicht als Bezugspunkt für seine Zustimmung zu Untersuchungen in den französischen Kolonien genannt. Anders dagegen die polnische Seite, die mehrfach auf die dort besprochenen Inhalte zurückkam, so in einem Gespräch Becks mit Noël, das vor dem Bekanntwerden des Moutet-Interviews stattfand und worin der Außenminister auf „conversations qu’il avait eues à ce sujet avec des membres du Gouvernement“ hinwies, über „la possibilité d’installer à (Madagascar) une partie des trois millions de Juifs polonais“⁹³. Im April 1937 nahm die Botschaft in Paris ebenfalls Bezug auf diese Unterredungen⁹⁴, und im Dezember des Jahres erklärte die polnische Regierung in einem Pressecommuniqué zu Madagaskar, daß die Bereitschaft der französischen Regierung, die Insel für die Emigration aus Polen zugänglich zu machen, „schon im Herbst 1936 Gegenstand von Gesprächen zwischen Beck und dem damaligen Premier Frankreichs“ gewesen sei, ohne daß allerdings von dort getroffenen Vereinbarungen die Rede war⁹⁵.

Die Kontakte zwischen Beck und Blum waren seitens der Franzosen offenbar mehr als informeller Meinungsaustausch gedacht gewesen, vermutlich mitangeregt durch das allgemein von Polens Außenminister in Genf ins Gespräch gebrachte Kolonialthema, und in diesem Zusammenhang dürfte von Beck auch die Judenfrage und Madagaskar zur Diskussion gestellt worden sein. Doch haben weder Blum noch Delbos irgendwelche Initiativen ergriffen⁹⁶.

⁸⁹ Melzer, *Ha-diplomatyah ha-polanit*, S.214.

⁹⁰ Vgl. CZA SA 25/6327, Brief Weizmanns an Moshe Shertok vom 14./18.10. 1936, Dat. n.S.3; abgedruckt in: Rosenthal (Hrsg.): *The Letters and Papers of Chaim Weizmann*, Brief Nr.336, S.361–364.

⁹¹ Brief Weizmanns an Léon Blum, 22.10. 1936, in: ebenda, Brief Nr.337, S.365–366. Der Gouverneur von Madagaskar, Léon Cayla, hatte gegenüber Marc Jarblum geäußert, daß ein- bis zweihundert Immigranten angesiedelt werden könnten, daß eine Masseneinwanderung aber ausgeschlossen sei; ebenda, S.366 m. Anm.2.

⁹² Brief Weizmanns an Simon Marks, 28.10. 1936, in: ebenda, Brief Nr.346, S.376.

⁹³ Pologne 330, 172–176, K-Afrique 91, 50–54, 17.1. 1937; 246, 7.2. 1939.

⁹⁴ K-Afrique 91, 99, 15.4. 1937.

⁹⁵ Polska Informacja Polityczna, 24.12. 1937: Madagaskar.

⁹⁶ Zu den umlaufenden Gerüchten über die Gespräche Becks mit Blum vgl. auch Danziger Neueste Nachrichten, 20.1. 1937, S.3: Polnisches Interesse an Madagaskar. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang eine Meldung der deutsch-jüdischen Zeitung „Der Israelit“ vom 31.Dezember 1936 (also vor dem Moutet-Interview), wonach die französische Regierung auf Bemühungen der polnischen Administration, einen Teil der jüdischen Bevölkerung nach Madagaskar abzusetzen, den Bescheid erteilt habe, daß die klimatischen und sonstigen Verhältnis-

Diese Gespräche bildeten auch nicht den Hintergrund für die Äußerungen Moutets, denn dieser entwickelte sich aus den Bemühungen des „Comité pour la Défense des Droits des Israélites en Europe Centrale et Orientale“ (Comité)⁹⁷, das nach mehreren Eingaben an den ehemaligen Ministerpräsidenten Albert Sarraut und nach Kontakten mit Moutet sowie dessen politischem Direktor Gaston Joseph⁹⁸ im November 1936 dem französischen Außenministerium eine Note über die Möglichkeiten einer Ansiedlung von Juden aus Ost- und Zentraleuropa auf Madagaskar und Neu-Kaledonien überreichte⁹⁹. Die äußerst schwierige Situation der Juden in Deutschland, Rumänien, Litauen, Rußland und Polen machte nach Ansicht des „Comité“ dringende Hilfsmaßnahmen notwendig, die vor allem in der Bereitstellung von Kolonialgebieten zur Emigration der Verfolgten bestünden. Die angelsächsischen Hilfsorganisationen der Juden wie das „American Joint Distribution Committee“ und die New Yorker „Refugee Economic Corporation“ seien zu großzügiger finanzieller Unterstützung bereit, wenn geeignete Gebiete zur Verfügung stünden. Angesichts der enormen Emigrationshindernisse in Richtung Argentinien, Brasilien und die USA müßten auch andere Gebiete ins Auge gefaßt werden, wobei nach Ansicht des „Comité“ wohlhabende Juden der Vereinigten Staaten bereit wären, die Emigration aus den Staaten Zentral- und Osteuropas zu unterstützen. Madagaskar biete sich hier dank seiner geringen Bevölkerungsdichte und seines Agrarpotentials ebenso an wie Neu-Kaledonien. Es sei „offensichtlich, daß der Erschließung bestimmter französischer Kolonien Vorschub geleistet würde durch die Zufuhr von Kapital und den Zustrom von Emigranten weißer Rasse“¹⁰⁰. Daher sei es „wünschenswert, einen breitangelegten Immigrationsplan zu erstellen, gestaffelt über einige Jahre“¹⁰¹, wobei die Auswahl der Kolonisten in Zusammenarbeit

se einer Ansiedlung im großen Maßstab nicht günstig seien. Eine kleinere Gruppe von Einwanderern könne hereingelassen werden, doch müsse diese Personen aus allen Bevölkerungsteilen und nicht nur Juden umfassen. Im übrigen kommentierte der „Israelit“ die Nachricht sarkastisch, die Polen sähen die jüdische Bevölkerung offensichtlich als „Transportware“ an, die man hinschaffen möchte, wo „der Pfeffer wächst“; Der Israelit, 31. 12. 1936, S. 5–6: Madagaskar.

⁹⁷ Präsident des „Comité“ war der Senator und langjährige französische Gesundheitsminister Justin Godart (1871–1956). Weitere führende Mitglieder waren der Mathematiker Jacques Hadamard (1865–1963), ein Mitglied des Französischen Palästina-Komitees, sowie Henri Guernut (1876–1943), in der ersten Jahreshälfte 1936 Erziehungsminister im zweiten Kabinett Sarraut, von 1937 bis 1939 Vorsitzender einer nach ihm benannten Kommission zur Untersuchung der Lebensbedingungen in den französischen Kolonien und laut Lukasiewicz ein „aufrichtiger Verfechter“ der Zusammenarbeit mit Polen; Lukasiewicz, Diplomat, S. 9.

⁹⁸ Das Kolonialpolitische Amt des Kolonialministeriums, die „Direction des Affaires Politiques“, war politisch direkt mit dem Außenministerium verbunden. Der Direktor der „Direction“ unterstand zwar beamtenrechtlich dem Kolonialminister, empfing seine politischen Direktiven aber vom Außenminister. Der Kolonialminister war nur für die Verwaltung der Kolonien zuständig, während der Außenminister neben der Verantwortlichkeit für die diplomatischen und konsularischen Vertretungen auch für die Beamten der Kolonialpolitischen Abteilung im Kolonialreich zuständig war; vgl. PAAA Deutsche Botschaft Paris 1323, Aufzeichnung Jakob Adol Mar (Dienststelle Ribbentrop), „Die Organisation des Kolonialpolitischen Amtes der französischen Regierung“, 30. 9. 1940. Neben Joseph beauftragte Moutet seinen Unterstaatssekretär Paul Bouteille mit der Bearbeitung der Madagaskar-Untersuchungen.

⁹⁹ AD K-Afrique 91, 65–73, 4. 11. 1936.

¹⁰⁰ Ebenda, 65.

¹⁰¹ Ebenda, 67.

mit dem Ministerium dem „Comité“ anvertraut werden solle¹⁰². Auf der Insel sollte eine Immigrationszone eingerichtet werden als ein Gebiet, möglichst auf dem Hochplateau der Insel, wo sich die Ansiedlung wirksam schützen und unterstützen ließe¹⁰³. Allerdings sollten bei der Wahl der Kolonisationsterritorien auch die besitzfreien Landesteile und die vitalen Interessen der einheimischen Bevölkerung berücksichtigt werden, weshalb man zunächst um genauere Angaben über Zahl und Natur der freien Gebiete bat¹⁰⁴. Die Note malte die Zukunft eines solchen Projekts für alle Beteiligten in den rosigsten Farben: Die Verfolgten fänden ein Emigrationsgebiet, den Kolonien brächte es ökonomische, technische und medizinisch-soziale Vorteile und Frankreich bekäme schließlich auch noch treue und dankbare neue Staatsbürger. Konkrete Zahlen zu den für diesen Vorschlag ins Auge gefaßten Dimensionen wurden nicht genannt, wiewohl stets von den verfolgten Juden in ganz Zentral- und Osteuropa die Rede war.

Vor dem Hintergrund der noch zu beschreibenden großen Widerstände, die der Gedanke einer Judenkolonisation auf Madagaskar nach dem Moutet-Interview in der jüdischen Presse international hervorrief, ist der in dieser Schrift erkennbare, geradezu euphorische Optimismus mehr als bemerkenswert. Die Note läßt allerdings erkennen, daß die Autoren die auf der Insel herrschenden Zustände bisher nur auf theoretischem Wege erkundet hatten, und aus diesem Grunde traf am 16. November 1936 der Vize-Präsident des „Comité“, Boris Gourévitch, mit Léon Cayla, dem Generalgouverneur von Madagaskar¹⁰⁵, zusammen, um nähere Informationen einzuholen. Cayla gab zu verstehen, daß die Zahl der Handwerker auf der Insel für die Wirtschaft des Landes ausreiche, und unterstrich die zu erwartenden Schwierigkeiten bei der Beschaffung des notwendigen Investitionskapitals¹⁰⁶. Das „Comité“ erbat Caylas Billigung dafür, unter seinem Schutz und seiner Kontrolle Gesellschaften zu gründen, in denen die nicht näher projektierte Zahl von Kolonisten auf eine Situation als Kleinrentner oder Mitglieder einer Landwirtschaftskooperative vorbereitet werden sollte. Die Kolonisten sollten auf dem Hochplateau ein Feld oder einen Gemüsegarten besitzen oder in den zu gründenden Unternehmen der tropischen Landwirtschaft arbeiten. Das „Comité“ nannte auch einige konkrete Gebiete möglicher Besiedlung, wies aber darauf hin, daß man in allen Regionen des Nordwestens und des Westens auf die Arbeitskraft der Eingeborenen angewiesen sei. Außerdem sollte die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, wegen des Mangels an einheimischen Arbeitskräften in bestimmten Regionen den Zugang einer bestimmten Anzahl malaiischer Arbeiter aus Niederländisch-Indien zu gestatten. Dem „Comité“ war also von vornherein vollkommen klar, und das gibt dem Vorschlag eine groteske Note, daß die von ihm betreuten zukünftigen Siedler keineswegs selbst zur Erledigung der projektierten Feldarbeit in der Lage sein würden¹⁰⁷. Die Gespräche Caylas mit dem „Comité“ von Mitte November 1936 waren auch der Hintergrund für die Interview-Äußerung Moutets, wonach der Gouverneur einer Kolonisation unter bestimmten Bedingungen durchaus positiv gegenüberstünde.

¹⁰² Ebenda, 68.

¹⁰³ Ebenda.

¹⁰⁴ Ebenda, 70.

¹⁰⁵ Cayla war vom 1.5. 1930–18.4. 1939 und vom 25.6.–11.12. 1940 Generalgouverneur der Insel.

¹⁰⁶ AD K-Afrique 91, 64, 30.11. 1936, Maurice Dormann an Léon Cayla.

¹⁰⁷ Ebenda.

Madagaskar war im übrigen in Frankreich als mögliches Zielgebiet für jüdische Kolonisationen auch früher schon einige Male in die Diskussion gebracht worden. Der ehemalige französische Unterstaatssekretär Candace hatte im Mai 1935 in einem Interview mit einer jüdischen Zeitung vorgeschlagen, die Organisationen der Juden in Frankreich sollten sich zwecks Unterstützung einer jüdischen Kolonisation in französischen Kolonien und Protektoraten zusammenschließen, und er hatte geäußert, auf „Madagascar the climate was suitable“, zudem sei die Insel reich an Bodenschätzen und biete einigen zehntausend Familien Platz¹⁰⁸. Zwei Monate später kontaktierte der Generalsekretär des Völkerbundes den französischen Außenminister, um Auskünfte über die Möglichkeit einer Ansiedlung von russischen, armenischen, assyrischen und türkischen Flüchtlingen unter anderem in Madagaskar für das Nansen-Büro einzuholen¹⁰⁹.

Vor dem Hintergrund der Initiative des „Comité“ wäre noch die denkbare Möglichkeit zu diskutieren, ob das „Comité“ vielleicht in Reaktion auf die Bitte Beck an Goldmann vom 2. Oktober aktiv geworden ist. In der besagten Note wird jedoch auf die wohlwollende Haltung des Ministerpräsidenten Albert Sarraut Bezug genommen, was bedeutet, daß man diesen noch während seiner Amtszeit in der ersten Jahreshälfte 1936 mit Eingaben bedacht hat. Zudem wird von einer „vertieften Untersuchung“ gesprochen, die man unternommen habe, und in der Tat sprechen der Umfang der Schrift und die, allerdings auf rein theoretischen Überlegungen fußende, Ausführlichkeit für eine weit längere Vorbereitungszeit als die vier Wochen zwischen dem Gespräch zwischen Beck und Goldmann einerseits und der Vorlage der Note beim Außenministerium andererseits. Hinzu kommt, daß Goldmann als Vertreter des Jüdischen Weltkongresses in Genf kaum einen derart unmittelbaren Einfluß auf das in Paris beheimatete „Comité“ gehabt haben dürfte. Es ist dagegen durchaus möglich, daß Beck von den Fühlern, die das „Comité“ im Laufe des Jahres 1936 in Richtung der französischen Regierung ausgestreckt hatte, Kenntnis erhielt und eingedenk der Tatsache, daß das „Comité“ auch die polnischen Juden in seine Arbeit mit aufnehmen wollte, nun selbst initiativ wurde, in den Aktivitäten des „Comité“ vor dem Hintergrund der eigenen kolonialen Aspirationen also eine instrumentalisierbare Gelegenheit sah. Dies ist vermutlich auch der Grund, warum Blum und Delbos nicht erkennbar auf die Beckschen Anfragen reagierten. Das Interview Moutets war jedenfalls keine Antwort auf die Beckschen Wünsche, sondern eine Reaktion auf die Initiativen, mit denen das „Comité“ und daneben die „Société d'Émigration et de Colonisation Juive“ (Comité Emcol) an Moutet herangetreten waren¹¹⁰. Moutet gab sich in seinen Äußerungen die größte Mühe, keine falschen Hoffnungen zu wecken, und erklärte, es müsse vor „gefährlichen

¹⁰⁸ Bericht der „Jewish Daily Post“, 28.5. 1935, S.7; es gebe, so faßte die Zeitung Candaces Aussagen zusammen, „an opportunity not only to 25 000 families, a figure suggested by the interview, but for considerably larger numbers“.

¹⁰⁹ AD SDN 1819, 93–94, 19.7. 1935; 31.7. 1935.

¹¹⁰ Zur Initiative der „Emcol“ vgl. Jüdische Rundschau, 19.1. 1937, S.1 u. 29.1. 1937, S.2. Die „Jüdische Rundschau“ meldete am 19.1. 1937 außerdem, daß das „American Joint Distribution Committee“ und die „Jewish Colonization Association“ zu der Angelegenheit „noch keine Stellung genommen“ hätten. Die „Jüdische Rundschau“ war das zentrale publizistische Organ der 1897 gegründeten „Zionistischen Vereinigung für Deutschland“ und besaß 1935 eine Auflage von rund 37 000 Exemplaren.

Illusionen über die Möglichkeit einer raschen Massenkolonisation gewarnt werden“, wie das „Israelitische Familienblatt“ seine Ausführungen für das deutsche Publikum zitierte¹¹¹. Die Jüdische Telegraphen-Agentur meldete, daß Vertreter der „Emcol“ und die territorialistische Organisation „Freiland“ bereits an Moutet herangetreten seien, um über die Nutzung der bekanntgegebenen Kolonisationsmöglichkeiten zu verhandeln¹¹².

Wenngleich Moutet in Reaktion auf die Vorschläge des „Comité“ mehrere mögliche Einwanderungsgebiete genannt hatte, konzentrierten sich die Aktivitäten rasch auf Madagaskar, das als einziges Land, zumindest in Ansätzen, Möglichkeiten einer Zuwanderung zu bieten schien.

Wiewohl die Äußerungen Moutets demnach weder Folge von noch Reaktion auf die Gespräche zwischen Beck und Blum waren, wurden sie jedoch – vor dem skizzierten Hintergrund muß man zugestehen: verständlicherweise – in Polen allein als solche verstanden und heftig diskutiert.

Ohne die geringste Übertreibung läßt sich behaupten, daß die Äußerungen Moutets in Polen publizistisch eine Explosion auslösten. Der französische Botschafter meldete nach Paris, die Informationen über die mögliche Ansiedlung jüdischer Kolonisten in französischen Gebieten „provoquent à Varsovie une sensation“¹¹³. Alle nichtjüdischen Zeitungen des Landes nahmen die Meldung mehr oder weniger euphorisch auf, die antisemitische Presse reagierte geradezu enthusiastisch¹¹⁴.

Das Hauptorgan der Nationaldemokraten meinte, daß alle, die noch vor kurzem den Madagaskar-Gedanken als absurd bezeichnet hätten, sich nun eines Besseren belehrt sähen, denn die „Evakuierung der Juden aus Polen“ sei „jetzt ganz real“. Selbst wenn zugestanden wurde, daß nicht sofort mit einem Massenexodus von Millionen Juden zu rechnen war, so sei doch der entscheidend wichtige Anfang gemacht¹¹⁵.

¹¹¹ Israelitisches Familienblatt, 21. 1. 1937, S.2: Ansiedlung in französischen Kolonien; ebenso „Der Israelit“, 21. 1. 1937, S.2: Französische Kolonien für Judensiedlung. Das „Israelitische Familienblatt“ hatte bezogen auf das Jahr 1935 eine Auflage von ca. 36500, „Der Israelit“ von rund 4050 Exemplaren.

¹¹² Israelitisches Familienblatt, 21. 1. 1937; Der Israelit, 21. 1. 1937; die Zeitschrift „Jewish Affairs“ berichtete im November 1941, die Organisationen hätten dem Ministerium komplette Pläne für konzentrierte jüdische Siedlungen einschließlich der Neuanlage von Städten und Dörfern übermittelt, S. 12. Aufzeichnungen dieser Art konnten in den überlieferten Akten nicht gefunden werden.

¹¹³ AD Pologne 330, 172–176, Bericht Noëls vom 17. 1. 1937, Zitat 174.

¹¹⁴ Gazeta Polska (halboffiziell), 17. 1. 1937, S. 4; Kurjer Polski (Organ der Großindustrie), 17. 1. 1937, S. 1; Polska Zbrojna (Organ der Armee), 17. 1. 1937, S. 1; Warszawski Dziennik Narodowy (Organ der Nationaldemokraten, antisemitisch), 17. 1. 1937, S. 2; ABC, 17. 1. 1937; die „ABC“ war das Hauptorgan der strikt judenfeindlichen Nationalradikalen, die im Gegensatz zur Nationaldemokratischen Partei (Endecja) stark am nationalsozialistischen Antisemitismus orientiert war, bisweilen auch die Vulgarität des „Stürmer“ erreichte. „ABC“ erschien in einer Auflage von rund 30000 Exemplaren (Juni 1937); Czas (christlich-konservativ), 18. 1. 1937, S. 2; die „Czas“ war das Hauptorgan der Konservativen Partei, die über keinen großen Einfluß verfügte, wiewohl ihre Mitglieder häufig Großgrundbesitzer und Industrielle waren.

¹¹⁵ Warszawski Dziennik Narodowy, 18. 1. 1937, S. 3: Zydzi na Madagaskar; vgl. Jüdische Rundschau, 26. 1. 1937, S. 1; Danziger Neueste Nachrichten, 20. 1. 1937, S. 3: Polnisches Interesse an Madagaskar.

Während der Sitzung des Stadtrates in Lodz erschallte aus den Reihen der Nationaldemokraten nun statt des sonst üblichen Rufes „Nach Palästina!“ die Aufforderung „Juden nach Madagaskar“, wie sie ihr Publikationsorgan „Warszawski Dziennik Narodowy“ schon am 18. Januar in einem kommentierenden Bericht als Losung ausgegeben hatte¹¹⁶. Für die besser informierten Kreise in Polen waren die Mitteilungen Moutets im „Petit Parisien“ keine sonderliche Überraschung, denn die wichtigste jüdische Zeitung in Warschau, „Nasz Przegląd“, hatte schon zwei Tage vorher berichtet, die Frage sei in Frankreich Gegenstand von Erörterungen, und in der konservativen „Czas“ war ebenfalls schon über die Möglichkeit des Transports von Kolonisten nach Madagaskar zu lesen gewesen.

Der Generalsekretär des Quai d'Orsay, Leger¹¹⁷, teilte Noël zur näheren Erläuterung der Äußerungen Moutets mit, daß sich der Kolonialminister sehr reserviert geäußert habe, vor allem was die Möglichkeiten einer Massenansiedlung betreffe. Die ganze Sache sei noch im Fluß und Madagaskar im übrigen die einzige Besitzung, die zur Zeit überhaupt für die Ansiedlung jüdischer Kolonisten in Frage komme, sofern sie von seriösen und finanzkräftigen Organisationen unterstützt würden. Das ganze Projekt, so wurde noch einmal betont, sei eine Idee des „Comité“¹¹⁸, das nach einer Auswanderungsergänzung zu Palästina suche.

Die unerwartet heftigen Reaktionen versetzten Moutet in Handlungszwang, und er bat Cayla nun um Informationen über die Gespräche, die der Gouverneur bei seinem Aufenthalt in Paris mit dem „Comité“ geführt hatte. Bei dieser Gelegenheit erhielt Cayla durch Senator Maurice Dormann eine vorläufige, aber bereits ziemlich fortgeschrittene Untersuchung zur Frage jüdischer Kolonisation auf Madagaskar, und Moutet wollte nun vom Gouverneur erfahren, welchen Standpunkt er zu den Vorschlägen

¹¹⁶ Warszawski Dziennik Narodowy, 18.1. 1937, S. 3: Zydzi na Madagaskar; Jüdische Rundschau, 26.1. 1937, S. 1.

Der „Warszawski Dziennik Narodowy“ war mit einer Auflage von rund 12 000 neben dem „Kurjer Warszawski“ mit rund 60 000 Exemplaren das Hauptorgan der Endecja. Besonders der „Dziennik“ vertrat einen vulgären und aggressiven Antisemitismus. Der führende theoretische Kopf der Nationaldemokraten war Roman Dmowski (1864–1939), der die Gruppierung 1896 unter seiner Führung konstituiert hatte und als „Vater des polnischen Nationalismus und Antisemitismus“ (Korzec) bezeichnet werden kann. Dmowski, der als polnischer Unterhändler an der Friedenskonferenz in Versailles teilgenommen hatte, war streng anti-deutsch eingestellt und sah in der polnischen Nationalität den höchsten Träger der staatlichen Souveränität. Seine Idee von der Nation umfaßte nur die gleichsam eingeborenen Polen, aus denen ohne Rücksicht auf die ethnische und kulturelle Vielfalt ein homogenes nationalstaatliches Gebilde zu schaffen sei. Die Endecja wurde Mitte 1937 auf rund 30 000 Mitglieder geschätzt und war besonders stark in Zentral-Polen und Posen vertreten. Ihre Einstellung war pro-französisch und bekämpfte die von Beck betriebene pro-deutsche Politik. Neben Dmowski wurde sie von Roman Rybarski geführt. Der Einfluß der Endecja im Lande war als allgemein sehr hoch anzusehen, und Beobachter vermuteten im Juni 1937, bei einer Wahl könne die Partei mit 60 Prozent der Stimmen rechnen; AD Pologne 330, 220, Vertraulicher Bericht über Polen, 7.6. 1937; Korzec, Juifs en Pologne, S. 33; Melzer, Last Years, S. 127.

¹¹⁷ Marie-René-Alexis Leger (1887–1975) war seit 1922 ein enger Mitarbeiter Briands gewesen und von 1933–1940 Generalsekretär im französischen Außenministerium; Leger wurde auch bekannt als Lyriker unter dem Namen Saint-John Perse und 1960 mit dem Literatur-Nobelpreis ausgezeichnet.

¹¹⁸ AD Pologne 330, 179, K-Afrique 91, 62, 19.1. 1937.

des „Comité“ einnehme. Er ließ ihn wissen, die Frage solle zwar genau untersucht, aber mit größter Vorsicht behandelt werden¹¹⁹.

Um dem offensichtlichen Mißverständnis bei der Aufnahme des Interviews von Moutet entgegenzuwirken, gab der Unterstaatssekretär im französischen Kolonialministerium, Paul Bouteille, dem Vertreter der Jewish Agency in Paris, Marc Jarblum¹²⁰, am 22. Januar zu verstehen, daß für das Jahr 1937 allenfalls an die Unterbringung von zehn (!) jüdischen Familien in den französischen Kolonien gedacht sei. Für das Jahr 1938 seien dann dreißig und für das folgende Jahr die Zahl von fünfzig Familien ins Auge gefaßt – alles andere also als eine Massenkolonisation. Vor der Presse erklärte Bouteille, daß die Pläne auf keinen Fall auf eine mögliche „Evakuierung von Juden aus Polen“ hinauslaufen würden, worüber die französische Regierung auch „einige Regierungen“ (gemeint war Polen) informiert habe. Die Hoffnungen verschiedener Mächte, Moutets Vorschläge würden eine Evakuierung der Juden aus ihren Ländern ermöglichen, so stellte Bouteille klar, sei ohne jede Basis¹²¹; es gehe in erster Linie um die Ansiedlung von Flüchtlingen, die sich bereits in Frankreich befänden¹²².

Moutet selbst erklärte gegenüber dem Präsidenten der „Fédération des Sociétés Juives“, Jefroikin, daß die Bedeutung seiner Vorschläge weit übertrieben worden sei. Wie schon sein Unterstaatssekretär sprach auch er davon, daß allenfalls an die Ansiedlung einzelner Familien gedacht sei, an Arbeiter dabei nur in Ausnahmefällen¹²³.

Seinen Kabinettskollegen Delbos ließ Moutet Mitte Februar wissen, daß sich die Untersuchungen zur Frage einer jüdischen Emigration in französische Besitzungen noch in seinem Ministerium in Bearbeitung befänden, daß das Haupthindernis bei der Realisierung dieser Projekte aber die Finanzfrage sei. In Gesprächen mit den Chefs der Kolonien hatte Einigkeit darüber bestanden, daß hier bedeutende Summen notwendig seien, da in den ersten Jahren der Ansiedlung die geplanten Plantagen mit Sicherheit hochdefizitär wären. Für die Neuen Hebriden habe man eine Summe von rund 300 000 Francs für jeden Immigranten veranschlagt. Die Behörden vor Ort könnten hierzu nur einen unbedeutenden Anteil beisteuern, und es sei daher notwendig, daß jüdische Organisationen die notwendigen Mittel bereitstellten, wenn ihre Kolonisationspläne eine ernste Chance auf Realisierung erhalten sollten. Er habe deshalb dem

¹¹⁹ AOM Madagascar 1 B 132, Kolonialminister Moutet an Generalgouverneur Cayla, Antananarivo, 19. 1. 1937.

¹²⁰ Jarblum, 1887 in Warschau geboren, war Mitbegründer der „Poale Zion“ in Polen, lebte seit 1907 in Paris und war einer der prominentesten Vertreter des sozialistisch orientierten Zionismus, für den er sich auch bei Léon Blum nachdrücklich einsetzte.

¹²¹ Jüdische Rundschau, 26. 1. 1937, S. 1. Die Zeitschrift „Jewish Affairs“ zitierte Bouteilles Äußerungen gegenüber Jarblum 1941 wörtlich: „The Quai d'Orsay has been informed that some foreign governments believe Colonial Minister Moutet's project will help their plans to evacuate their Jews. Such hopes are entirely without foundation.“ Zitiert nach Jewish Affairs, S. 12. Bouteille habe außerdem angedeutet, daß man nicht an eine umfangreiche Kolonisationsanstrengung denke, sondern an die Ansiedlung bereits in Frankreich befindlicher jüdischer Flüchtlinge, ebenda.

¹²² Gemeindeblatt der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, 31. 1. 1937, S. 1: Der Plan des Ministers Moutet. Das „Gemeindeblatt“ war mit einer Auflage von 52 000 Exemplaren (1935) die größte jüdische Zeitung im Deutschen Reich.

¹²³ Jewish Affairs, S. 12.

„Comité“ und der „Emcol“ sowie der mit letzterer verbundenen „Ligue Territorialiste juive“ deutlich gesagt, daß sie, bisher stets um peinliche Abgrenzung voneinander bemüht, ihre Aktionen und Mittel koordinieren müßten, wenn sie überhaupt Aussichten auf Verwirklichung solcher Projekte haben wollten¹²⁴.

Moutet machte außerdem deutlich, daß die Initiative zu den Kolonisationsplänen von den genannten jüdischen Organisationen ausging, für die Überwindung der vor allem finanziellen Schwierigkeiten sollten sie deshalb auch selbst verantwortlich sein. Eine wohlwollende, aber skeptische Zurückhaltung und das stete Bemühen, keine Versprechungen zu geben, die man später nicht einhalten konnte, durchziehen alle Äußerungen der offiziellen französischen Seite.

Gegenüber einer jüdischen Arbeiter-Abordnung aus den Vereinigten Staaten betonte Moutet Ende Februar zwar noch einmal das allgemeine Wohlwollen der Regierung für eine jüdische Einwanderung in die französischen Kolonien¹²⁵, aber Mitte März wiederholte Bouteille in einem Interview mit der „Union Marocaine“ die beschränkten Möglichkeiten des ganzen Projekts. In den höher gelegenen Gebieten von Madagaskar seien zwar durchaus Ansiedlungsmöglichkeiten für einige gesunde junge Menschen vorhanden, doch könne diese Verteilung von Einwanderern keinesfalls eine endgültige Lösung der Judenfrage darstellen. Maximal einige hundert Personen könnten angesiedelt werden, wobei jeder Siedler mindestens tausend Pfund zur Verfügung haben müsse, da dem Kolonialministerium keine Mittel zur Ansiedlung zur Verfügung stünden¹²⁶. Befürchtungen zu den polnischen Plänen gab es nicht nur von Regierungsseite.

Die jüdische Presse Polens anerkannte in ihren Reaktionen zwar Moutets guten Willen, lehnte derartige Projekte jedoch entschieden ab. Nach einhelliger Auffassung gab es in den angesprochenen Gebieten keine ernsthaften Kolonisationsmöglichkeiten, man könne die Juden nicht in „Wüsten“ ansiedeln. Die wichtigste jüdische Zeitung der Hauptstadt, „Nasz Przegląd“, war stets um eine sachliche und möglichst aufklärend-abwägende Erörterung bemüht, wenngleich ihre Ausführungen zu Madagaskar häufig einen ironischen Unterton hatten. Sie verwies auf das für Europäer geradezu mörderische Klima der Insel sowie auf den hohen Kapitalbedarf für Ansiedlungen und meinte in ironisch-umkehrender Replik auf die bekannten Dimensionen der polnischen Auswanderungswünsche, Madagaskar könne sicher ohne weiteres eine Heimstatt für jüdische Millionäre werden. Die Zeitung „Hajnt“ unterstrich ebenfalls den guten Willen,

¹²⁴ AD Pologne 330, 187–188, K-Afrique 91, 89–90, C administrative, Culte Israélite, 37–38, 16.2. 1937, Kolonialminister Moutet an Außenminister Delbos.

¹²⁵ Gemeindeblatt der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, 28.2. 1937, S. 1: Die Pläne für jüdische Einwanderung in französische Kolonien.

¹²⁶ Pariser Tageszeitung, 17.3. 1937; dort auch die grundsätzliche Stellungnahme Bouteilles im Namen seines Ministers für die jüdische Emigrations- und Kolonisationsgesellschaft „Emcol“; Jüdische Rundschau, 23.3. 1937, S. 1: Juden in französischen Kolonien. Die „Jüdische Rundschau“ widersprach abermals energisch dem Ansinnen, öffentliche jüdische Gelder für ein solch vages Unterfangen zur Verfügung zu stellen. Dazu ähnlich: Israelitisches Familienblatt, 25.3. 1937, S. 11–12: Frankreichs Projekt; Der Israelit, 25.3. 1937, S. 2: Die begrenzten Möglichkeiten Jüdischer Ansiedlung in französischen Kolonien; C.-V. Zeitung, 25.3. 1937: Jüdische Möglichkeiten in Frankreichs Kolonien. Die „C.-V. Zeitung“ wurde herausgegeben vom 1893 gegründeten „Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ und besaß 1935 eine Auflage von rund 40 000 Exemplaren.

mißverstand Moutets Vorschlag aber als naive Träumerei (vor welcher der Minister immer gewarnt hatte) und als Wasser auf die Mühlen der Antisemiten, weil dieser die Madagaskar-Frage als ein Element der Lösung der Judenfrage betrachten würde. Dies sei bei über drei Millionen Juden abwegig, selbst wenn einige Zehntausend Juden aus Polen nach Madagaskar emigrieren könnten¹²⁷.

In der jüdischen Wiener „Stimme“ wurde am 26. Januar ohne nähere Kommentierung ausführlich Moutets Interview wiedergegeben¹²⁸. Zwei Tage zuvor war in dieser Zeitung schon eine Meldung des „Pariser Hajnt“ zitiert worden, nach der „jüdische Organisationen in Paris in Zusammenarbeit mit amerikanischen und englischen jüdischen Organisationen Vorbereitungen zur Entsendung einer jüdischen Kommission treffen, die die vom Kolonialminister Moutet angebotenen Niederlassungsmöglichkeiten in französischen Kolonien an Ort und Stelle untersuchen soll“. In der jüdischen Presse der Vereinigten Staaten stießen die Kolonisationspläne nach ihrem Bekanntwerden im Januar ebenfalls durchweg auf Ablehnung¹²⁹. Die „Stimme“ zitierte eine Meldung der New Yorker Tageszeitung „Tog“, wonach die von Moutet genannten „Möglichkeiten für die Ansiedlung von Juden in überseeischen französischen Besitzungen praktisch bedeutungslos“ seien. Daß „Madagaskar klimatisch für die Ansiedlung von Europäern völlig ungeeignet ist, sei allgemein bekannt“¹³⁰.

In Deutschland drückte die zionistische „Jüdische Rundschau“ ihre reservierte Haltung zu den Äußerungen Moutets mit der diplomatischen Formel aus, man werde „auf autorisierter jüdischer Seite diese Angelegenheit mit großer Aufmerksamkeit verfolgen müssen“¹³¹. Die „C.-V. Zeitung“ zitierte die ablehnende Haltung der polnischen jüdischen Presse und plädierte dafür, anstelle der vorgeschlagenen Gebiete Transjordanien und Syrien für die Ansiedlung freizugeben, und auch in Australien bzw. Argentinien seien weit bessere Siedlungsmöglichkeiten als in den vorgeschlagenen „wüsten Gebieten“¹³². Im gleichen Sinne äußerten sich das „Israelitische Familienblatt“ und „Der Israelit“¹³³. Ersteres brachte Ende Januar eine kurze Skizze der ins Auge gefaßten Territorien und mahnte zugleich zu sehr starker Zurückhaltung bezüglich der Aussichten des Projekts. Doch sei eine sachverständige Prüfung in jedem Fall zu befürworten, da angesichts des Mangels an Gebieten, in welche die Juden noch einwandern könnten, jede Möglichkeit ausgenutzt werden müsse¹³⁴. In die gleiche Richtung argumentierte das „Gemeindeblatt der Jüdischen Gemeinde zu Berlin“, das festhielt, daß, selbst wenn die französischen Kolonien nicht für eine Masseneinwanderung geeignet seien, dennoch Auswanderungsraum benötigt werde. Der „Hilfsverein der deutschen Juden“ wurde aufgefordert, an die jüdischen Auswanderungsor-

¹²⁷ Nasz Przegląd, 20. 1. 1937, S. 5: W mlynie opinii: Zydzi na Madagaskar; AD K-Afrique 91, 85–86, 21. 1. 1937.

¹²⁸ Die Stimme, 26. 1. 1937, abgedruckt in: Vogel, Stempel, S. 164–166; auch zum Folgenden.

¹²⁹ AAN Amb. Waszyngton 2625, Übersicht über die jüdische Presse durch das polnische Generalkonsulat in New York für Januar 1937; zu Madagaskar finden sich Artikel u. a. in „Der Tog“, „Yidisher Kemfer“ und „American Hebrew“.

¹³⁰ Die Stimme, 26. 1. 1937, S. 164.

¹³¹ Jüdische Rundschau, 19. 1. 1937, S. 1: Judensiedlung in französischen Kolonien?

¹³² C.-V. Zeitung, 21. 1. 1937: Ansiedlungsmöglichkeiten in französischen Kolonien?

¹³³ Israelitisches Familienblatt, 21. 1. 1937, S. 2: Ansiedlung in französischen Kolonien; Der Israelit, 21. 1. 1937, S. 2: Französische Kolonien für Judensiedlung, S. 5: Wieder Madagaskar?

¹³⁴ Israelitisches Familienblatt, 28. 1. 1937, S. 1: Ein neues Kolonisationsprojekt.

ganisationen im Ausland heranzutreten, um an den Verhandlungen mit der französischen Regierung beteiligt zu werden¹³⁵. „Der Israelit“ kommentierte spöttisch, der „Madagaskarplan“ sei früher schon von Polen ausgegangen und habe als „abgetan“ gegolten. Auch wenn jetzt die Franzosen das Thema aufgegriffen hätten, bessere sich durch diesen „Firmenwechsel“ das „Klima in Madagaskar nicht im geringsten“¹³⁶.

Barsche Ablehnung war dann bereits Ende Januar nach weitgehender Klärung der mißverständlichen Motive Moutets seitens der „Jüdischen Rundschau“ zu vernehmen. Nachdem die Emigrationsgesellschaft „Emcol“ dazu aufgerufen hatte, die Judenheit der Welt möge den französischen Kolonisationsplänen volles Interesse entgegenbringen, reagierte das Blatt mit einer ironisch formulierten, doch ebenso scharfen wie treffend realistischen Gegenattacke: Es gebe leider eine Menge auswandernder Juden, jedoch keine Gebiete, in denen sie angesiedelt werden könnten. So sei es nur zu verständlich, wenn Organisationen, deren Zielsetzung die Ansiedlung jüdischer Emigranten sei – zumal wenn diese Organisationen zumeist von Emigranten selbst betrieben würden –, sich auf jede kleinste Meldung stürzten. Moutets Äußerungen seien, wie die Zeitung zu Recht feststellte, mehr eine gutmütige Geste gewesen, in der Hoffnung getan, „daß die Inhaltlosigkeit der Versprechungen vom Publikum erkannt werden würde“. In einer Atmosphäre jedoch, „in der die Not bis zu grotesken Verzerrungen des Wahnsinns oder der Narrheit gediehen ist“, brauche man zumindest Stoff zum Diskutieren. Denn auch nachdem Moutet klargestellt hatte, daß die Franzosen weder konkrete Kolonisationspläne noch überhaupt konkrete Vorstellungen hatten¹³⁷, und selbst nachdem die Dimension des Projektes auf zehn Familien von in Frankreich ansässigen Flüchtlingen konkretisiert worden war, blieben die Illusionen mächtig. Der Kommentator schrieb prophetisch, wahrscheinlich werde jetzt eine kleine Kommission eine Forschungsreise nach Madagaskar oder Neu-Kaledonien antreten, „wodurch wieder drei oder vier Leute ein Jahr lang beschäftigt sein werden. Es bedarf aber keiner besonderen Voraussicht, um zu ahnen, daß das Resultat sehr gering sein wird.“¹³⁸

Auch in der französischen Presse stießen die Gedanken auf Ablehnung. In der „Gazette Coloniale“ zeigte sich Pierre Mille in einer ausführlichen Darstellung äußerst skeptisch gegenüber einer jüdischen Siedlung auf Madagaskar. Die Insel brauche, wenn überhaupt, Menschen, die Neuland kultivierten und die Insel erschlossen. Obwohl die Juden in Palästina gezeigt hätten, daß sie hierzu durchaus in der Lage wären, sei doch erhebliche Zurückhaltung angebracht. Das Land brauche keine

¹³⁵ Gemeindeblatt der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, 31.1. 1937, S.1: Der Plan des Ministers Moutet. Der „Hilfsverein“ hatte schon einige Tage vorher zu den drei von Moutet genannten Gebieten Stellung genommen und mitgeteilt, daß „die Gebiete, deren Eignung für die Ansiedlung größerer jüdischer Massen untersucht werden soll, *keinesfalls zu den für Europäer wirklich günstigen Siedlungsgebieten*“ gehörten, weil sie vor allem „in klimatischer Hinsicht fast durchweg Anlaß zu schweren Bedenken“ gäben. In jedem Fall sei es falsch, von den diskutierten Gebieten „in Kürze eine *fühlbare Erleichterung* des jüdischen Auswanderungsproblems zu erwarten“, zitiert nach Jüdische Rundschau, 29.1. 1937, S. 5: Die französischen Ansiedlungspläne; Hervorhebungen im Original.

¹³⁶ Der Israelit, 21.1. 1937, S. 4: Wieder Madagaskar?

¹³⁷ Interview Moutets mit der Jüdischen Rundschau, 22.1. 1937.

¹³⁸ Jüdische Rundschau, 29.1. 1937, S. 2: Madagaskar.

Händler, meinte Mille vor dem Hintergrund der Berufsstruktur der polnischen Juden, und es müsse verhindert werden, daß auf der Insel ein fruchtloses Proletariat entstehe¹³⁹.

6. Eine Untersuchungskommission für Madagaskar

All die retardierenden und um Klärung bemühten Aktivitäten des Kolonialministeriums konnten die polnische Seite in ihren aus den Kontakten zwischen Beck und Blum bzw. Delbos als berechtigt abgeleiteten Bemühungen und Hoffnungen nicht bremsen. Am 27. März 1937 fand ein Gespräch zur Madagaskar-Frage zwischen dem polnischen Beauftragten Frankowski und dem Politischen Direktor des Quai d'Orsay, Paul Bargeton, statt, woraufhin am 31. März Delbos seinen Kollegen im Kolonialministerium wissen ließ, daß die Polen eine Kommission zusammengestellt hätten, um die Möglichkeiten einer Ansiedlung polnischer Juden auf Madagaskar vor Ort überprüfen zu lassen. Zur Vorbereitung der Reise und zur Information über die Insel bei den entsprechenden französischen Behörden werde die Kommission in Kürze nach Frankreich kommen¹⁴⁰.

Am 15. April faßte Frankowski den Stand der Verhandlungen auch für den Kolonialminister in einem Brief zusammen. Ausgehend von den Gesprächen zwischen Beck und Blum sowie Beck und Delbos und seinen eigenen Gesprächen mit Unterstaatssekretär Viennot, sollte eine Kommission nach Madagaskar entsandt werden mit der Aufgabe, „d'étudier les possibilités de l'établissement d'un certain nombre de familles juives de Pologne dans cette possession de la France“¹⁴¹. Die Kommission werde aus drei bis vier Mitgliedern bestehen, von denen zwei Juden sein sollten, und geleitet werden von Mieczyslaw Lepecki, einem Experten der polnischen Regierung. Da die Gruppe vor ihrer Abreise nach Paris kommen werde, bat er um einen Empfang bei Moutet und um Unterstützung der Exkursion. Léon Cayla, der Gouverneur von Madagaskar, hatte seine Hilfe für die Arbeit der Kommission bereits zugesichert¹⁴².

Mitte April 1937 meldete die „Jüdische Telegraphen-Agentur“, daß die polnische Regierung auch jüdische Organisationen mit der Aufforderung angesprochen habe, sich an der Expedition nach Madagaskar zu beteiligen. Die betreffenden Verbände hätten diese Einladung jedoch abgelehnt¹⁴³. Der Generalsekretär der Konsultativkommission für die Flüchtlinge aus Deutschland, Lambert, war über die Meldungen, daß eine polnische Kommission mit Zustimmung der französischen Behörden zum Studium der Siedlungsmöglichkeiten auf die Insel reisen werde, beunruhigt, da diese Mitteilung

¹³⁹ Pierre Mille: Les Juifs à Madagascar?, in: La Gazette Coloniale, 7.2. 1937; AOM, Agence F.O.M. cart. 312, dossier 3.

¹⁴⁰ AD K-Afrique 91, 97, Pologne 330, 197, Außenminister an Kolonialminister, 31.3. 1937. Beck meinte in seinen Memoiren, man habe diese Kommission „malgré la résistance routinière de l'administration coloniale française“ durchgesetzt, was angesichts der zwar ob der Erfolgsaussichten skeptischen, aber offenen Haltung der Franzosen als zumindest übertrieben, wenn nicht schlicht die Tatsachen umdeutend bewertet werden muß; Beck, Dernier Rapport, S. 140.

¹⁴¹ AD K-Afrique 91, 99, 15.4. 1937.

¹⁴² Ebenda, 100.

¹⁴³ Der Israelit, 15.4. 1937, S. 2: Kommission nach Madagaskar.

bzw. die mit der Unternehmung verbundenen Erwartungen in den jüdischen Massen Polens Hoffnungen zu wecken geeignet seien, die diese zu einem Exodus veranlassen könnten, dessen Folgen früher oder später Frankreich zu tragen haben würde. Lambert wünschte deshalb dringend ein Dementi¹⁴⁴.

Der Leiter der durch die Polen berufenen Untersuchungskommission, Mieczyslaw B. Lepecki, war ein ehemaliger Adjutant Pilsudskis. Die zwei jüdischen Mitglieder waren der Warschauer Léon Alter und der Agrarexperte Salomon Dyk¹⁴⁵ aus Tel Aviv. Die „Jüdische Telegraphen-Agentur“ betonte in ihrem Bericht über die Zusammensetzung der Kommission ausdrücklich, daß die Teilnehmer nur in ihrer persönlichen Eigenschaft, nicht als Vertreter irgendwelcher Organisationen an der zunächst auf ein halbes Jahr konzipierten Untersuchungsreise teilnahmen¹⁴⁶. Diese Klarstellung war vor allem für die jüdischen Vertreter von Bedeutung, war doch Léon Alter Direktor der jüdischen Auswanderungsgesellschaft „JEAS“ in der polnischen Hauptstadt. Sie machte deutlich, daß von jüdischer Seite entgegen den Wünschen und Behauptungen des „Comité“, aber entsprechend der in der internationalen Presse immer wieder vorgebrachten Bedenken, keine offizielle Unterstützung für die polnischen Pläne zu erreichen war. Man wäre möglicherweise bereit gewesen, eine allein von jüdischer Seite durchgeführte Untersuchung zu unterstützen, um neue Emigrationsgebiete für kleine Gruppen von Siedlern zu finden, doch war die enge Verbindung mit den polnischen Kolonialinteressen, wie sie durch Lepeckis hervorgehobene Rolle als Leiter der Gruppe noch verstärkt zum Ausdruck kam, nicht geeignet, jene Bedenken zu zerstreuen, die in dem ganzen Unternehmen ein politisch wie kolonisatorisch aussichtsloses Unterfangen sahen.

Es gelang dem „Comité“ nicht, die durch die polnische Initiative in Reaktion auf Moutets Interview gleichsam zum Selbstläufer unter Warschauer Vorzeichen entwickelte Debatte wieder in jene Bahnen zurückzulenken, in denen die eigenen Pläne und

¹⁴⁴ AD K-Afrique 91, 101, 16.4. 1937; 102, 23.4. 1937, Außenminister an Kolonialminister.

¹⁴⁵ Salomon Dyk stammte aus dem österreichischen Galizien und wurde nach der Wiedererrichtung Polens polnischer Staatsbürger. Sein Hauptbetätigungsfeld hatte jedoch von jeher im Deutschen Reich gelegen, wo er sich mit Unterbrechungen seit 1907 aufhielt. Hier hatte er seine Ausbildung bis zum Abschluß als Diplom-Landwirt absolviert und ging 1909/10 zur Betreuung der ersten Siedlungsgenossenschaft nach Merchawia in Palästina, einer Gründung des Nationalökonomen, Soziologen und Arztes Franz Oppenheimer. Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges kehrte er nach Deutschland zurück und arbeitete von März 1915 bis März 1919 als Landwirtschaftsexperte für die Preußische Domänenverwaltung bei der Urbarmachung von fiskalischen Moorländereien in Schleswig-Holstein. Daneben war er zwischen 1917 und 1925 bei den Hirsch-Kupfer- und Messingwerken für die landwirtschaftliche Versorgung der Arbeiter mit Lebensmitteln zuständig. Seit 1920 arbeitete Dyk als Geschäftsführer der von Oppenheimer ins Leben gerufenen Siedlungs-Treuhand-GmbH, an der der preußische Staat zur Hälfte beteiligt war. Als im Herbst 1932 bekannt wurde, daß er polnischer Staatsbürger war, wurde ihm fristlos gekündigt. Die ihm zugestandene Abfindung wurde nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten auf Basis des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ auf weniger als ein Fünftel gekürzt, weshalb Dyk vor dem Reichsgericht einen Prozeß anstrebte, den er allerdings im Juli 1935 verlor; PAAA R 104194, Der Reichs- und Preußische Minister für Ernährung und Landwirtschaft an das Auswärtige Amt, 15.10. 1937.

¹⁴⁶ Israelitisches Familienblatt, 22.4. 1937, S. 12: Madagaskar; C.-V. Zeitung, 22.4. 1937: Die polnische Madagaskar-Expedition.

Hoffnungen im Mittelpunkt standen. Moutet hatte diesen Wünschen stets sein Wohlwollen entgegengebracht und behielt diese grundsätzliche Haltung auch bei, wurde jedoch durch die außenpolitisch-kolonialen Implikationen, die sich aus den polnischen Wünschen ergeben konnten, noch stärker zur Vorsicht gedrängt.

Als er am 4. Mai die Mitglieder der Kommission vor ihrer Abreise nach Madagaskar in Begleitung des Warschauer Botschafters Lukasiewicz empfing, versicherte er einerseits seine positive Haltung zur Frage einer polnischen Ansiedlung in den französischen Kolonien¹⁴⁷, wiederholte aber andererseits die Warnung, bei vielen unglücklichen Menschen nicht erfüllbare Hoffnungen zu wecken. Madagaskar könne niemals für eine Massenauswanderung dienen. Materielle Unterstützung müsse von seiten interessierter jüdischer Stellen kommen, Frankreich sei zur Finanzierung einer solchen Ansiedlung nicht in der Lage¹⁴⁸. Die französische Regierung stehe, so ließ Moutet in einem Communiqué mitteilen, Kolonisationsexperimenten in Madagaskar freundlich gegenüber, weil man eine liberale Haltung gegenüber befreundeten Nationen einnehme, die keinen Kolonialbesitz hätten; dies solle aber nicht in dem Sinne ausgelegt werden, daß man einen Exodus von Menschen hervorzurufen wünsche¹⁴⁹. Am 5. Mai 1937 machte sich die Lepecki-Kommission von Marseille aus per Schiff auf ihre Reise nach Madagaskar¹⁵⁰.

Rund zwei Wochen später, am 21. Mai, veröffentlichte das Bulletin des polnischen Außenministeriums eine Stellungnahme zur Haltung der Warschauer Regierung hinsichtlich „Palästina – Madagaskar“¹⁵¹. Das Communiqué sollte vor allem jüdische Befürchtungen beruhigen, die polnische Administration wolle die Auswanderung nach Palästina in andere Richtungen umlenken. Die Regierung habe den jüdischen Ansiedlungen in Palästina niemals Hindernisse in den Weg gelegt und werde dies auch weiterhin nicht tun. Der Warschauer Botschafter in London habe darauf hingewiesen, daß eine Öffnung Palästinas im polnischen wie im Interesse der Juden in Polen liege. Allerdings müsse man klar sehen, daß Palästina als Emigrationsgebiet nur eine begrenzte Aufnahmefähigkeit besitze, weshalb Außenminister Beck schon in einem Interview mit der „New York Times“ am 30. Januar 1937 auf dieses Problem sowie die mangelnde Aufnahmefähigkeit der europäischen Territorien hingewiesen und deutlich gemacht habe, daß man aus diesem Grunde auch nach überseeischen Emigrationsgebieten Ausschau halten müsse.

Angesichts der Bereitschaft der französischen Regierung, Madagaskar für jüdische Emigranten zugänglich zu machen, habe sich die Regierung positiv zu einer Expedition von Experten gestellt, die an Ort und Stelle die objektiven Umstände erforschen könne. Auf dieselbe Weise würden auch alle anderen Gebiete untersucht, in denen es jetzt

¹⁴⁷ Lepecki, Raport Dyr. Mieczysława Lepeckiego, Tom IV, S. I.

¹⁴⁸ AAN Konsulat Marseille 6, Bericht der polnischen Botschaft Paris an den Außenminister, 14. 5. 1937, Raport Polityczny XVIII/2.

¹⁴⁹ C.-V. Zeitung, 13. 5. 1937, S. 1: Das Madagaskar-Projekt; Israelitisches Familienblatt, 20. 5. 1937, S. 12: Keine Illusionen. Vgl. auch Frankfurter Zeitung, 13. 5. 1937: Jüdische Siedlungspläne in Madagaskar; Frontmiliz, Wien, 29. 5. 1937: Auswanderungsmöglichkeiten für die Juden, beide abgedruckt in: Vogel, Stempel, S. 166–167.

¹⁵⁰ Vgl. AAN Konsulat Marseille 6, Mitteilung der polnischen Botschaft Paris über die bevorstehende Reise an das Konsulat in Marseille, 15. 4. 1937.

¹⁵¹ Polska Informacja Polityczna, 21. 5. 1937, in: Gazeta Polska, 22. 5. 1937, S. 2: Palestyna – Madagaskar.

oder in Zukunft Möglichkeiten zur Ansiedlung jüdischer Emigranten gäbe. Damit werde aber keineswegs die erstrangige Bedeutung Palästinas für die jüdische Nation in Frage gestellt. Vielmehr solle dem auch von Wissenschaftlern und jüdischen Politikern konstatierten Emigrationshunger der jüdischen Massen in Polen Rechnung getragen werden, für den Palästina im Moment nicht ausreiche. Indem die Regierung Emigrationsgebiete für den Überfluß des jüdischen Volkes suche, wirke sie nicht nur im Interesse des demographischen Gleichgewichts des überbevölkerten Staates, sondern auch im Interesse der jüdischen Massen, die nach dem Krieg in ihren traditionellen Emigrationsbewegungen gehemmt worden seien.

Die inzwischen um den im Auftrag der „Gazeta Polska“ reisenden Arkady Fiedler¹⁵² erweiterte Kommission erreichte nach einer 26tägigen Schiffsreise den madagassischen Hafen Tamatave und traf am 3. Juni 1937 in der Hauptstadt Antananarivo ein¹⁵³. Die Arbeit Lepeckis wurde ebenso wie der länger dauernde Aufenthalt Arkady Fiedlers auf Anweisung des polnischen Außenministeriums vor Ort vom polnischen Konsulat der Insel unterstützt, das allerdings erst nach der Ankunft der Kommission über diese informiert worden war und deshalb keine Vorarbeiten hatte leisten können¹⁵⁴. Am 9. des Monats fand eine Sitzung mit den Experten des Generalgouverneurs für Wirtschaftsfragen, Technik, Medizin, Sanitätswesen und Hygiene, Landwirtschaft und Kataster statt. Zunächst wurden als Ergebnis dieser Beratungen drei Zonen der Insel für eine nähere Untersuchung ins Auge gefaßt: das Gebiet zwischen Soavinandriana und Tsiroanomandidy, ein weiteres zwischen Ihosy und Betroka und schließlich das Ankai-zinana-Gebiet im Norden der Insel. Allen drei Territorien war gemein, daß sie über reichlich frei disponibles Land verfügten und wegen ihrer Höhenlage zwischen 700 und 1100 Metern ein gemäßigtes Klima aufwiesen. Man beschloß, die Gebiete in der genannten Reihenfolge zu bereisen, wobei ein Tierarzt und ein Agraringenieur aus dem Stab des Generalgouverneurs die Gruppe begleiten sollten¹⁵⁵.

Schließlich unternahm die Kommission dann fünf Reisen, bei denen sie insgesamt 11 000 km zurücklegte. Sie besuchte das zentrale Hochplateau, insbesondere die nähere Umgebung von Antananarivo, Tsiroanomandidy und Belobaka sowie eine staatliche Landwirtschaftsniederlassung, in der gefangene Eingeborene arbeiteten. Die zweite Reise führte an die Küste des Indischen Ozeans in die Städte Tamatave und Mananjary

¹⁵² Die „Gazeta Polska“ hatte bereits am 25. Januar die Reise Fiedlers nach Madagaskar angekündigt, von wo aus er eine Reportage über die Insel liefern werde, die nicht nur von literarischer, sondern auch von politisch-wirtschaftlicher Wichtigkeit sei; *Gazeta Polska*, 25.1. 1937, S. 3–4; Aleksander Czyzewski: *Ukajali, Kanada i... Madagaskar*; *AD Pologne* 330, 189, K-Afrique 91, 91–92, 19.2. 1937.

¹⁵³ AOM Madagascar Série B, 8 B 162, Telegramm No. 142, 2.6. 1937, Moutet an Cayla; 8 B 16, Telegramm No. 160, 3.6. 1937, Cayla an Moutet; Lepecki, *Raport Dyr. Mieczysława Lepeckiego*, Tom IV, S. II.

¹⁵⁴ AAN Konsulat Marseille 336, Telegramm Apolonjusz Zarychtas (Abteilung Politische Emigration des Außenministeriums) an das polnische Konsulat in Marseille, 5.6. 1937; Brief des polnischen Generalkonsuls in Marseille an den Konsul in Antananarivo, 11.6. 1937; Konsulat Marseille 6, Antwort des polnischen Konsuls in Antananarivo an den Generalkonsul in Marseille, 15.6. 1937; Konsulat Marseille 763, Brief des polnischen Konsuls in Antananarivo an den Generalkonsul in Marseille, 5.7. 1937.

¹⁵⁵ AOM Madagascar Série B, 3 B 108, Bericht des Generalgouverneurs an den Kolonialminister, 22.6. 1937.

sowie zur größten Versuchsstation der Insel in Ivoloïna. Im äußersten Süden, dem Ziel der dritten Route, wurden unter anderem die Gebiete um Betroka und Fort Dauphin mit seinen Rizinus- und Sisalplantagen besichtigt. Die vierte Exkursion führte an die Nordwestküste der Insel über Majunga, Nossi Bé und Diégo Suarez bis zur Nordspitze, dem Cap d'Ambre. Die letzte und zugleich erfolgreichste Erkundungstour führte die Kommission ins Ankaizinana-Gebiet, das vom Generalgouverneur besonders empfohlen worden war¹⁵⁶.

7. Reaktionen

Die Reaktion in der madagassischen Presse auf die polnisch-jüdische Kommission war bis auf wenige Ausnahmen unverhohlen feindlich und bisweilen von einem deutlichen Antisemitismus durchzogen. Während Lepecki, Alter und Dyk noch auf der Reise waren, stieß die geplante Untersuchung schon auf ein von zahlreichen Gerüchten genährtes Echo und Begriffe wie „Madagascar juive“ tauchten auf¹⁵⁷. „La Tribune“ allerdings zeigte sich keineswegs abgeneigt, die Polen eine Kolonisation versuchen zu lassen. Man habe auf der Insel schon alle möglichen Späher, Untersuchungsreisende und fremdländische Pflanzer gehabt, und eventuell könnten neue Siedler der Insel von Nutzen sein, wobei jedoch das wichtigste sei, daß sich hinter ihrem Kommen kein politisches Ziel verstecke¹⁵⁸.

Der „Petit Tananarivien“ plädierte dagegen eindeutig gegen eine Immigration von weiteren Ausländern nach Madagaskar und veröffentlichte eine Resolution, wonach sich „die französische Kolonialversammlung, die die einheimischen und mutterländischen Gesellschaften repräsentiert“, in ihrer Sitzung vom 19. Mai, „angeregt durch die anhaltenden Gerüchte bezüglich der Verschickung von 25 000 Polen nach Madagaskar, entschlossen, die Vereinigung des Mutterlandes und der Kolonien zu erreichen, gegen jede massive ausländische Immigration in die französischen Kolonien“ ausgesprochen habe¹⁵⁹.

Im „Paris-Tana“ berichtete Marc Chaumet, der dem Ansiedlungsvorhaben verhalten skeptisch gegenüberstand, Mitte Juli von seinen Gesprächen mit der Kommission. Er habe auf die vielfältigen Schwierigkeiten aufmerksam gemacht und hoffe, daß die Gutachtergruppe zu einem unparteiischen und kompetenten Ergebnis komme, das ihren Landsleuten ein eventuell an Menschenleben und Geld kostspieliges Experiment erspare¹⁶⁰. „La Tribune“ gab am 31. Juli einen Artikel aus „L'Economiste Colonial“ wieder, der sich gegen die Zuwanderung Fremder nach Madagaskar aussprach und festhielt, daß die jetzigen Siedler und die Einheimischen die Kommission als Vorhut einer Invasion unfreundlich aufnahmen. Vor allem sehe man die Gefahr, daß die neuen Bewohner, mit großen Summen zur Urbarmachung brachliegender Gebiete ausgestattet, sich auf Grund ihrer „Mentalität“ zuallererst um sich selbst und nicht um das Gemeinwohl

¹⁵⁶ Lepecki, Raport Dyr. Mieczysława Lepeckiego, Tom. IV, S. V; Ders., Madagaskar, S. 8 f. Auf Grund der kaum entwickelten Infrastruktur wurden die Reisen mit 55 Trägern zurückgelegt. Die Kommissionsmitglieder ließen neben dem Gepäck auch sich selbst tragen.

¹⁵⁷ Zitat in La Tribune, 29.5. 1937.

¹⁵⁸ La Tribune, 29.5. 1937: Ne nous affolons pas!

¹⁵⁹ Le Petit Tananarivien, 22.7. 1937, Contre la Colonisation Juive à Madagascar.

¹⁶⁰ Paris-Tana, 27.7. 1937, Marc Chaumet: A propos de la venue (?) d'immigrants polonais [sic/].

kümmern würden. Deutlich wurde auf die Gefahr hingewiesen, daß die neuen Siedler, von denen man annahm, es würden Juden sein, nicht lange im Ackerbau beschäftigt bleiben, sondern sich auf den Handel verlegen oder mit den Ortsansässigen in Konkurrenz um die sonstigen Arbeitsplätze treten würden. Auch würden sie durch die in Aussicht gestellte Hilfe des Kolonialministers und sonstiger Fonds gegenüber den Einheimischen und den hier seit langem lebenden französischen Siedlern bevorteilt¹⁶¹.

Die jüdische Presse Polens sah nicht allein die zitierten hehren Äußerungen in der „Polska Informacja Polityczna“ vom 21. Mai sehr viel trockener. „Nasz Przegląd“ äußerte sich ausnehmend kritisch zur entsandten Studienkommission und stellte klar, daß die französische Regierung nur von einer kleinen Zahl Emigranten gesprochen habe. Es gebe keinen Weg in diese Richtung, auch der gewaltsamste Druck auf die jüdischen Massen – eine Anspielung auf die brutalen antisemitischen Ausschreitungen in Brest-Litowsk am 15. Mai, bei denen Tausende Juden ihre Existenzgrundlage verloren hatten – ändere nichts an den Realitäten der internationalen Lage, wonach die historischen Wanderungsprozesse zur Zeit unterbrochen seien. Die jüdischen Massen blieben nicht vor Ort, weil sie dies unbedingt wollten, sondern weil ihnen tatsächlich keine andere Wahl bleibe¹⁶².

Am 28. Mai machte sich dieselbe Zeitung in einer Satire über die Untersuchungskommission lustig und malte aus, wie sie nach drei Jahren intensivster Forschung mit Dutzenden Kisten Beweismaterial in Spezialwaggons zurückkehren werde, um dann in einem ausführlichen Bericht über so wichtige Themen wie das Zeitalter der Renaissance auf Madagaskar berichten zu können¹⁶³.

Anfang Juli 1937 warnte auch der „Kurjer Poranny“ vor verfrühten Hoffnungen auf Madagaskar, weil angesichts der Tatsache, daß die Franzosen auf den Kapitalmangel hingewiesen hätten und sich kaum an der finanziellen Ausstattung einer solchen Ansiedlung beteiligen würden, eine solche Kolonisation für Polen schwer zu bewerkstelligen sei. Ohne fremde Hilfe habe eine jüdische Emigration nach Madagaskar kaum Aussichten auf Erfolg, weshalb das natürliche Ziel aller Bemühungen Palästina bleibe, wofür sich Kapitalien sammeln ließen und das Land auch vorbereitet sei. Wenn Frankreich Kolonisten wolle, so solle es polnische Bauern nehmen, die robuster seien und das Land urbar machen könnten. In jedem Falle aber werde die Organisation der Emigration nach Madagaskar sicher eine unbestimmte Zahl von Jahren in Anspruch nehmen und damit einer schnellen Erleichterung des Judenproblems kaum dienen¹⁶⁴.

Die „Jüdische Rundschau“ informierte ihre Leser unter Verweis auf die zahlreichen Nachrichten über das französische Angebot und die Reise der Studienkommission zwischen Juni und August 1937 durch den Abdruck einer mehrteiligen Serie des in Antananarivo lebenden W.J.H. Nyèssen über die Insel und eventuelle Siedlungsmöglichkei-

¹⁶¹ La Tribune, 31.7. 1937, Mission étrangère que Madagascar verra sans plaisir.

¹⁶² Nasz Przegląd, 23.5. 1937; AD Pologne 330, 206–209, K-Afrique 91, 107–110, Botschafter Noël an Außenminister Delbos, 25.5. 1937. Zum Pogrom in Brest-Litowsk vgl. Pologne 330, 210–215, Noël an Delbos, 25.5. 1937.

¹⁶³ Nasz Przegląd, 28.5. 1937, S.5: Ultimatus: Madagaskar.

¹⁶⁴ Kurjer Poranny, 7.7. 1937, S.2: Rzeczy realne i rzeczy mozliwe; AD Pologne 330, 238–241, K-Afrique 91, 113–115, 7.7. 1937, Botschafter Noël an Außenminister Delbos.

ten¹⁶⁵. Nyëssen offenbarte reichlich Ressentiments gegen die eingeborene Bevölkerung und war voller Optimismus hinsichtlich der Möglichkeiten jüdischer Kolonisation. Er äußerte sich häufig so euphorisch, daß man seine Berichte in großen Teilen nur als wichtigtueriesches Wunschdenken qualifizieren kann. Er hoffe, die Juden würden auf Madagaskar „einen Vorposten der weißen Menschheit bilden, zur Sicherstellung der mehr und mehr vordringenden Mächte des Ostens“. Die Insel sei vergleichbar mit Kenia, Rhodesien oder Süd-Afrika, es gebe auf ihr „Raum und Boden genug [...] für dreißig Millionen“¹⁶⁶. Das Hochland der Insel habe ein ausgezeichnetes Klima, aber statt 15 Millionen, wie auf vergleichbarer Fläche in Europa, lebten hier nur eineinhalb Millionen Menschen¹⁶⁷. Deshalb sei es wünschenswert, daß die Juden die Situation ausnutzten, „bevor andere die Plätze besetzen“¹⁶⁸. Den Sturm in der Lokalpresse, den die Studienkommission hervorgerufen hatte, brauche man nicht ernst zu nehmen, weil, wie er meinte, der Kolonialpresse „meist Unabhängigkeit und Sachlichkeit“ fehle¹⁶⁹.

Nyëssen teilte seinen, durch keinerlei Argumente unter Hinweis auf die komplexen Realitäten vor Ort zu erschütternden, positiven Eindruck¹⁷⁰ über die Insel im April 1938 auch Polens Außenminister Beck mit. Er wiederholte, seiner Meinung nach eigne sich Madagaskar hervorragend für eine jüdische Siedlung, eine Tatsache, die von interessierten Kreisen, besonders den Zionisten mit ihrer Blickverengung auf Palästina, unterdrückt werde¹⁷¹.

Inzwischen war die Untersuchungskommission von ihrer Reise in den Süden der Insel in die madagassische Hauptstadt zurückgekehrt, wo sie sich zehn Tage aufhielt und am 17. Juli ihre Reise in Richtung Ankaizinana und Sambirano fortsetzte¹⁷². Am 20. Juli 1937 teilte Cayla nach Paris mit, daß sich die Kommission gerade im Ankaizinana-Gebiet befinde, das für eine Kolonisation mit Europäern teilweise geeignet erscheine¹⁷³.

Am 1. August 1937 verließ die Gutachtergruppe von Majunga aus die Insel. Ihre Wahl scheine auf das Ankaizinana-Gebiet gefallen zu sein, berichtete der Generalgouverneur an seinen Minister, wo sie ein Territorium von rund 45 000 ha favorisierten¹⁷⁴.

¹⁶⁵ Jüdische Rundschau, 8. 6. 1937, S. 3: Madagaskar. Zum Problem jüdischer Siedlung; dazu eine Kartenskizze am 15. 6. 1937: Wo liegt Madagaskar?; 25. 6. 1937, S. 3: Madagaskar als Siedlungsland; 16. 7. 1937, S. 3: Madagaskar. Widerstände und Möglichkeiten; 10. 8. 1937, S. 8: Untersuchung auf Madagaskar. Nyëssen, geb. am 30. 3. 1886, war holländischer Anthropologe und seit dem 27. März 1937 auf der Insel. Als Motiv seiner Reise nannte er die Äußerungen Moutets, nach denen er sich vor Ort habe kundig machen wollen.

¹⁶⁶ Jüdische Rundschau, 8. 6. 1937, S. 3.

¹⁶⁷ Jüdische Rundschau, 25. 6. 1937, S. 3. Die Redaktion der Zeitung bemerkte einleitend, daß der Bericht vielen zu optimistisch vorkommen werde und zweifellos in scharfem Widerspruch zu hergebrachten Meinungen stehe.

¹⁶⁸ Jüdische Rundschau, 25. 6. 1937, S. 3.

¹⁶⁹ Jüdische Rundschau, 16. 7. 1937, S. 3.

¹⁷⁰ Ein besonders instruktives Beispiel bietet hier sein Bericht in der „Jüdischen Rundschau“ vom 10. 8. 1937.

¹⁷¹ AAN Konsulat Marseille 336, Brief Nyëssens an Beck, 3. 4. 1938.

¹⁷² La Tribune, 20. 7. 1937.

¹⁷³ AOM, Madagascar Série B 3 B 102, Bericht Gouverneur Caylas an den Kolonialminister, 20. 7. 1937.

¹⁷⁴ AOM, Madagascar Série B, 3 B 103, Bericht Gouverneur Caylas an den Kolonialminister, 24. 8. 1937.

Der Agraringenieur Ciolina, welcher die polnische Kommission während ihrer Untersuchung begleitet hatte, faßte seine Eindrücke in einem Bericht für den Kolonialminister zusammen¹⁷⁵. In einem letzten Gespräch mit Cayla hatten Lepecki und seine Begleiter jedoch versichert, daß keine Entscheidung getroffen würde, bevor nicht eine neue, technische Kommission vor Ort Untersuchungen durchgeführt und ein gesichertes Urteil abgegeben habe¹⁷⁶.

8. Die Rolle jüdischer Hilfsorganisationen und die jüdische Haltung zu Madagaskar

Das „Comité pour la Défense des Droits des Israélites en Europe Centrale et Orientale“ war mit seinem Antrag, Madagaskar für die Judenunterbringung zu nutzen, nicht die erste jüdische Institution, die einen solchen Vorschlag machte. Bereits im Januar 1936 war seitens eines David Karten wegen einer möglichen jüdischen Immigration auf Madagaskar beim französischen Kolonialministerium nachgefragt worden. Der Minister hatte die Anfrage an den Generalgouverneur weitergeleitet, dessen Stellvertreter die Angelegenheit zunächst dilatorisch behandelte. Auch Nahum Goldmann, Mitglied des Exekutivkomitees des Jüdischen Weltkongresses, und Senator Maurice Dormann als Vertreter des „Comité“ hatten ähnliche Anfragen gestellt. Es ist nicht erkennbar, inwieweit die Anfrage Goldmanns bei Cayla ein Ergebnis seines Gespräches mit Beck vom 2. Oktober 1936 war, in dem ihn der polnische Außenminister um eine solche Initiative bat. In jedem Fall waren bis dato allen diesen Erkundigungen keine praktischen Schritte gefolgt. Die Anwesenheit der polnischen Untersuchungskommission schien Gouverneur Cayla nun die richtige Gelegenheit, deren Ergebnisse auch den anderen Interessenten und Förderern einer jüdischen Immigration auf der Insel zugänglich zu machen. Dies war auch ein Grund dafür, daß er die Kommission von Agraringenieur Ciolina hatte begleiten lassen¹⁷⁷.

Cayla erklärte gegenüber Marc Jarblum, einem Vertreter des Jüdischen Weltkongresses, es sei schwierig, europäische Arbeitskräfte auf der Insel anzusiedeln, weil die An-

¹⁷⁵ Ebenda; der Bericht Ciolinas ist nicht überliefert.

¹⁷⁶ AOM, Madagascar Série B, 3 B 103, Bericht Gouverneur Caylas an den Kolonialminister, 24. 8. 1937. Die Deutsche Botschaft Paris erfuhr Anfang August, Dyk und Alter sprächen (als Fremdsprache) nur Deutsch, so daß sie auf der Insel einen Dolmetscher benötigten. Die Ergebnisse der Reise waren nach Informationen der Botschaft nicht besonders günstig; PAAA Botschaft Paris 473 a, Quiring an das Auswärtige Amt, 9. 8. 1937.

¹⁷⁷ AOM Madagascar Série B, 8 B 162, Telegramm des Kolonialministers an den Generalgouverneur; 3 B 102, Brief Gouverneur Caylas an den Kolonialminister, 20. 7. 1937. Der hieraus resultierende Bericht über „Ansiedlungsmöglichkeiten auf Madagaskar für Juden aus Mittel- und Osteuropa“ wurde am 4. Januar 1938 an den Kolonialminister bzw. dessen politische Abteilung übersandt. Ein weiteres Exemplar ging an den Direktor der Kommission für die Untersuchung der französischen Überseegebiete und ehemaligen Minister, Henri Guernut, der auch Mitglied des „Comité“ war; AOM Madagascar 3 B 110, Begleitschreiben Caylas vom 4. 1. 1938. Beide Exemplare des Berichts sind verschollen. Zu Guernuts Bemühungen, als Mitglied des „Comité“ auf die Ansiedlung jüdischer Kolonisten hinzuwirken, vgl. auch AD SDN 1815, 52, 60, 16. 5. 1938, Dossier des „Comité“ an Präsident Daladier und andere Minister, sowie Paris-Tana, April 1938: „Sur Madagascar pèse l'inquiétude des Juifs Polonais. Où fixer le Juif errant?“, in: AOM Série GEO, Madagascar, c. 330, d. 865.

sprüche der eingeborenen Arbeiter sehr gering und deshalb ein Wettbewerb mit diesen seitens der Immigranten unmöglich sei. Was die landwirtschaftlichen Bedingungen betraf, bestünden wegen des Klimas allein auf dem Hochplateau Lebensmöglichkeiten für europäische Familien, doch sei dort kein freies Land mehr verfügbar¹⁷⁸. Allerdings war nach Ansicht des Generalgouverneurs der Arbeitermangel das größte Problem der Insel, wie er 1939 gegenüber dem Schweizer Journalisten Almasi erklärte. Er bezifferte die „Zahl der Arbeiter, die Madagaskar brauchen könnte, um wirtschaftlich die naturgegebenen Möglichkeiten richtig und voll auszuwerten [. . .] auf nahezu zwei Millionen“¹⁷⁹. Dies Problem sei aber durch europäische Siedler nicht zu lösen, denn als Haupthindernis stünden die klimatischen Verhältnisse im Wege. Die Madagassen selbst seien „lebensfrohe, gutmütige Nichtstuer“, und „Neger wären die einzigen, die das Klima ohne weiteres gut ertragen könnten“, doch leide Afrika selbst unter Arbeitermangel. Versuche mit anderen Rassen seien bisher fehlgeschlagen, so daß „öffentliche Arbeiten, Straßenbau und dergleichen [. . .] auf Madagaskar nur mit Sträflingen ausgeführt“ würden¹⁸⁰.

Moutet wiederholte Ende Juli 1937 noch einmal seine Warnungen vor der Illusion einer Massenkolonisation in französischen Kolonien und war bemüht, die ihm aufgezwungene bilaterale Ebene eines polnisch-französischen Zusammenwirkens in der Madagaskar-Frage zu verlassen, hin zur Zusammenarbeit mit den international tätigen jüdischen Hilfsorganisationen. Er erklärte in einem Interview, daß Verhandlungen mit dem „Comité“, der „Emcol“, dem „Hilfskomitee für Auswanderer aus Deutschland“ und der „Jewish Colonization Association“ im Gange seien, wobei sich die Idee des Kolonialministeriums, ein gemeinsames Organisationskomitee zu schaffen, als nicht durchführbar erwiesen habe¹⁸¹. Trotz dieses Mißlingens führte das Kolonialministerium in jener Zeit Verhandlungen mit den genannten Institutionen zur Schaffung jüdischer Kolonisationszentren in Neu-Kaledonien und Madagaskar. Allerdings machte Moutet zur Voraussetzung, daß die jüdischen Wohlfahrtsverbände Nordamerikas die Finanzierung sicherten¹⁸².

In diesem Zusammenhang ist daher die Rolle des „American Jewish Joint Distribution Committee“ (JDC) und der „Refugee Economic Corporation“ (REC) zu beleuchten, auf deren Unterstützung sich das „Comité“ in seiner Note vom November 1936 berufen hatte.

Die REC schaltete sich Mitte Mai 1937 in die andauernden Überlegungen ein, indem sich ihr Präsident Charles J. Liebman in einem Gespräch mit dem französischen Botschafter in Washington nach Möglichkeiten erkundigte, den verfolgten Juden Zentraleuropas Zugang zu französischen Kolonien und hier insbesondere Madagaskar zu ermöglichen. Die REC signalisierte ihre Bereitschaft zu finanzieller Unterstützung bei der Ansiedlung und dem Unterhalt für die Kolonisten in der Anfangs-

¹⁷⁸ Jewish Affairs, November 1941, S. 12.

¹⁷⁹ Almasi, Madagaskar – der sechste Erdteil, S. 301–329, hier S. 310.

¹⁸⁰ Ebenda, S. 312.

¹⁸¹ C.-V. Zeitung, 29. 7. 1937, S. 2: Um jüdische Ansiedlung in französischen Kolonien; Der Israelit, 5. 8. 1937, S. 4–5: Madagaskar keine Lösung der Judenfrage.

¹⁸² C.-V. Zeitung, 29. 7. 1937, S. 2: Um jüdische Ansiedlung in französischen Kolonien; Der Israelit, 5. 8. 1937, S. 4–5: Madagaskar keine Lösung der Judenfrage.

zeit¹⁸³. Der französische Außenminister Delbos antwortete unter Hinweis auf die bereits in Gang befindlichen Untersuchungen und das Hauptproblem der Finanzierung, daß die bisher an dem Projekt beteiligten jüdischen Organisationen sicherlich einen finanzkräftigen Partner begrüßen würden. Er stellte aber klar, daß die Dimensionen des ganzen Unternehmens ziemlich beschränkt seien und deshalb keine falschen Hoffnungen geweckt werden sollten¹⁸⁴.

Der Blick auf die Aktivitäten des Joint Distribution Committee ist verwirrender. Nach Auskunft des Werkes von Yehuda Bauer über das „American Jewish Joint Distribution Committee 1929–1939“¹⁸⁵ war die französische Regierung „quite willing to encourage European immigration into the Malgasy highlands“, und das französische Kolonialministerium habe sogar Druck auf das JDC ausgeübt, damit es jüdische Ansiedlungen in Madagaskar oder anderen französischen Besitzungen unterstütze. Im Juni 1937 seien Bernhard Kahn, der Europäische Direktor des JDC, und Joseph Rosen, der Direktor von „Agro-Joint“, von Offiziellen des Ministeriums empfangen worden, wo ihnen das Interesse Frankreichs an einer Kooperation versichert worden sei¹⁸⁶. Die Version Bauers bedarf einiger Korrekturen. Es ist einerseits richtig, daß sich Moutet um eine effektive Zusammenarbeit mit den jüdischen Organisationen bemüht hat, doch war dies kein Druck des französischen Kolonialministeriums, sondern allenfalls ein umgelenkter und abgeleiteter Druck, wie er auf Moutet seitens der „Emcol“ und des „Comité“ ausgeübt wurde. Die zurückhaltend-dilatorische Haltung der französischen Regierung ist aus dem bisher beschriebenen Kontext deutlich hervorgegangen, und im übrigen bleibt zu betonen, daß die politische Federführung im Außenministerium lag und die Haltung des Quai d’Orsay aus der schon zitierten Antwort Delbos’ an die REC deutlich zum Ausdruck kommt¹⁸⁷.

¹⁸³ AD K-Afrique 91, 105–106, der französische Botschafter in Washington an Außenminister Delbos, 21.5. 1937.

¹⁸⁴ AD K-Afrique 91, 111–112, Außenminister Delbos an den Botschafter in Washington, 18.6. 1937.

¹⁸⁵ Bauer, *My Brother’s Keeper*.

¹⁸⁶ Ebenda, S. 193.

¹⁸⁷ Bauer berichtet außerdem von der polnischen Untersuchungskommission und meint, der Bericht Lepeckis sei „not favorable“ gewesen. Trotz dieses Berichts habe Beck das Problem in Frankreich diskutiert und eine jüdische Emigration von 30 000 Familien jährlich oder 120 000 Familien insgesamt innerhalb von fünf bis sechs Jahren, entsprechend 500–600 000 Personen, vorgeschlagen. Rosen habe eine eigene Expertengruppe auf die Insel entsenden wollen, wofür 12 000 Dollar vorgesehen gewesen seien, doch habe man keine Kommission zusammengestellt; Bauer, *My Brother’s Keeper*, S. 193. Hierzu ist korrigierend und ergänzend festzuhalten, daß der Bericht Lepeckis über die Maßen optimistisch war, nicht nur verglichen mit den Analysen der jüdischen Kommissionsmitglieder, auf die noch einzugehen sein wird, sondern auch vor dem allgemeinen Hintergrund der Bedingungen auf der Insel. Die von Bauer genannten Zahlen von bis zu 120 000 Familien bzw. 600 000 Personen sind in keinem Dokument der polnischen oder französischen Seite zu dieser Frage erwähnt. Auf die geplanten Dimensionen polnischerseits wird noch näher einzugehen sein. Was die Planungen für eine eigene Untersuchungskommission angeht, ist darauf zu verweisen, daß das „Comité“ Anfang August 1937 Generalgouverneur Cayla durch das Kolonialministerium mitteilen ließ, daß der in Kapstadt residierende Vertreter des JDC, Max Sonnenberg, auf der Grande Ile die Einwanderungsmöglichkeiten für Juden untersuchen wolle; AOM Madagascar Série B, 1 B 127, Bouteille an Cayla, 9.8. 1937; 3 B 104, 1.9. 1937, Bestätigung durch Cayla. Das Vorhaben wurde allerdings wieder aufgege-

Die vielfältigen Initiativen jüdischer Organisationen, die auch mitursächlich waren für die polnisch-französischen Pläne, zeigen, daß, entgegen dem in der jüdischen Presse gelieferten, durchweg skeptischen bis entschieden ablehnenden Bild, Madagaskar auch von jüdischer Seite durchaus als mögliches Immigrationsgebiet für Flüchtlinge zur Ergänzung Palästinas in Betracht gezogen wurde. Die Insel wurde dabei jedoch nicht als Alternative zum Gelobten Land angesehen, sondern gehörte vielmehr in die Reihe schon früher immer wieder diskutierter Überlegungen, die sich sowohl mit Ergänzungen als auch mit Alternativen zu Palästina beschäftigten und als deren plakativste das Uganda-Projekt aus dem Jahre 1903 exemplarisch zu nennen wäre. So verwundert es nicht, wenn im Zusammenhang mit Madagaskar jüdischerseits zuweilen auch von der „Uganda-Frage“ gesprochen wurde, die mit der Debatte um die Insel wieder akut geworden sei¹⁸⁸.

9. Ambivalente Ergebnisse der Untersuchungskommission

Nachdem die Studienkommission Anfang August ihre Rückreise angetreten, dabei allerdings den sie begleitenden Journalisten Arkady Fiedler auf der Insel zurückgelassen hatte, traf sie Mitte September wieder in Warschau ein¹⁸⁹.

Delegationsleiter Lepecki äußerte sich Ende des Monats vor der Presse und erklärte im Interview mit dem „Kurier Warszawski“, daß „einiger Optimismus berechtigt“ sei. Zwar kämen nur die klimatisch gesünderen Gebiete Madagaskars für eine Kolonisation in Frage, doch sei die Insel ja nur mit sechs Menschen pro Quadratkilometer besiedelt. Die genauen Ergebnisse der Kommission würden später seitens der polnischen Regierung und des französischen Kolonialministeriums an die Öffentlichkeit gebracht werden¹⁹⁰.

In den ersten Oktoberwochen war Lepecki mit der Ausarbeitung des Untersuchungsberichtes beschäftigt, dessen positive Grundtendenz schon während dieser Zeit bekannt wurde, wie der polnische Botschafter in Paris, Lukasiewicz, seinen französischen Amtskollegen in der polnischen Hauptstadt informierte. Noël blieb angesichts der bekannten Voraussetzungen auf Madagaskar dennoch weiterhin skeptisch und sah hinter der ganzen Angelegenheit in erster Linie die polnischen Kolonialambitionen¹⁹¹.

Mitte Oktober legte Lepecki dann einen rund 250seitigen, in vier Teile untergliederten Bericht vor¹⁹², in dessen erstem Abschnitt die physische Gestalt, das Klima, die Klima-

ben, denn der polnische Konsul vor Ort, Robert Ducrocq, der Informationen über die Mission Sonnenbergs einholen sollte und über gute Kontakte zur Inselverwaltung verfügte, konnte bis Mitte November nichts Näheres in Erfahrung bringen und teilte mit, bisher sei nur eine Ankündigung erfolgt; AAN Konsulat Marseille 763, Brief des polnischen Konsuls in Antananarivo an den Generalkonsul in Marseille, 16. 11. 1937.

¹⁸⁸ Israelitisches Familienblatt, 10. 3. 1938, S. 11.

¹⁸⁹ Gazeta Polska, 14. 9. 1937, S. 2: Powrót Komisji studiów z Madagaskar.

¹⁹⁰ Nasz Przegląd, 23. 9. 1937, S. 9: Major Lepecki o Madagaskarza; Israelitisches Familienblatt, 30. 9. 1937, S. 3: Ansiedlungsmöglichkeiten in Madagaskar?; Der Israelit, 1. 10. 1937, S. 2: Ansiedlungsmöglichkeiten für Juden in Madagaskar; Jüdische Rundschau, 1. 10. 1937, S. 4: Die Ansiedlungsmöglichkeiten auf Madagaskar.

¹⁹¹ AD Pologne 421, 6–7, K-Afrique 91, 123, Noël an Delbos, 9. 10. 1937.

¹⁹² Lepecki, Raport Dyr. Mieczysława Lepeckiego.

zonen, der allgemeine Gesundheitszustand auf Madagaskar sowie die Vegetation und die Tierwelt der Insel beschrieben wurden¹⁹³. Ein zweiter Teil charakterisierte die verschiedenen Bevölkerungsteile und die Städte¹⁹⁴, im dritten wurden Wirtschaft, Bildungswesen, Verwaltung, Militär und Sicherheitsdienst behandelt¹⁹⁵. Der vierte und wichtigste Abschnitt des Berichts behandelte die Frage der Ansiedlungsgebiete¹⁹⁶. Eingehend wurde von Lepecki außerdem die Zusammenstellung der Studienkommission, deren Aufgabe sowie der Ablauf ihrer Reise im einzelnen beschrieben¹⁹⁷ und daneben die Auswahl der möglichen Ansiedlungsgebiete im allgemeinen gekennzeichnet¹⁹⁸, wobei das Ankaizinana-Gebiet besonders hervorgehoben wurde¹⁹⁹. Außerdem waren Gutachten französischer Fachleute zu den von der Kommission ausgewählten Gebieten beigelegt²⁰⁰.

Die Aufmerksamkeit der Studienkommission konzentrierte sich in der Ansiedlungsfrage zum Schluß auf das Ankaizinana-Gebiet im Zentrum des Nordens der Insel. Am Ende ihres Aufenthaltes hatten die Kommissionsmitglieder gegenüber Gouverneur Cayla bereits angedeutet, daß sich eventuelle Pläne mit diesem Territorium beschäftigen würden. Lepeckis Ansiedlungsoptimismus durchzog wie ein roter Faden seine Stellungnahmen zur Aufnahmefähigkeit der Insel. Die Gesamtfläche des brauchbaren Ankaizinana-Territoriums wurde von ihm auf 18700 qkm beziffert, wobei den Kern der rund 9850 qkm große und kaum von Eingeborenen bevölkerte Distrikt Bealanana bildete²⁰¹. Dies war bedeutend mehr als die rund 450 qkm, von denen noch im August gegenüber Cayla die Rede gewesen war²⁰².

Lepecki war der Ansicht, daß man in diesem Gebiet rund 5000–7000 Familien ansiedeln könne, was 25–35000 Menschen entspräche. Bei der Entwicklung einer entsprechenden Kleinindustrie im Umfeld der Landwirtschaft sei sogar Platz für 10–15000 Familien. Die Kosten hierfür würden nach seinen Schätzungen bei 30000 Francs pro Familie liegen, wobei er jedoch voraussetzte, daß Frankreich Vorarbeiten bei der Infrastruktur und der Melioration auf eigene Kosten leiste. Die notwendigen Gelder sollten, neben den Eigenaufwendungen durch die Siedler, als auf zehn bis fünfzehn Jahre rückzahlbare Kredite gewährt werden²⁰³.

Lepecki benannte das Hauptproblem der Finanzierung nur beiläufig, denn weder war geklärt, wie auf polnischer Seite die notwendigen Siedlungskosten aufgebracht werden sollten, noch, was überhaupt entscheidend war, wer denn die unabdingbar not-

¹⁹³ Ebenda, Tom I, S. 1–54.

¹⁹⁴ Ebenda, Tom II, S. 52[!]-104.

¹⁹⁵ Ebenda, Tom III, S. 105–180.

¹⁹⁶ Ebenda, Tom IV, S. I–VIII, 1–67 (separate Zählung).

¹⁹⁷ Ebenda, S. I–VIII. Am 28. 12. 1937 veröffentlichte Lepecki diesen Teil unter dem Titel „Tereny Emigracyjne na Madagaskarze“ in der „Gazeta Polska“, S. 5.

¹⁹⁸ Lepecki, Raport Dyr. Mieczysława Lepeckiego, Tom. IV, S. 1–10.

¹⁹⁹ Ebenda, S. 11–40.

²⁰⁰ Ebenda, S. 41–67. Auf Basis dieses Berichts veröffentlichte Lepecki 1938 ein Buch über Madagaskar mit dem Untertitel Land-Bewohner-Kolonisation, das die Untersuchungsergebnisse auch einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machte; vgl. Literaturverzeichnis.

²⁰¹ Lepecki, Raport Dyr. Mieczysława Lepeckiego, Tom. IV, S. 5–6.

²⁰² Vgl. AOM Madagascar Série B, 3 B 103, Bericht Gouverneur Caylas an den Kolonialminister, 24. 8. 1937.

²⁰³ Lepecki, Raport Dyr. Mieczysława Lepeckiego, Tom. IV, S. 8 f.; Ders., Madagaskar, S. 233 f.

wendigen Vorarbeiten auf der Insel finanzieren sollte, da die französische Kolonialverwaltung hierfür keinerlei Gelder zur Verfügung hatte und die Regierung in Paris selbstredend nicht bereit war, die Ansiedlung von Bürgern aus Polen, seien sie nun Juden oder nicht, aus dem eigenen Budget zu finanzieren. Hinzu kam, daß selbst für den Fall einer gesicherten Finanzierung der Vorarbeiten mit einem akuten Arbeitskräftemangel für die körperlichen Tätigkeiten vor Ort sowie mit einer mehrjährigen Erschließungsphase zu rechnen gewesen wäre.

Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, daß die beiden jüdischen Mitglieder der Expedition Lepeckis Optimismus in keiner Weise teilten. Nach ihrer Ansicht gab es auf Madagaskar „keine Aussicht auf eine größere Einwanderung“²⁰⁴. Beide verwiesen auf die schlechten Erfahrungen, die Frankreich mit seinen eigenen Kolonisationsversuchen gemacht habe, und machten darauf aufmerksam, daß dort, wo das Land fruchtbar sei und das Klima erträglich, mit dem starken Widerstand der einheimischen Bevölkerung zu rechnen sei. Auch städtische Ansiedlungen kämen mangels entsprechenden Hinterlandes nicht in Betracht. Darüber hinaus gaben sie zu bedenken, daß Madagaskar, selbst bei ausreichend zur Verfügung stehenden Kapitalien und entsprechendem Land, für Einwanderer aus den jüdischen polnischen Städtchen nicht attraktiv sei. Eine emotionale Anziehung, eine „Idee“, wie sie Palästina und der Zionismus boten, „fehle bei einer Kolonisation auf Madagaskar vollständig“²⁰⁵.

Für Salomon Dyk kam allein das Ankaizinana-Gebiet für Siedlungsüberlegungen in Frage; er verwies jedoch auf die Unzugänglichkeit und ungenügende Erschlossenheit des Landes²⁰⁶. Grundsätzlich hielt er es für möglich, daß sich eine jüdische Kolonisation in gewissen inneren Landstrichen Madagaskars durchführen lasse, doch müßten zuerst einige hundert Menschen in kleinen Produktionsgenossenschaften angesiedelt werden. Nach einiger Zeit ließe sich das Land dann in Individualbetriebe von 25 bis 50 ha pro Familie aufteilen, wonach dann wiederum mehr Menschen, auch in den im Umkreis neu zu schaffenden Städten, angesiedelt werden könnten. Dyks Pläne waren bewußt rein theoretischer Natur und sollten allein die Ansiedlungsmöglichkeiten auf Grund der natürlichen Voraussetzungen der Insel beleuchten, wie sie sich ihm darstellten, ohne letztlich die finanziellen und politischen Implikationen und deren Realisierbarkeit zu bedenken²⁰⁷.

Das zweite jüdische Kommissionsmitglied, Léon Alter, war entrüstet über Lepeckis Äußerungen gegenüber der Presse und versuchte vergeblich, seine abweichende Meinung in einer regierungsnahen Zeitung zu veröffentlichen. Zwar war nach seiner Meinung eine Menge brauchbaren Bodens vorhanden, doch sei das Klima für eine jüdische Kolonisation völlig ungeeignet. Außerdem sei für lange Zeit überhaupt nur eine landwirtschaftliche Siedlung denkbar und die Unterbringung von Handwerkern und

²⁰⁴ Jüdische Rundschau, 31.12. 1937, S.2: Ende einer Illusion. Polnische Erklärungen über das Madagaskar-Projekt. Dazu auch in der gleichen Ausgabe der Artikel über „Wanderungs-Probleme“.

²⁰⁵ Jüdische Rundschau, 31.12. 1937, S.2: Ende einer Illusion.

²⁰⁶ Hevesi, S.391.

²⁰⁷ Israelitisches Familienblatt, 10.3. 1938, S.11, Felix A. Theilhaber: Madagaskar und was nun?

Händlern unmöglich²⁰⁸. Im Dezember 1937 äußerte er sich im gleichen Sinne auf einer Pressekonferenz in Lodz. Vor allem hänge die Immigrationsfrage auf der Insel mit sehr großen Investitionen zusammen, deren mögliche Quelle völlig im Dunkeln liege. Alter verwies auch noch einmal darauf, daß das wichtige emotionale Element der Kolonisati-on im Gegensatz zu Palästina fehlen werde. Die Juden hätten zudem wenig Verbindung zur „Erde“, und im Falle eines Mißerfolgs würde ein jüdischer Emigrant das Feld wohl sich selbst überlassen und in die Städte ziehen. Die Städte hätten aber nur minimale Entwicklungschancen und kämen deshalb als Immigrationsgebiete nicht in Betracht. Frankreich sei es bislang ebenfalls nicht gelungen, eigene Bürger als Kolonisa-toren auf der Insel anzusiedeln. Da also die drei wichtigsten Faktoren, das notwendige Kapital, entsprechende klimatische Bedingungen und der emotionale Faktor, fehlten, werde deutlich, daß sich das Problem der Juden in Polen nicht durch solch leicht-fertige Projekte lösen lasse²⁰⁹.

Alter bezifferte das in Ankaizinana verfügbare Land auf rund 400 qkm, von denen aber nur ein Viertel als Ackerland nutzbar seien. Veranschlage man den Bedarf pro Fa-milie mit rund 25 Hektar, so ließen sich nach seiner Meinung im ganzen rund 400 Fa-milien oder 2000 Personen ansiedeln, immer unter dem Vorzeichen der insgesamt un-befriedigenden klimatischen und hygienischen Bedingungen²¹⁰.

Trotz der skeptischen Stellungnahmen seitens der jüdischen Kommissionsmitglieder bestimmte in der Folgezeit naturgemäß die Meinung des Administrationsvertreters Le-pecki die innerpolnische Debatte, zumal dieser seinen Vorstellungen auch publizistisch immer wieder Nachdruck verlieh.

Im Oktober 1937 richtete die polnische Regierung wegen der Unterbringung polni-scher Kolonisten auf Madagaskar bereits eine Anfrage an das Unterstaatssekretariat der französischen Handelsmarine²¹¹. Grundlage für diese Ansiedlung sollte der am 23. Mai 1937 zwischen Polen und Frankreich geschlossene Handelsvertrag sein, der in Artikel 40 für Polen und Danziger eine bevorzugte Behandlung beim Zugang zu und dem Aufenthalt in den französischen Kolonien vorsah²¹². Die Transporte sollten auf Drängen der Handelsmarine unter französischer Flagge stattfinden²¹³.

²⁰⁸ PRO FO 371/20763 C 8957/765/55, 28. 12. 1937, Bericht des britischen Botschafters Howard Kennard an das Foreign Office. Alter hatte seinen Unmut gegenüber einem Informanten der Botschaft geäußert.

²⁰⁹ Nasz Przegląd, 31. 12. 1937, S. 7, Eli Baruchin: Czy możliwa jest masowa emigracja żydowska na Madagaskar?

Im Januar 1938 veröffentlichte Alter einen grundsätzlichen Artikel in „Nasz Przegląd“, in dem er noch einmal auch auf die weiteren Hintergründe seiner Ansichten zu den Kolonisationsmöglich-keiten auf Madagaskar zu sprechen kam; Nasz Przegląd, 16. 1. 1938, S. 12, Léon Alter: Madagaskar.

²¹⁰ Hevesi, S. 391; Jewish Affairs, Vol. I, No. 4, New York, November 1941, S. 13.

²¹¹ AD Pologne 330, 247, 26. 10. 1937.

²¹² Journal Officiel de la République Française, 2. 6. 1937, S. 6059–6079, Art. 40, S. 6062. Konkrete Überlegungen über den möglichen Inhalt dieser Handelsbeziehungen, vor allem über die Art der Produkte und die Zahlungsmodalitäten, wurden im August vom polnischen Konsulat in Antananarivo unternommen: Konsulat Marseille 15, Brief des Konsuls in Antananarivo an den Generalkonsul in Marseille, 29. 8. 1937. Der Konsul ging in seinem Schreiben auch kurz auf die inzwischen erfolgte Abreise der Lepecki-Kommission ein und wies auf den generell sehr reservierten Empfang hin, der ihr auf der Insel zuteil geworden war.

²¹³ AD Pologne 330, 256, Außenminister Delbos an Kolonialminister Moutet, 5. 11. 1937.

Dennoch war sich die polnische Regierung wohl schon Ende Oktober 1937 völlig klar darüber, daß Madagaskar zumindest vorläufig keinen entscheidenden Beitrag zur Lösung des jüdischen Emigrationsproblems würde leisten können, wie sich aus Äußerungen dieser Zeit gegenüber der amerikanischen Regierung und internen Entscheidungen Becks ableiten läßt. Die Reaktionen in den Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreich auf die in Polen periodisch aufbrausenden antisemitischen Übergriffe ließen die polnische Regierung nicht unbeeindruckt, doch erklärte Beck nach wie vor auch gegenüber dem amerikanischen Botschafter, die Lösung könne nur in einer „increased emigration“ liegen²¹⁴. Der polnische Botschafter in Washington äußerte Ende Oktober 1937 gegenüber Unterstaatssekretär Sumner Welles das starke Bedürfnis der polnischen Regierung, Gebiete für jüdische Emigranten zu finden, verwies u. a. auf die Madagaskar-Kommission und bat Welles um Hilfe bei der Suche nach möglichen Siedlungsgebieten in Lateinamerika²¹⁵.

Beck selbst entschied sich auf einer Konferenz im polnischen Außenministerium Mitte November, auf der unter anderem über den möglichen Ankauf von Territorien auf Madagaskar gesprochen wurde, gegen einen möglichen Erwerb und für weitere Überlegungen zur finanziellen Seite des ganzen Vorhabens²¹⁶. Damit war deutlich die entscheidende Hürde für eine Umsetzung der Gedankenspiele Lepeckis benannt.

Am 22. November 1937 berichteten Lepecki, Alter und Dyk in Paris noch einmal gemeinsam Minister Moutet²¹⁷, daß man ein Gebiet der Insel polnischen Arbeitern zur Verfügung stellen könne. Ein geschlossenes Konzept wurde dem Kolonialminister jedoch nicht vorgelegt. Moutet wiederholte jene Bedenken, die er der Kommission vor ihrer Abreise mit auf den Weg gegeben hatte, und meinte, daß für einen ersten Kolonisationsversuch nur eine beschränkte Zahl von Emigranten in Frage komme. Außerdem sei eine finanzielle Stütze, die von der polnischen Regierung garantiert werden müsse, unabdingbar. Der Kolonialminister suchte die Überlegungen von der polnischen Judenfrage abzu lenken und stellte klar, daß bei dem Unternehmen keinesfalls der Eindruck entstehen dürfe, daß es sich in irgendeiner Weise zum Vor- oder Nachteil für einen ethnischen Be-

²¹⁴ FRUS, 1937, Vol. II, 20.10. 1937, The Ambassador in Poland (Biddle) to the Secretary of State, S. 560.

²¹⁵ FRUS, 1937, Vol. II, 25.10. 1937, Memorandum by the Under Secretary of State (Welles), S. 562. Bei einer Sondermission des amerikanischen Botschafters in Paris, William Bullitt, der sich im Auftrag Roosevelts vom 14. bis 17. November 1937 nach Warschau begab, kam Beck ebenfalls auf Immigrationsgebiete für polnische Juden in Zentral- und Südamerika zu sprechen und machte sich starke Hoffnungen auf die Unterstützung des US-Präsidenten; FRUS, 1937, Vol. I, Memorandum Bullitts vom 23. 11. 1937, S. 165.

²¹⁶ AAN MSZ 10004, Notatka z konferencji u Pana Ministra Becka w dniu 13 listopada 1937, S. 3. Neben Beck nahmen an der Konferenz Drymmer, Wagner und Zarychta teil. Allerdings kursierten, wie der britische Botschafter erfuhr, in jüdischen Kreisen in Polen seinerzeit Pläne, ein Kolonisationsexperiment auf Madagaskar und Neu-Kaledonien nach dem Vorbild Palästinas durchzuführen, indem 50 bis 70 Personen nach einem Vorbereitungstraining in Polen für drei Monate in verschiedenen Gebieten siedeln sollten, um die Möglichkeiten einer Daueransiedlung zu testen; PRO FO 371/22529, E 5874/22/31, Bericht des britischen Botschafters Kennard an das Foreign Office, 6. 10. 1937.

²¹⁷ AD Pologne 330, 269, K-Afrique 91, 124, 129, 26. 11. 1937; Delbos bat Moutet um Informationen über den Inhalt des Gesprächs. PAAA Deutsche Botschaft Paris 473 a, Deutsche Botschaft Warschau an das Auswärtige Amt, 30. 11. 1937.

völkerungsteil Polens, sprich die Juden, auswirke. Vielmehr müsse das ganze Projekt als Akt im Rahmen der allgemeinen Zusammenarbeit zwischen Paris und Warschau erscheinen²¹⁸. Es sollte daher auch weiterhin in der Diskussion bleiben.

10. Nach Delbos' Polenbesuch: Diskussionen, Gerüchte, Hoffnungen

Frankreichs Außenminister Yvon Delbos brach am 2. Dezember 1937 von Paris aus zu einer dreiwöchigen Mittel- und Osteuropareise nach Polen, Rumänien, Jugoslawien und in die Tschechoslowakei auf und traf am folgenden Tag in Warschau ein. Delbos hatte am 4. Dezember eine fast zweistündige Unterhaltung mit Beck, in der das Thema Kolonien jedoch nicht zur Sprache kam²¹⁹. Am 6. Dezember trafen Delbos und Beck gleich zweimal zusammen, und der französische Außenminister hielt zu ihrer ersten Begegnung fest, daß sein Gesprächspartner keine Einwände gegen seine eigenen Auffassungen in der Kolonialfrage geltend gemacht habe²²⁰. Als Delbos anschließend nach Krakau reiste, um am Sarg Pilsudskis einen Kranz niederzulegen, kam Beck jedoch sofort auf die Kolonialdiskussion zu sprechen, versicherte aber, daß Polen keine „buts politiques et spectaculaires“ verfolge und auch keine Territorien fordere. Sollte die Kolonialfrage jedoch auf die internationale Tagesordnung kommen, werde sich Polen wegen der Emigrationsfrage und der wirtschaftlichen Belange in diese Erörterungen einschalten. Delbos hielt dieses polnische Ansinnen für legitim, wandte sich aber wie Moutet dagegen, aus der Emigrationsfrage ein rein jüdisches Problem zu machen. Zwar könnten die Juden einen bedeutenderen Anteil an eventuellen Emigranten stellen als die anderen Bürger Polens, doch hielt er eine ausschließlich jüdische Auswanderung für unangebracht. Beck gestand dies, abgesehen vom beiderseits akzeptierten Sonderfall Palästina, auch ohne weiteres zu²²¹.

Noël berichtete seinem britischen Kollegen Kennard drei Tage später, Beck habe seine Ansichten „in a very modest manner“ vorgebracht²²². Die Gespräche kreisten dabei jedoch konkreter um die Madagaskar-Frage, als es in Delbos' Aufzeichnung zum Aus-

²¹⁸ AD Pologne 332, 49–50, Moutet an Delbos, 23. 12. 1937. Delbos hat also offiziell erst nach seinem Aufenthalt in Warschau vom Inhalt des Gesprächs zwischen der Kommission und Moutet erfahren. Über den Inhalt der Unterredungen hatte die Presse aber bereits berichtet; vgl. *Berliner Börsenzeitung*, 26. 11. 1937: Polnische Siedlungspläne auf Madagaskar; *Dako-Brief* Nr. 275, 27. 11. 1937, S. 1: Madagaskar für die polnischen Juden frei; *Jüdisches Gemeindeblatt* Berlin, 5. 12. 1937, S. 4: Die Pläne um Madagaskar. Das Gemeindeblatt warnte ein weiteres Mal vor weitgehenden Hoffnungen. Da die klimatischen Voraussetzungen aber nach den jüngsten Äußerungen keineswegs so ungünstig seien wie lange angenommen, solle man angesichts des Mangels an jüdischen Einwanderungsgebieten einzelne Gruppen jüdischer Siedler unterstützen. Vgl. auch die Meldung im *Danziger Vorposten*, 27. 11. 1937, abgedruckt in: Vogel, *Stempel*, S. 168–169.

²¹⁹ DDF, 2, VI, Dok. 319/I, S. 613–616, 4. 12. 1937.

²²⁰ Ebenda, Dok. 319/II, S. 616, 6. 12. 1936.

²²¹ Ebenda, Dok. 319/III, S. 617f., 6. 12. 1936. Die von Delbos geäußerten Bedingungen wurden der polnischen Botschaft Paris als Anweisung zur Orientierung bei der ansonsten gewünschten Unterstützung der Kolonialforderungen übermittelt; AAN Berlin 424, *Konsularny Polityki Emigracyjnej*, 28. 2. 1938.

²²² PRO FO 371/20764, C 8493/981/55, Gespräch Kennards mit Noël, 9. 12. 1937.

druck kommt, denn Jan Szembek, der Unterstaatssekretär im polnischen Außenministerium, hielt fest, Delbos habe „au sujet de Madagascar [...] promis son concours, mais a demandé que la question ne soit pas posée exclusivement au point de vue de l'émigration juive“²²³.

Delbos war damit, wie Noël später beklagte, den polnischen Forderungen ohne Not sehr weit entgegengekommen, was es der französischen Diplomatie noch zusätzlich erschwert habe, den Ambitionen Warschaus entgegenzutreten²²⁴.

Der Besuch Delbos' wurde von zahlreichen Presseveröffentlichungen zum Thema Kolonien flankiert, und so hieß es beispielsweise in der offiziellen „ISKRA“ am 4. Dezember in einem langen Artikel, daß die Kolonialfrage auf der Tagesordnung stünde und man in Warschau lebhaftes Interesse daran habe. Auch Polen müsse unter den Ländern sein, die um ihren „Platz an der Sonne“ kämpften²²⁵. Im „Goniec Warszawski“ stand am gleichen Tag zu lesen, das polnische Kolonialprogramm sei geheim, abgesehen von dem, was die Möglichkeiten einer jüdischen Emigration nach Madagaskar angehe, doch betreffe dieses Programm nicht allein die Notwendigkeiten der jüdischen Emigration. Im übrigen sei Madagaskar eine französische Kolonie, und es gehe doch um die Frage polnischer Kolonien. Im vom Außenministerium beeinflussten „Express Poranny“ wurde die Notwendigkeit des Rohstoffzugangs und der Bereitstellung von Emigrationsgebieten hervorgehoben und berichtet, Frankreich habe für die polnischen Bedürfnisse Verständnis gezeigt²²⁶.

Noël bat das französische Außenministerium nach der Abreise Delbos', doch auf dem Quai d'Orsay nahestehende Journalisten einzuwirken, damit die polnischen Äußerungen zur Kolonialfrage in Frankreich ein möglichst geringes Echo fänden, weil hierdurch sonst den irrationalen polnischen Träumen nur weitere Nahrung gegeben würde²²⁷. Er wiederholte diese Warnungen zwei Wochen später ausdrücklich und beklagte, die andauernde kommentierende Berichterstattung in der französischen Presse könnte und würde in Polen als Verständnis für vermeintlich berechnete Forderungen aufgenommen werden. Er warnte vor der Gefahr, daß dadurch Druck auf Frankreich erwachsen könne, sich doch für die polnischen Kolonialforderungen zu engagieren. Noël wollte mit aller Kraft verhindern, daß der nach seiner Meinung nicht ausreichend standfeste und zielstrebige Außenminister sich vor den Beckschen Karren spannen ließ, und regte an, der Quai d'Orsay möge an die Presse lancieren, daß deren Berichterstattung diese Gefahr impliziere, bzw. daß man auf Seiten der Regierung diese Folgen unbedingt vermeiden wolle²²⁸. Noël sah in Delbos' Verhalten das eines ausweichenden Zauderers, der es, vor allem in der Frage des polnisch-tschechoslowakischen Verhältnisses, an den notwendigen klaren Worten gegenüber seinem Warschauer Amtskollegen

²²³ Szembek, Journal 1933–1939, S. 259, Aufzeichnung vom 9. Dezember 1937.

²²⁴ Noël, frz., S. 178–179.

²²⁵ AD K-Afrique 91, 125–126, Noël an Camille Chautemps, den Außenminister per interim, 8. 12. 1937.

²²⁶ Ebenda, 126 f.

²²⁷ Ebenda, 127 f.; die polnische Seite verfolgte vor allem die französischen und darüber hinaus weitere internationale Presseveröffentlichungen anlässlich des Delbos-Besuchs akribisch, vgl. AAN MSZ 3771.

²²⁸ AD K-Afrique 91, 130–133, Noël an Delbos, 22. 12. 1937.

gen hatte fehlen lassen und der daher, statt die französischen Interessen zu fördern, dessen spitzfindiges außenpolitisches Spiel durch mangelhaftes Engagement erleichtere und sich zudem in der Kolonialfrage, wie es nicht nur Noël empfand, von Beck hatte benutzen lassen²²⁹. Auf der anderen Seite war aber auch Beck offensichtlich nicht mit den erzielten Ergebnissen zufrieden, denn er ließ dem italienischen Außenminister Galeazzo Ciano mitteilen, der Besuch von Delbos sei ein „Mißerfolg“ gewesen²³⁰, wenn gleich in diese Beurteilung ein gerüttelt Maß an Taktik gegenüber der kleineren „Achsenmacht“ eingeflossen sein dürfte.

In der Presse tauchten nach dem Delbos-Besuch konkrete Zahlen auf, wonach der französische Außenminister angeblich ein Siedlungsgebiet für 30 000 jüdische Familien in Madagaskar in Aussicht gestellt habe²³¹. Nach Meldungen der französischen Presse hatte Delbos Beck klarzumachen versucht, daß das einzige Einwanderungsland für die Juden Palästina sei²³².

Der nationalsozialistische „Westdeutsche Beobachter“ kommentierte die umlaufenden Gerüchte in grob antisemitischer Manier mit der Bemerkung, daß Madagaskar für die Juden nicht in Frage kommen könne, damit sie dort nicht „ohne eigene Anstrengung auf Kosten anderer ein Herrenleben führen könnten“²³³.

Nach dem Besuch von Delbos trat auch Lepecki mit den konkreten Zahlen seines internen Berichtes an die Öffentlichkeit und erklärte am 12. Dezember in einem Interview mit dem „*Ilustrowany Kurjer Codzienny*“, daß der nördliche Teil Madagaskars als Kolonisationsgebiet in Frage käme. Nach Lepeckis Ansicht lagen die Kosten für die Ansiedlung einer Familie bei rund 200 Pfund²³⁴ – wohingegen sie sich nach Ansicht Dyks auf mindestens 450 Pfund pro Familie und nach Auffassung des französischen Kolonialministeriums sogar auf rund 1 000 Pfund *pro Person* beliefen. Lepecki gab zu verstehen, daß man von Palästina am Anfang auch nicht dessen spätere Aufnahmekapazität erwartet habe, weshalb man vielleicht in Madagaskar ebenfalls mit Überraschungen rechnen könne. Alter und Dyk hatten auf die entscheidenden Unterschiede zwischen Palästina und Madagaskar bereits hingewiesen, und die Einschätzung des Kommissionsleiters wurde denn auch vielfach kritisiert, so in Deutschland, wo „*Der Israelit*“ schrieb, daß in Palästina als entscheidendes Kriterium eben die Liebe zum Land, der Drang und die Sehnsucht nach „*Erez Israel*“, hinzukomme. „Diese Liebe wird sich aber nie auf Madagaskar oder auf irgend ein anderes überseeisches Land übertragen lassen.“²³⁵ „*Nasz Przegląd*“ nahm Lepeckis Äußerungen zum Anlaß, ein weiteres Mal die grundsätzlichen Bedenken gegen das Projekt ausführlich zu benennen. Eine

²²⁹ Vgl. Noël, dt. S. 162–167.

²³⁰ Ciano-Tagebücher 1937–1938, S. 61.

²³¹ *Der Israelit*, 16. 12. 1937, S. 3: Wiederum Madagaskar.

²³² Ebenda, S. 4.

²³³ *Westdeutscher Beobachter*, 9. 12. 1937: Juden nach Madagaskar? Ein neutraler, nur die Fakten referierender Artikel erschien am folgenden Tag in der Bremerhavener „*Nordwestdeutschen Zeitung*“ unter dem Titel: Streifzüge. Ein neues „gelobtes Land“? Beide Artikel abgedruckt in: Vogel, Stempel, S. 170–172.

²³⁴ *Ilustrowany Kurjer Codzienny*, 12. 12. 1937; vgl. *Jüdische Rundschau*, 21. 12. 1937, S. 1: Das Madagaskar-Projekt.

²³⁵ *Der Israelit*, 6. 1. 1938, S. 3.

Emigration nach Madagaskar müsse eine gleichzeitige Kolonisation der Insel bedeuten, was sich ein armes Land wie Polen einfach nicht leisten könne, und auch die von Lepecki genannte Zahl von Familien, verteilt über einen Zeitraum bis zu zehn Jahren, weise darauf hin, daß dies keine nennenswerte Erleichterung für die Judenfrage in Polen bringen würde. Der Madagaskar-Plan war nach Ansicht des Blattes ein unrealisierbarer Wunschtraum²³⁶.

Zahlreich kursierende Meldungen, Vermutungen und Gerüchte reicherten in dieser Zeit die internationale Debatte mit ständig neuem Gesprächsstoff an. So meldete die „Pariser Tageszeitung“ am 16. Dezember einen angeblichen polnisch-französischen Siedlungsplan für Madagaskar, und die deutsche Botschaft in Paris informierte auf dieser Grundlage das Auswärtige Amt in Berlin. Es bestehe die Absicht, 25 000 bis 30 000 Familien nach Madagaskar zu senden, wofür eine Emigrationsgesellschaft gegründet und zu deren Finanzierung jüdisches Kapital aus den Vereinigten Staaten, England und Frankreich herangezogen werden solle. Die Kommission sei zu dem Schluß gekommen, daß die Küstengebiete Madagaskars für Europäer zu warm und zu feucht seien, daß sich hingegen im Innern geeignete Gebiete für Plantagen erschließen ließen. Von den Eingeborenen sollte nach diesen Meldungen ein rund 44 500 ha großes Territorium und weitere 23 000 ha von Frankreich erworben werden. Kolonialminister Moutet und die französische Regierung, denen die Kommission ihren Plan unterbreitet habe, seien „im Prinzip einverstanden“²³⁷.

Die jüdische „C.-V. Zeitung“ meldete dagegen am gleichen Tag, daß Delbos bei seinem Besuch in Warschau das „*Madagaskarproblem*“ lediglich im Hinblick auf die polnischen Kolonialwünsche und nicht unter dem Aspekt jüdischer Auswanderungsmöglichkeit erörtert habe²³⁸.

Als Beitrag zur Klärung der lebhaften internationalen Erörterungen veröffentlichte Polens Außenministerium am 24. Dezember 1937 ein Communiqué²³⁹, in dem es betonte, die Emigrationsfrage sei für den Ausbau und die Gesundung der wirtschaftlichen Struktur Polens von großer Bedeutung. Das Bulletin referierte die praktische Entwicklungsgeschichte der polnisch-französischen Zusammenarbeit und hielt als Ergebnis fest, daß die Kommission zu dem Schluß gekommen sei, daß sich Zentral-Madagaskar oberhalb von 800 m für eine weiße Besiedlung auf landwirtschaftlicher Basis eigne.

Beide Regierungen stünden der Organisation einer Ansiedlung auf der Insel im Grunde positiv gegenüber, was auch seinen Ausdruck in den jüngsten Gesprächen zwi-

²³⁶ Nasz Przegląd, 15. 12. 1937, S. 7: Koniec Madagaskaru.

²³⁷ PAAA Paris 473 a, Pariser Tageszeitung vom 16. Dezember 1937 mit Begleitschreiben der Deutschen Botschaft Paris, abgedruckt in: Vogel, Stempel, S. 172–174. Ähnliche Zahlen nannte eine Woche später das „Israelitische Familienblatt“, 23. 12. 1937, S. 1: Madagaskar.

²³⁸ C.-V. Zeitung, 16. 12. 1937: Polen; Hervorhebung im Original. In der „Brennessel“ erschien am 28. Dezember anlässlich der umlaufenden Gerüchte eine ganzseitige antisemitische Karikatur, auf der unter der Überschrift „Madagaskar – Zweigniederlassung von Palästina?“ ein Jude karikiert dargestellt ist, der inmitten unwegsamen Geländes vor dem Hintergrund eines reißenden Gebirgsstroms unter Palmen steht. Die Bildunterschrift lautete: „Ob Asphalt oder Palmen: wo wir sind, ist Tarnopol“; vgl. Illustrationen.

²³⁹ Polska Informacja Polityczna 23. 12. 1937, in: Gazeta Polska, 24. 12. 1937, S. 3: Madagaskar.

schen Beck und Delbos in Warschau gefunden habe. Der Plan der Emigration aus Polen nach Madagaskar werde nach den notwendigen Investitions- und Organisationsarbeiten mit der aktiven Unterstützung der zuständigen französischen Stellen realisiert werden können. Jegliche Voraussage für den vermutlichen Umfang sei allerdings verfrüht. Zur Frage nach den Emigranten hielt das Bulletin fest, daß Madagaskar sich auch für die jüdische Ansiedlung eigne. Die ganze Sache befinde sich zwar erst im Anfangsstadium, doch würden der Emigration aus Polen hierdurch neue Wege geöffnet und Frankreich sei im übrigen das erste Land gewesen, das für die polnischen Wünsche Verständnis gezeigt habe²⁴⁰.

Die Verwirrung um den tatsächlichen Stand des Projekts ging dennoch gleichzeitig schon so weit, daß sich die Handelsabteilung des Quai d'Orsay Ende Dezember mit dem Auftrag an Botschafter Noël wandte, er möge doch dafür sorgen, daß die polnischen Kolonisten mit französischen Schiffen nach Madagaskar transportiert würden²⁴¹. Die Instruktion wurde eine Woche später wieder zurückgenommen²⁴².

Der „Goniec Warszawski“ meldete am 5. Januar, daß beim Verwaltungskommissar der Stadt Warschau die Zulassung einer Gesellschaft mit dem Titel „Freunde Madagaskars“ beantragt worden sei. Das Ziel dieser Vereinigung sei die Organisation von Propaganda für die Emigration nach der Insel und die Gründung einer speziellen regelmäßigen Schifffahrtslinie nach Madagaskar und Palästina²⁴³. Am Tag darauf zog die französische Industriezeitung „Journée Industrielle“ aus der zwei Wochen zuvor verbreiteten Erklärung der „Polska Informacja Polityczna“ den spekulativen Schluß, es sei bereits ein Abkommen für die Emigration nach Madagaskar geschlossen worden²⁴⁴.

Die „Jüdische Rundschau“ vermutete zu Recht, daß diese Meldung den Tatsachen vorseile, und berichtete, in französischen Regierungskreisen sei man über die Reaktionen in Polen auf die Untersuchungen der Madagaskar-Kommission einigermaßen erschreckt. Vor allem bestünden Bedenken, das Madagaskar-Projekt mit den polnischen Kolonialwünschen in einen Topf zu werfen und somit ein ursprünglich rein humanitäres Vorhaben im kleinen Rahmen zu einem Politikum ersten Ranges zu erheben. Zudem seien die Ergebnisse der Experten dem französischen Ministerrat bis dato noch nicht einmal offiziell bekannt²⁴⁵. Diese Darstellung entsprach in ihren Fakten wie den analytischen Schlüssen weitgehend den Tatsachen und sollte in der Folgezeit noch bestätigt werden.

Am 7. Januar 1938 schaltete sich Lepecki erneut in die Debatte ein, diesmal mit einem Brief in der „Gazeta Polska“ unter dem Titel „Die Wahrheit über Madagaskar“²⁴⁶.

²⁴⁰ Ebenda; vgl. PRO FO 371/20763 C 8957/765/55, 28.12. 1937, Bericht des britischen Botschafters Kennard an das Foreign Office, S. 203–206; vgl. auch Frankfurter Zeitung, 30.12. 1937: Polens Wunsch nach Kolonien. Pläne und Diskussionen in der Presse, abgedruckt in: Vogel, Stempel, S. 174–175.

²⁴¹ AD Pologne 332, 40–42, K-Afrique 91, 135–137, 30.12. 1937.

²⁴² AD K-Afrique 91, 140, handschriftliche Randbemerkung am Bericht Noëls für Delbos, 3.1. 1938; Pologne 332, 47, Massigli an Noël, 7.1. 1938.

²⁴³ AD K-Afrique 91, 140, Postskriptum zum Bericht Noëls an Delbos vom 3.1. 1938.

²⁴⁴ Journée Industrielle, 6.1. 1938: Madagascar et l'émigration polonaise.

²⁴⁵ Jüdische Rundschau, 11.1. 1938, S. 5: Noch einmal: Madagaskar.

²⁴⁶ Gazeta Polska, 7.1. 1938, S. 3: Prawda o Madagaskarze (List mjr. M. Lepeckiego).

Die Kommission habe verantwortungsbewußt festgestellt, daß ein Teil der Insel für eine Ansiedlung geeignet sei. Die Entscheidung darüber, ob eventuell Polen oder Juden nach der Insel auswandern sollten, sei dagegen eine politische Aufgabe²⁴⁷. Rund einen Monat später, am 11. Februar, hielt der Kommissionsleiter vor dem „Institut für nationale Angelegenheiten“ in Warschau einen Vortrag über die „Immigrationsmöglichkeiten auf Madagaskar“, in dem er darauf verwies, daß die Insel um rund die Hälfte größer sei als Polen, aber nur ein Neuntel seiner Bevölkerungsdichte aufweise, und er wiederholte auch hier die in seinem Bericht gegebenen Daten zu den Ansiedlungsmöglichkeiten²⁴⁸.

11. Konkrete Pläne

Während die Diskussion mit offiziellen und halboffiziellen Stellungnahmen, spekulativen Zahlen und neuen Gerüchten einige internationale Aufmerksamkeit erregte, wurde das Warschauer Außenministerium in seinen Planungen konkreter. Am 8. Januar 1938 wurde Außenminister Beck in der Madagaskar-Angelegenheit um mehrere Entscheidungen gebeten. Zum einen sollte er darauf hinwirken, daß das Finanzministerium 3 Millionen Francs für den Kauf des Hassanaly-Gebietes auf der Insel zur Verfügung stelle, dessen Optionstermin Ende Januar auslief. Zum anderen sollte das Finanzministerium seine grundsätzliche Einwilligung zur Einsetzung eines Fonds für eine Kolonisationsaktion in größerem Ausmaß geben. Nach einer solchen Zusage war geplant, Botschafter Lukasiewicz in Paris sofort mit Instruktionen zu versehen, um mit der französischen Regierung über drei grundsätzliche Fragen zu verhandeln. Zunächst sollte der Abschluß eines Emigrationsvertrages bezüglich der Insel besprochen werden, sodann über eine Reihe von Investitionsmaßnahmen der französischen Regierung wie Straßenbau, Flußregulierung und den Kampf gegen die Malaria verhandelt und versucht werden, einen französischen Kredit für das polnische Kolonisationsvorhaben zu erwirken. Sobald die Pariser Regierung den Vorschlägen zugestimmt hätte, wollte man ein Institut zur Organisation der Kolonisation ins Leben rufen, das zum Abschluß von Konzessionsverträgen mit Frankreich berechtigt sein sollte²⁴⁹.

Die Planungen für die Insel selbst gestalteten sich noch konkreter. In einem grundsätzlichen Papier des Außenministeriums zum Madagaskar-Plan hieß es am 17. Januar 1938, daß man zwischen zwei Möglichkeiten zur Nutzung der Insel unterscheiden müsse. Madagaskar könne zum einen als Gebiet eines polnischen kolonialen Einflusses in wirtschaftlicher wie politischer Hinsicht angesehen oder – im Gegensatz dazu – als

²⁴⁷ Ebenda; vgl. Der Israelit, 13. 1. 1938, S. 1: Die Erklärung wegen Madagaskar.

²⁴⁸ Gazeta Polska, 12. 2. 1938, S. 4: Mozliwosci imigracyjne Madagaskaru. Odczyt dyr. M. Lepek-kiego; vgl. den kritischen Bericht zum Vortrag in Nasz Przegląd, 13. 2. 1938, S. 7: Mozliwosci imigracyjne Madagaskaru; vgl. auch AD Pologne 332, 80, K-Afrique 91, 151, 14. 2. 1938, de Seguín an Delbos; Berliner Tageblatt, 12. 2. 1938: Polens Madagaskar-Pläne, Siedlungsmöglichkeiten für 70 000; Hamburger Fremdenblatt, 15. 2. 1938: Die polnische Eroberung Madagaskars; AOM Agence F.O.M. c. 312, d. 3, Renasterea Noastra, Bukarest, 19. 2. 1938.

²⁴⁹ AAN MSZ 9826, Notatka dla Pana Ministra w sprawie Madagaskaru, 8. 1. 1938; vgl. AAN PRM 72–19, Schriftverkehr zwischen Lepecki und dem MSZ zur Madagaskar-Frage.

mögliches Ergänzungsgebiet zu Palästina für die jüdische Minderheit oder auch für die slawische Minderheit in Betracht gezogen werden²⁵⁰.

Die erste Möglichkeit war nach Ansicht der Autoren die in jeder Hinsicht weitergehende, sie habe auch Vorteile für die polnische Emigrationspolitik und biete darüber hinaus die Möglichkeit, den Einfluß der Polen auf der Insel vor allem in kolonialer Hinsicht zu befördern. Um dies zu realisieren, war es nach Ansicht der Planer notwendig, daß man in einer ersten Emigrationswelle eine möglichst homogene Gruppe von landwirtschaftlich ausgebildeten Polen nach Madagaskar entsende, ohne die Beimischung von Minderheiten. Eine innere Homogenität der projektierten Siedlergemeinschaft sei vor allem notwendig, um die Gruppe vor französischen Einflüssen zu sichern. Sollte es in Polen aus innenpolitischen Gründen dennoch notwendig werden, Juden nach Madagaskar zu senden, so sollten dies ausschließlich Landarbeiter sein und die Gruppe zudem getrennt von den anderen Siedlern untergebracht werden.

Würde Madagaskar dagegen entsprechend der zweiten Planungsvariante als Ergänzungsgebiet zu Palästina ins Auge gefaßt, so sollten die Kolonisten aus Mitgliedern der jüdischen und der ukrainischen Minderheit ohne polnische Emigranten zusammengesetzt werden. Eine Vermengung der beiden skizzierten Varianten würde nach Ansicht des MSZ mißlingen.

Sollte man sich für die erste Alternative entscheiden, was bedeutete, für eine koloniale Durchdringung der Insel durch Polen, mußte nach Ansicht der Projektanten noch ein weiterer „taktischer Plan“ entworfen werden, wonach auf Grund der antijüdischen Situation im Innern des Landes eine Gruppe Juden unter den genannten Bedingungen gesondert nach Madagaskar zu bringen war.

Zusammengefaßt ergaben sich für dieses „taktische Projekt“ drei Schlußfolgerungen: Nach Madagaskar sollten erstens sowohl Polen als auch Juden ausreisen. Dazu würde die polnische Regierung zweitens eine Kreditbürgschaft zur Unterstützung des Projekts in Aussicht stellen. Und schließlich sollten drittens in der geplanten Siedlungsgesellschaft zwei gleichberechtigte Sektionen für Polen und Juden gebildet werden.

Aus diesen Vorüberlegungen ergaben sich nach Meinung des Außenministeriums weitere „taktische“ Schlußfolgerungen. Wenn man die Juden zunächst bei der Planung des Projektes unberücksichtigt lasse, gleichzeitig aber den Wert des Siedlungslandes Madagaskar betone, konnte man nach Ansicht der Planer auf Grund der von ihnen diagnostizierten „reaktiven psychologischen Struktur“ der jüdischen Bevölkerung damit rechnen, daß die Juden sofort ihre negative Einstellung zu dem Projekt ändern und umgehend eine Zulassung von jüdischen Siedlern auf der Insel verlangen würden. Hierauf könne dann „in nationalem Ton“ geantwortet werden, daß die Juden unter Erfüllung bestimmter Konditionen daran teilhaben könnten. Diese Bedingungen wären zum einen die Sammlung entsprechenden Kapitals, daneben die Schulung auf eigene Kosten und schließlich die Siedlung in separat gelegenen Gebieten.

Diese Forderungen würden die Juden sicher annehmen, vermutete das MSZ, so daß sich für das Außenministerium eine Reihe von Vorteilen ergeben würde. Erstens würde die Teilnahme „jüdischen Kapitals“ aus dem Inland wie auch aus dem Ausland gesichert, wodurch wiederum zweitens das Geld der Regierung ausschließlich für die pol-

²⁵⁰ AAN MSZ 9826, Zasadniczy Plan polityczny w odniesieniu do imigracji na Madagaskar, 17. 1. 1938.

nischen Siedler verwandt werden könne. Drittens sei die Möglichkeit einer geschlossenen Ansiedlung von Juden auf der Insel eröffnet und verhindere somit viertens die Entwicklung einer „fehlerhaften“ Sozialstruktur auf der Insel²⁵¹.

In einer Notiz für Beck wurde festgehalten, daß nach den Ergebnissen der Studienkommission Madagaskar unter wirtschaftlich-sozialen Aspekten auf lange Sicht ein polnisches Kolonisationsgebiet bilden und außerdem als Basis für weitere Pläne in dieser Richtung dienen könne. Der Übergang von der Konzeption einer jüdischen zu der einer polnischen Kolonisation wurde nach Ansicht des MSZ durch die zwischen Beck und Delbos getroffenen Vereinbarungen erleichtert²⁵², in denen der französische Außenminister bekanntlich eine Abkehr von der Fokussierung auf die Juden verlangt hatte.

Hier wird wiederum jenes schon zu Beginn beschriebene Grundmotiv deutlich, wonach es dem Ministerium Becks in erster Linie um die Gewinnung einer außenpolitischen Position in der Kolonialfrage ging. Die Judenemigration wurde zwar gewünscht und auch so weit als möglich gefördert, trat aber, wenn nötig, hinter dieses übergeordnete Motiv zurück und wurde zum taktischen Instrument. Das Außenministerium hoffte, über die Besiedlung Madagaskars mit polnischen statt jüdischen Kolonisten langfristig Einfluß auf die Insel zu gewinnen und gleichsam kolonisatorisch Fakten zu schaffen, die in der internationalen Kolonialdebatte mit in die Waagschale geworfen werden konnten.

In einem mit Lepecki abgestimmten Vertragsentwurf legte das Außenministerium die einzelnen Modalitäten einer Immigrationsvereinbarung zwischen Polen und Frankreich fest²⁵³. Die französische Regierung sollte demnach 450 000 ha im Distrikt Bealanana in Form einer Konzession für unbegrenzte Zeit zur Verfügung stellen. Die polnische Regierung verpflichtete sich im Gegenzug, innerhalb der nächsten zehn bis fünfzehn Jahre rund 15 000 Familien landwirtschaftlicher Siedler mit einem „harmonisch“ angeglichenen Anteil aus Handwerk, Handel und freien Berufen dort unterzubringen. Die Regierung in Paris sollte für die vorgesehenen Gebiete die Bereitstellung von Mitteln zur optimalen sanitären Vorbereitung des Ortes garantieren. Ebenso sollten die Franzosen überflutete Gebiete entwässern und gegen Überschwemmung sichern, sowie Straßen und Hafenverbindungen vor Ankunft der Siedler fertigstellen.

Ein Zeitraum, in dem diese Arbeiten zu bewerkstelligen gewesen wären, wurde allerdings ebenso wenig benannt, wie eine Erörterung der Frage fehlt, wie man die französische Seite zur Übernahme der Kosten bewegen wollte, hatte doch Moutet stets betont, daß die Finanzierung von außen kommen müsse und die Kolonialadministration für den infrastrukturellen Ausbau der Insel schon derzeit kaum Mittel zur Verfügung habe.

Die jeweilige Höhe der jährlichen Quote von der Gesamtzahl der Siedler hätte die Auswanderungsgesellschaft der Polen zu bestimmen, und außerdem sollte die freie Einfuhr aller notwendigen Geräte und Güter gewährleistet sein. Die Transportkosten

²⁵¹ AAN MSZ 9826, Czesc II, Projekt taktyczny, 17.1. 1938.

²⁵² AAN MSZ 9826, Notatka dla Pana Ministra w sprawie kolonizacji polskiej na Madagaskarze, o.D. (17.1. 1938); der Passus zu den getrennten Siedlungsgebieten für die Juden ist hervorgehoben.

²⁵³ AAN MSZ 9826, Projekt Umowy o imigracji między Rzeczpospolita Polska i Republika Francuska, o.D. (11.1. 1938). Zum Folgenden ebenda.

auf der Insel selbst sollten von den Franzosen getragen werden und darüber hinaus alle Bestimmungen für „Madagascar et Dependances“ gelten. Die Immigranten hätten bestimmte Voraussetzungen zu erfüllen, unter anderem ein Zeugnis ihrer Gesundheit und ihrer „moralischen“ Reife abzugeben, und sollten aus Berufen kommen, die auf der Insel benötigt würden. Dafür könnten sie bestimmte zusätzliche Sonderrechte genießen, bspw. auf zwanzig Jahre von den Grundsteuern und in ihrem Gebiet auf zehn Jahre von Industrie- und Handelssteuern befreit bleiben. Die französische Regierung sollte den polnischen Siedlern die Religions-, Kultur- und Bildungsfreiheit garantieren. Es war vorgesehen, nur 15 Prozent der Einwanderer aus den Bereichen Industrie, Handel und freie Berufe zu rekrutieren, das heißt, 85 Prozent der Siedler sollten Landwirte bzw. landwirtschaftliche Arbeiter sein. Der Konzessionsvertrag war demnach zwischen dem französischen Kolonialministerium und der zu gründenden polnischen Siedlungsgesellschaft abzuschließen²⁵⁴, wobei die Polen bevorzugt einwandern können sollten. Auch nach Erlöschen des Vertrages hätten die einmal erworbenen Rechte garantiert zu bleiben. Der Handel zwischen Polen und Madagaskar sollte in einem separaten Punkt des polnisch-französischen Handelsvertrages niedergelegt werden. Es war vorgesehen, diesen Vertrag mit einer Geltungsdauer von zunächst 20 Jahren in Kraft treten zu lassen, wobei sich die Frist bei Nichtkündigung automatisch um jeweils zehn Jahre verlängern würde.

Diesem Entwurf eines Immigrationsvertrages war eine sieben Punkte umfassende geheime Ergänzung mit Datum des 11. Januar 1938 beigelegt. Sie sah vor, beim Gouverneur von Madagaskar eine Sektion für die Angelegenheiten der polnischen Immigranten sowie bei der Direktion für Wissenschaft eine Abteilung für polnische Schulen zu bilden und den Polen eine Beteiligung am Administrationsrat der Kolonie zuzusichern. Die polnischen Immigranten sollten die gleichen Rechte wie die französischen Bürger der Insel erhalten.

Es war ferner geplant, von der Ansiedlungsgesellschaft einen eigenen Wachdienst unterhalten zu lassen, der nach Beendigung der Arbeit dieser Organisation eventuell in die madagassische Polizei integriert werden könnte. Keinesfalls sollte die Polizei vor Ort als Ordnungsorgan der Kolonialmacht gegenüber den polnischen Bürgern eingesetzt werden dürfen. Dies hieß unausgesprochen, daß sich die polnische Siedlung in polizeilicher Hinsicht als polnischer Siedlerstaat im kolonialen Gesamtstaate entwickeln könnte, wohl in der Hoffnung, hiermit eine unabhängige Keimzelle für später sich bietende Optionen zu erhalten.

Außerdem sollte die französische Regierung den Immigranten Gründung, Betrieb und Kontrolle öffentlicher Erziehungsanstalten jedes Typs und Grades mit polnischer Sprache auf Kosten der Franzosen zusichern und daneben auch private polnische Schulen erlauben. Über devisenwirtschaftliche Fragen, den Erhalt einer Anleihe von Frankreich und dessen Form sowie die Angelegenheiten einer polnischen kolonialen Selbstverwaltung sollten noch Vereinbarungen getroffen werden²⁵⁵.

²⁵⁴ Der Entwurf des Konzessionsvertrages, der in 13 Punkten die näheren Einzelheiten wie Vermessung, Materialbeschaffung usw. regeln sollte und in dem die Zahl der Familien, die in den ersten 15 Jahren kommen sollten, auf 15000 festgelegt wird, befindet sich in derselben Akte.

²⁵⁵ AAN MSZ 9826, Uzupełnienie tajnej umowy imigracyjnej polsko-francuskiej, 11.1. 1938.

Die Planer des Außenministeriums sahen die Selbstverwaltung, eigene Sicherheitskräfte, ein polnisches Schulwesen, das Recht auf direkte Vorsprache beim Gouverneur und die bei diesem einzurichtende und von ihm zu finanzierende Abteilung, die aber von einem Polen geleitet werden sollte, als „Selbstverständlichkeiten“ an²⁵⁶. An der Spitze der polnischen Kolonie mußte nach ihren Vorstellungen ein Delegierter der Auswanderungsgesellschaft stehen, der mit dem Gouverneur, der polnischen Abteilung in dessen Stab, der zu schaffenden polnischen Sektion in der Verwaltung, dem Distrikt- und Regionschef sowie dem Konsul Polens in Antananarivo in Verbindung stehen und die Siedlungsarbeiten koordinieren würde²⁵⁷. Im Entwurf eines Konzessionsvertrages, der zwischen dem französischen Kolonialministerium und der Ansiedlungsgesellschaft geschlossen werden sollte, waren die Bedingungen und Wünsche in dreizehn Punkten zusammengefaßt. Danach war vorgesehen, daß nach Erfüllung der genannten Voraussetzungen durch die Franzosen innerhalb der ersten fünfzehn Jahre 15 000 polnische Familien auf die Insel kommen sollten²⁵⁸.

Derartige Forderungen illustrieren die polnische Illusion, Frankreich bzw. Madagaskar lechze geradezu sehnüchtig nach polnischen Immigranten. Diese Vorstellungen waren in ihrer Reichweite derart überzogen und fern den mehrfach signalisierten französischen Standpunkten, daß man versucht ist, von irrationaler Tagträumerei zu sprechen.

Allerdings war denn doch ein Teil des ganzen Plans den zu erwartenden Schwierigkeiten und möglichen Einwänden der Franzosen gewidmet. Neben zu befürchtenden formalen Problemen, vor allem bei den unterschiedlichen Auffassungen bezüglich der zu erwartenden Ansiedlungskosten – die Franzosen veranschlagten 150 000 FF pro Kolonisten, die Polen nur 35–40 000 FF –, sind hier, auch im Hinblick auf die Bewertung der Dimensionen des späteren deutschen Plans, besonders die von polnischer Seite beschriebenen natürlichen Hindernisse bei der Realisierung des Projektes von Interesse. Die Ansiedlung auf Madagaskar war demnach für Europäer nur oberhalb von 800 Metern möglich und setzte guten Boden voraus. Dieser liege weit verstreut und sei schwer zugänglich. Neben einer Reihe weiterer natürlicher Hindernisse sei vor allem der Mangel an Arbeitskräften hervorzuheben, so daß es außerordentlich wichtig sei, daß die Siedler in dieser Hinsicht in der Lage seien, alle ihre Bedürfnisse selbst zu decken²⁵⁹.

Am 12. Januar wandte sich das Außenministerium mit einer detaillierten Beschreibung des Vorhabens an Finanzminister Eugeniusz Kwiatkowski. Neben den ausführlichen Notizen über das Projekt wurde eine Kostenkalkulation, der Kommissionsbericht und ein zusätzlicher gesonderter Bericht Lepeckis übermittelt²⁶⁰. Hier wurde skizziert,

²⁵⁶ AAN MSZ 9826, Przywileje natury administracyjno-politycznej, o.D. (11.1. 1938).

²⁵⁷ Ebenda, ein entsprechendes Verwaltungsschema ist im Entwurf beigelegt.

²⁵⁸ AAN MSZ 9826, Projekt umowy koncesyjnej, o.D. (11.1. 1938).

²⁵⁹ AAN MSZ 9826, Trudnosci wyplywajace ze strony francuskiej, które mogą być wykorzystane przy rozmowach z czynnikami francuskimi, popierając tezy polskiej, o.D. (11.1. 1938).

²⁶⁰ Ein von allen drei Kommissionsmitgliedern abgefaßter Bericht ist nicht überliefert, dürfte angesichts der stark divergierenden Standpunkte bezüglich der Ansiedlungsmöglichkeiten auch kaum existiert haben, so daß es sich bei dem an Kwiatkowski übermittelten „Bericht der Studienkommission“ vermutlich um den „Raport“ Lepeckis vom Oktober 1937 handelte, den dieser um eine thesenartige Zusammenfassung für den Finanzminister ergänzt hatte.

daß innerhalb der nächsten zehn bis fünfzehn Jahre rund 50–80 000 Polen auf Madagaskar anzusiedeln seien²⁶¹. In einem acht Punkte umfassenden Katalog wurden die Voraussetzungen und Argumente für eine polnische Siedlung noch einmal zusammengefaßt.

Man verstand Moutets Äußerungen als Zusagen dahingehend, daß die französische Seite Sumpfgebiete entwässern, Straßen bauen, Sanitätsstationen gegen Malaria einrichten und auch sonstiges Baumaterial zur Verfügung stellen würde, wiewohl hiervon in solcher Konkretion keine Rede sein konnte. Als Grundlage für die hierauf basierende Kostenkalkulation sollte mit 1 000 Familien jährlich gerechnet werden. Nach Schätzungen der Kommission, sprich Lepeckis, sollten die Ansiedlungsaufwendungen einer solchen Familie ohne die Fahrtkosten bei rund 9 100 Zloty liegen, was bedeute, daß für die ersten fünf Jahre ein Kapital von 45 500 000 Zloty benötigt würde. Außerdem mußte innerhalb des ausgewählten Gebietes bis Ende Januar 1938 noch die bereits erwähnte Konzession für drei Millionen Francs erworben werden.

Das Außenministerium schlug vor, zur technischen Durchführung der Ansiedlungsaktion eine Gesellschaft mit dem Titel „Afrikanische Siedlungsgesellschaft“ (Afrykanskie Towarzystwo Osadnicze, ATO) oder „Polnische Gesellschaft für die Ansiedlung auf Madagaskar“ (Polskie Towarzystwo Osadnictwa na Madagaskarze, PTOM) zu gründen und mit einem Startkapital von 25 000 000 Zloty zu versehen, das durch Anleihen im Ausland beschafft werden sollte. Der Vorstand der Verwaltung dieser Gesellschaft war mit Vertretern des polnischen wie des jüdischen „Kapitals“ zu besetzen. Als Vorsitzender sollte ein polnischer Pariser Bankier fungieren, als jüdischer Vizepräsident war Léon Alter und als Mitglied des Aufsichtsrates Lepecki vorgesehen²⁶². Um einem Scheitern des Projektes auf Grund technischer Schwierigkeiten vorzubeugen, plante man, eine Vorgruppe gleichsam als „Sturmtrupp der Kolonisation“ auf die Insel fahren zu lassen²⁶³. Ein eigenes Papier war auch der „Ideologie“ einer „Gesellschaft zur Unterstützung der polnischen Ansiedlung auf Madagaskar“ gewidmet, in dem deutlich auf die langfristige Perspektive der möglichen Gewinnung von Kolonien abgehoben wurde und es hieß, früher habe Brasilien bei der Emigration als Vorbild gedient, jetzt habe Madagaskar diese Stelle eingenommen²⁶⁴. Darüber hinaus wurde der „Wert des polnischen Siedlungselements“ betont und argumentiert, daß die geplante Aktion auch im französischen Interesse liege, ließen sich doch auf diese Weise eine Reihe bislang unberührter Gebiete erschließen und der Wert der französischen Kolonien steigern. Polen könne alle Immigrationsbedürfnisse befriedigen, da es einen großen Vorrat an Menschen besitze, die emigrieren könnten – das Außenministerium sprach von insgesamt vier Millionen²⁶⁵.

²⁶¹ AAN MSZ 9826, Brief an Vizepremier Eugeniusz Kwiatkowski, 12.1. 1938; Projekt, Notatki dla Pana Wicepremiera Kwiatkowskiego w sprawie funduszy pożyczkowych na akcje osadnicza na Madagaskarze. In den Notizen ist einmal von 50 000, ein anderes Mal von 80 000 Personen die Rede.

²⁶² AAN MSZ 9826, Notatka dla Pana Ministra w sprawie spółki akcyjnej dla osadnictwa na Madagaskarze, o. D. (Jan. 1938).

²⁶³ AAN MSZ 9826, Pierwsza grupa techniczna, o. D. (Jan. 1938); die Gruppe sollte aus insgesamt 32 Personen bestehen.

²⁶⁴ AAN MSZ 9826, Ideologia Towarzystwa Popierania Osadnictwa Polskiego na Madagaskarze, o. D. (Jan. 1938).

²⁶⁵ AAN MSZ 9826, Wartosc Polskiego Elementu Osadniczego, o. D. (Jan. 1938); auch dieses Papier war mit Lepecki abgestimmt worden.

Ein weiterer Bericht war den polnischen Juden gewidmet, deren Bild es nach Meinung des Außenministeriums zu korrigieren galt²⁶⁶. So seien nicht alle Juden Händler und in ihrer Lebensweise auf schnellen Gewinn ausgerichtet²⁶⁷. Vielmehr gebe es unter den polnischen Juden beispielsweise auch rund 60 000 Bauern. Die Dissonanzen zwischen Polen und Juden in der polnischen Gesellschaft seien vor allem aus der Überbevölkerung des Landes zu erklären, wohingegen sich die jüdischen Einwanderer in Frankreich, Großbritannien und den USA schnell assimiliert hätten²⁶⁸.

Führt man sich die Ziele und Absichten dieses konkreten und detaillierten polnischen Madagaskar-Plans zusammenfassend vor Augen, so lassen sich selbstbewußte, anspruchsvolle, ja zum Teil völlig irrealen Vorstellungen von der möglichen Gestalt einer polnischen Kolonie auf der Insel erkennen, von der getrennt außerdem noch eine jüdische Siedlung zur Minderung des Bevölkerungsanteils der Juden in Polen untergebracht werden sollte. Die Planvorstellungen waren dabei stets verbunden mit einer Charakterisierung des polnischen wie des jüdischen „Siedlungselements“ in den hellsten Farben. Hinter diesen zentralen Elementen der polnischen Überlegungen zur Schaffung eines polnischen Stützpunktes auf Madagaskar stand stets und vor allem die Hoffnung auf eine koloniale Perspektive für das Mutterland²⁶⁹. Wie positiv Außenminister Beck selbst diese Überlegungen sah, wird aus seiner Rede vor der Auswärtigen Kommission des Sejm am 10. Januar 1938 deutlich, in der er betonte, das Auswanderungsproblem sei „aus seinem lokalen Rahmen hinausgewachsen und zu einer europäischen Frage geworden“. Man werde versuchen, diese für Polen lebenswichtige Frage in Zusammenarbeit mit anderen Staaten zu lösen und, ohne das offensichtlich gemeinte Madagaskar zu nennen, fügte er hinzu, „daß das erste Ergebnis der in dieser Hinsicht unternommenen Untersuchungen durchaus nicht ungünstig war“²⁷⁰. Zum Abschluß der Erörterungen vor dem Ausschuß erklärte Beck zwei Tage später, daß die laufenden Verhandlungen mit der französischen Regierung über „gewisse Möglichkeiten in einer der französischen Kolonien“, sprich Madagaskar, bereits den Punkt eines „sehr weit gediehenen Studiums der Frage“ erreicht hätten. Daher bestehe die

²⁶⁶ AAN MSZ 9826, *Mémoire sur le Problème de la Colonisation Juive*, AAN MSZ 9826, o. D. (Jan. 1938). Die Skizze sollte als Grundlage eines noch in Arbeit befindlichen Papiers über den „Wert des jüdischen Siedlungselements“ dienen.

²⁶⁷ AAN MSZ 9826, *Mémoire*, S. 1 f.

²⁶⁸ Ebenda, S. 2–4.

²⁶⁹ In einem weiteren Papier über „Polen und das Kolonialproblem“ wurde daran gedacht, Madagaskar zur kolonialen Durchdringung mit ethnischen Polen statt mit polnischen Juden zu nutzen. Man plante, für eine Unterbringung von Juden in einer projektierten Zusammenarbeit mit Großbritannien Gebiete in Rhodesien und Kenia ins Auge zu fassen. Daneben kam nach Ansicht des Ministeriums Madagaskar zusammen mit den portugiesischen Kolonien Angola und Moçambique sowie dem belgischen Kongo und den westafrikanischen Kolonien Frankreichs für die „weiße Ansiedlung“ in Form von Landwirtschaft in Betracht und besaß darüber hinaus auch noch ein wertvolles Rohstoffreservoir; AAN MSZ 9884, *Polska a Problem Kolonjalny*, S. 25. Das genaue Datum der Schrift ist nicht feststellbar, laut Umschlag stammt sie aus dem Jahr 1938. Am Schluß der 34seitigen Aufzeichnung heißt es sinngemäß, man brauche in Afrika polnische Menschen, polnische Waren, polnische Plantagen und das polnische Banner; ebenda, S. 33 f.

²⁷⁰ Beck, *Beiträge zur europäischen Politik*, S. 423 f.

Hoffnung, daß sich „in nicht ferner Zeit“ konkrete Ergebnisse mitteilen lassen könnten²⁷¹.

Dieser Optimismus war angesichts der vom Außenministerium intern vorbereiteten Verträge und Planungen für Madagaskar leicht nachvollziehbar, erwies sich aber als Zukunftsmusik.

Die Franzosen sahen in der Erklärung Becks zum einen den Versuch, sie selbst zu einer rascheren Entscheidung zu drängen, betonten aber auch die innenpolitische Wirkung, die Beck mit diesen Äußerungen zu erzielen beabsichtigte. Sie befürchteten vor allem, daß die Gerüchte in Polen illusionäre Hoffnungen wecken würden und daneben auch noch auf andere Länder übergreifen könnten, denn beispielsweise in Rumänien sah man Anfang 1938 in Madagaskar ebenfalls ein Gebiet, nach dem man einen Teil der Juden abschieben zu können hoffte²⁷².

Auch auf deutscher Seite hatte man die französisch-polnischen Verhandlungen in dieser Frage zu verfolgen versucht. In einem Arbeitspapier des Auswärtigen Amtes zur Vorbereitung eines Treffens am 13. Januar 1938 zwischen Neurath und Beck, der nach Genf zum Völkerbund unterwegs war, wurde ausführlich auch die Frage „Kolonien und Rohstoffe“ behandelt, die als „Hauptgrund“ der Reise angesehen wurde. Man hielt fest, daß Polen „zunächst keine territorialen Erwerbungen, sondern Einflußzonen bzw. Siedlungsland für polnische Emigranten, insbesondere Juden“, wolle. „Verhandlungen mit Frankreich wegen polnischer Emigration nach Madagascar [!] sind bereits weit fortgeschritten.“ Das polnisch-französische Bündnis sei nach wie vor der „Grundpfeiler der polnischen Außenpolitik“²⁷³. Beim Gespräch zwischen Beck und von Neurath spielte die Kolonialfrage nur eine nebensächliche Rolle, auf die Frage einer jüdischen Emigration nach Madagaskar ging man nicht ein²⁷⁴.

²⁷¹ PAAA R 104099, Bericht der Deutschen Botschaft Warschau, 14. 1. 1938; Botschafter von Moltke interpretierte Becks Worte von der französischen Kolonie eindeutig, indem er in Klammern hinzusetzte „gemeint ist Madagaskar“; vgl. Beck, Beiträge zur europäischen Politik, S. 434.

²⁷² AD K-Afrique 91, 143, 2. 2. 1938, Außenminister an Kolonialminister.

Ein in Manchester lebender britischer Jude namens M. Shloimovitz bat am 4. Januar 1938 in einem Brief an den französischen Premierminister Camille Chautemps um Informationen und Zugeständnisse für eine Zulassung rumänischer und polnischer Juden auf Madagaskar, wobei sein Hauptaugenmerk auf Rumänien lag. Da er selbst stark an der Hilfe für seine bedrängten Glaubensgenossen interessiert sei, bat er um ein Gespräch mit Chautemps und wollte wissen, wie viele Juden jährlich mit Unterstützung der französischen Regierung auf Madagaskar angesiedelt werden könnten; AD Pologne 332, 4. 1./24. 1. 1938; zu Rumänien vgl. Kap. IV. 13.

²⁷³ PAAA R 104099, Aufzeichnung für die Unterredung des Herrn Reichsministers mit dem polnischen Außenminister Beck, 11. 1. 1938.

²⁷⁴ Dies im Gegensatz zur Auffassung Nicosias, The Third Reich and the Palestine Question, S. 165, wonach von Neurath sich gegenüber Beck mit Sympathie zu den polnischen Anstrengungen einer jüdischen Emigration nach Madagaskar geäußert habe. Nicosia verwechselt offensichtlich das erwähnte Arbeitspapier vom 11. Januar zur Vorbereitung des Gesprächs mit einer Aufzeichnung über den Inhalt, wie sie von Neurath nach der 1½stündigen Unterredung am Vormittag des 13. Januar auch anfertigte, in der aber nur die deutsche Kolonialfrage beiläufig erwähnt und Madagaskar gar nicht genannt wird: „Herr Beck frug sodann noch: ‚Und im Westen nichts Neues?‘ Ich erwiderte ihm: Nein, dort herrsche Ruhe und Frieden, der Westpakt schlafe und die Erörterung unserer kolonialen Forderung bedürfe ja sicherlich einer längeren Zeit der Vorbereitung.“; PAAA R 104099, Pol V 410, Aufzeichnung von Neuraths vom 13. 1. 1938.

Inzwischen wurde, wie der französische Botschafter seinem Minister nach Paris meldete, nicht nur in der unabhängigen Presse, sondern auch in den offiziellen Organen Polens das Madagaskar-Projekt als schon entschieden dargestellt. In den Berichten wurde auch der Eindruck erweckt, daß eine große Zahl von Emigranten ins Auge gefaßt sei, was aber den Angaben Moutets über seine Gespräche mit der Kommission widersprach. Noël warnte ein weiteres Mal, daß die Hoffnungen, die in der polnischen Öffentlichkeit geweckt würden, sich im Falle einer – ziemlich sicheren – Enttäuschung gegen Frankreich wenden könnten, das man dann als Sündenbock ansehen werde. Er drängte deshalb noch einmal darauf, alle Gelegenheiten zu benutzen (was er selbst im übrigen dauernd täte), die französische Position doch zu präzisieren und vor übereilten und übertriebenen Hoffnungen, vor allem was den Umfang des Projekts angehe, zu warnen²⁷⁵, eine Meinung, die von Moutet nachdrücklich unterstützt wurde²⁷⁶.

12. Neue Reaktionen auf Madagaskar

Nachdem die Untersuchungskommission wieder nach Europa gereist war, ihre Ergebnisse vorgelegt hatte und nun eine Vielzahl von Gerüchten über Art und Umfang einer bevorstehenden jüdischen Kolonisation in Umlauf kamen, entflammte Anfang 1938 die Debatte auf Madagaskar selbst erneut heftig. Durchweg positiv plädierte am 9. Februar ein Autor unter dem Pseudonym Lutecius im „Journal de Madagascar“ für die Ansiedlung der Juden. Er warf den Gegnern des Projekts vor, in erster Linie deshalb gegen eine solche Kolonisation zu sein, weil es sich um Juden handle, und verwies demgegenüber auf die vielfältigen Leistungen, die Juden auf allen wissenschaftlichen und künstlerischen Gebieten, wie auch im Bankwesen, der Industrie und dem Handel erbracht hätten. Es gebe auf der Insel große unberührte Gebiete, die seit Jahrzehnten brachlägen und die ohne Kolonisation von außen wohl weitere 150 Jahre brachliegen würden. Die Ansiedlung, so meinte er, würde Frankreich nicht einen Pfennig kosten, die polnischen Juden würden große Kapitalien mitbringen, die für die Infrastruktur, den Bau von Straßen und Häfen verwandt werden könnten²⁷⁷. Dieser philosemitische Idealismus löste in der gesamten madagassischen Presse heftige Gegenreaktionen mit einem deutlich antisemitischen Unterton aus.

„Ein Madagasse“ schrieb, man wolle sich nicht „verjuden“ („en-juiver“) mit Kontingenten von Juden, die in ihren jetzigen Heimatländern unerwünscht seien²⁷⁸, und ein anderer nahm schon als sicher an, daß sich bald 70 000 polnische Juden auf der Insel niederlassen würden. Diese „jüdische Invasion“ gehe auf Kosten der einheimischen Bevölkerung und werde einen Staat im Staate schaffen, welcher der Ausgangspunkt einer noch größeren jüdischen Invasion sein werde²⁷⁹.

²⁷⁵ AD Pologne 332, 68–69, K-Afrique 91, 141–142, 18. 1. 1938, Bericht Noëls an Delbos über das Madagaskar-Projekt.

²⁷⁶ AD K-Afrique 91, C administrative, Culte Israélite, 39, 18. 2. 1938, Steeg an das Außenministerium.

²⁷⁷ Journal de Madagascar, 9. 2. 1938, Lutecius: Aux mangeurs de juifs! . .

²⁷⁸ Journal de Madagascar, 11. 2. 1938, Un Madécasse: Aux amateurs de juifs.

²⁷⁹ Ebenda, Rakoto: Un Joli Cadeau.

In die gleiche Richtung argumentierte ein weiterer Autor, der für den Fall einer jüdischen Einwanderung das Chaos hereinbrechen sah und plakativ forderte, dann sollten die Steuerzahler die Hände auf ihren Geldbeutel legen, der Magistrat zur Aufrechterhaltung der Ordnung zusammentreten und die Polizei zu den Gewehren greifen²⁸⁰. Ein anderer Autor verwies auf schlechte Erfahrungen bei der Ansiedlung polnischer Juden in Südamerika, auch seien auf den madagassischen Plantagen wegen des Klimas und der sonstigen Umweltbedingungen keine europäischen Arbeiter beschäftigt. Darüber hinaus hätten die polnischen Juden eine schwächliche körperliche Konstitution und lebten in katastrophalen hygienischen Verhältnissen – keine guten Voraussetzungen für die auf Madagaskar immer noch grassierenden Malaria- und Typhusepidemien²⁸¹.

Polemisch und aggressiv wandte sich Jean Bidart nicht nur gegen die Juden, sondern auch gegen Lutecius, der doch nach Palästina „abhauen“ solle und dort mit den geliebten Juden leben, wenn er könne. Er drohte, schließlich gebe es ja auch noch die „Pogrom-Methode“, die sich in Polen und Rußland offensichtlich mit guten Resultaten bewährt habe²⁸². Wohlwollend, aber skeptisch sprach sich ein anderer Autor im „Journal de Madagascar“ für einen Ansiedlungsversuch im kleinen Rahmen in unbesiedelten Gebieten aus. Doch mußte von vornherein klar sein, daß die neuen Kolonisten ganz auf sich allein gestellt sein würden, weil es schon den jetzigen Kolonisten an Arbeitskräften mangle. Auch müsse sich Frankreich davor in acht nehmen, für ein mögliches Scheitern unter diesen Bedingungen verantwortlich gemacht zu werden, wie auch davor, mit dieser Zulassung von Kolonisten einen Präzedenzfall zu schaffen, auf den sich andere Staaten bei ihrer Suche nach Emigrationsgebieten später berufen könnten²⁸³.

In „L'Effort“ wurde unter Hinweis auf das Bulletin der „Polska Informacja Polityczna“ vom 24. Dezember 1937 wiederum die Zahl von 100 000 Juden lanciert. Dieses „Attentat“ auf die eingeborene wie die europäische Kolonisation Madagaskars habe man den beiden Juden Marius Moutet und Léon Blum zu verdanken, die von Madagaskar als dem Gelobten Land träumten. Die Gefahr einer jüdischen Invasion drohe, und der Autor rief Eingeborene und Kolonisten zum gemeinsamen Kampf dagegen auf²⁸⁴.

Charles Maurras von der Action Française nahm eine, allerdings umgehend dementierte, Meldung der Nachrichtenagentur Havas, in der von einer Ansiedlung von 30 000 Familien die Rede gewesen war, zum Anlaß, gegen die Unterbringung von Juden aus Polen und Rumänien im französischen Kolonialreich zu protestieren²⁸⁵. Obwohl die Höhe der in den kursierenden Gerüchten genannten Zahl der zu erwartenden Emigranten deutlich gesunken war – man sprach jetzt von 7 000 Familien mit rund

²⁸⁰ Journal de Madagascar, 14.2. 1938, Hundespetits de Machienne: Lutecius et les juifs à Madagascar.

²⁸¹ Journal de Madagascar, 15.2. 1938, G. Olsoufieff: Réponse a M. Lutecius; ebenso La Dépêche de Madagascar, 22.2. 1938, Colonisation juive?

²⁸² Journal de Madagascar, 18.2. 1938, Jean Bidart: Les juifs à Madagascar; in gleicher Weise polemisch-aggressiv Journal de Madagascar, 23.2. 1938, Un Madécasse alias Teratany: Toujours à propos des juifs.

²⁸³ Journal de Madagascar, 19.2. 1938, Hermelin: Les Juifs; vgl. dazu auch am selben Tag in derselben Zeitung: La Terre Promise.

²⁸⁴ L' Effort, 23.2. 1938, Yeber: Contre l'invasion juive, colons, serrons les coudes! Ein weiterer Artikel erschien am 26. Februar 1938.

²⁸⁵ Journal de Madagascar, 25.2. 1938, Charles Maurras: La grande Ile enjuivée?

30 000 Menschen insgesamt – nahmen die Bedenken keineswegs ab. Die „Paris-Tana“ meinte, daß auch diese ernährt und wahrscheinlich über Jahre mit den notwendigsten Gütern und Medikamenten von außen versorgt werden müßten. Die Infrastruktur der Insel biete hierfür keine geeigneten Voraussetzungen, und für die benötigten mindestens 7 000 Häuser stünden außer Holz kaum Baumaterialien zur Verfügung. Diese Einwanderung würde deshalb ein Desaster werden, nicht nur für die Kolonisten, sondern in ihren Auswirkungen auch für die jetzigen und kommenden Generationen der Einwohner Madagaskars²⁸⁶.

Einhellig wurde beklagt, daß die französische Regierung zwar Geld für die Unterbringung spanischer Flüchtlinge in Frankreich und die Ansiedlung polnischer Juden auf Madagaskar aufbringen wolle (was ja in Wirklichkeit nicht der Fall war, wie Moutet immer wieder deutlich gemacht hatte), nichts jedoch für die französischen Kolonisten in seinem Kolonialreich tue. Sollte ein Kolonisationsversuch auf der Insel stattfinden, dann auf keinen Fall mit französischen Geldern²⁸⁷.

„La Dépêche“ veröffentlichte Anfang Juli eine genaue Kartenskizze mit der von Lepecki ins Auge gefaßten Ankaizina-Region und dem Distrikt Bealanana und erklärte leicht verständnisvoll, das Gebiet sei zwar wenig bevölkert, doch liege hierin auch genau das Problem. Denn wie allgemein auf Madagaskar, so herrsche auch in dieser Region Arbeitskräftemangel und nach allen bisherigen Erfahrungen seien Europäer nicht zur körperlichen Arbeit unter den madagassischen Bedingungen in der Lage. Wo sollten die neuen Siedler also Arbeit finden, wenn ihnen einerseits keine einheimischen Arbeitskräfte zur Verfügung stünden, andererseits sie selbst zur Feldarbeit nicht in der Lage wären²⁸⁸. Dies waren Fragen, die schon das „Comité“ in seinem Vorschlag an Moutet und in den Gesprächen mit Gouverneur Cayla nicht zu beantworten gewußt hatte.

13. Exkurs: Madagaskar und die Judenfrage in Rumänien

Wie in der bisherigen Darstellung bereits einige Male am Rande erwähnt, wurde seinerzeit im Zusammenhang mit der polnischen Judenfrage häufig auch die Situation der Juden in Rumänien in den Blick genommen, weil dort ebenfalls eine starke jüdische Minderheit unter ähnlichen politisch-gesellschaftlichen Vorzeichen wie in Polen lebte. Und

²⁸⁶ Paris-Tana, 5.4. 1938, *Rarabaraba: L'Immigration Juive à Madagascar*.

²⁸⁷ Paris-Tana, April 1938, *Sur Madagascar pèse l'inquiétude des Juifs Polonais. Où fixer le Juif errant?*

²⁸⁸ La Dépêche de Madagascar, 2.7. 1938: A l'ordre du jour: La Pologne malgache. Die hier zitierten Zeitungen geben exemplarisch das Meinungs- und Argumentationsspektrum wieder. Weitere Artikel zum Thema finden sich in: *La France Extérieure & Coloniale*, 7.1. 1938: *Madagascar, Colonie Juive*; *L'Echo du Sud*, 26.2. 1938: *L'Invasion Juive*; *Le Petit Tananarivien*, 31.8. 1938: *La Terre Promise*; *La Voix de Madagascar*, 10.6. 1938: *L'Echo du Sud*; 8.7. 1938: *On comble les Polonais*; *Le Prolétariat Malgache*, 17.6. 1938, Robert Jeune: *La question de l'immigration juive et de l'introduction d'une main-d'oeuvre étrangère à Madagascar*; *Journal de Madagascar*, 1.3. 1938: (ohne Titel), 23.7. 1938: *Juifs et Madagascar*, 30.7. 1938: *Le Juif Colonial*, 1.8. 1938: *Les Juifs en Pologne*, 27.9. 1938: *L'Ankaizina aux Chômeurs*; *La Dépêche de Madagascar*, 25.7. 1938: *Devons-nous tolérer cela?*, 26.7. 1938: *Chacun chez soi et les vaches seront bien gardées*.

auch hier war der Gedanke an Madagaskar als möglichem Ziel einer jüdischen Massenauswanderung virulent und verwies sogar über die in Polen diskutierten Vorstellungen hinaus auf den bereits beschriebenen Kreis der „Internationale des Antisemitismus“ und das „Programm“ des „Voll-Zionismus“. Denn der Protagonist des Madagaskar-Gedankens in Rumänien war der Hochschullehrer und spätere Staatsminister Alexander Cuza, der schon zeitgenössisch als „Organisator der antisemitischen Bewegung“ galt²⁸⁹ und den man daher als den „eigentlichen Träger der antisemitischen Propaganda in Rumänien“ bezeichnen kann²⁹⁰. Cuza war ein alter Freund Alfred Rosenbergs und regelmäßiger Teilnehmer der konspirativen antisemitischen Kongresse sowie der einflußreichste Theoretiker und Wortführer jener stark vom Antisemitismus geprägten Bewegung, die mit der Gründung der „Liga zur christlich-nationalen Verteidigung“ am 4. März 1923 an der Universität Jassy ihren Ausgang genommen hatte²⁹¹. Im Juni 1927 hatte sich eine Gruppierung unter Führung des ehemaligen Generalsekretärs und Cuza-Schülers Codreanu von der Liga abgespalten und firmierte zunächst als „Legion Erzengel Michael“, die später als „Eiserne Garde“ agierte, deren antisemitische Orientierung aber nach wie vor zum Kern ihrer ideologischen Ausrichtung gehörte. Eine dritte Gruppe von Antisemiten bildete der Kreis um den Siebenbürgener Dichter und späteren Ministerpräsidenten Octavian Goga²⁹², der in seinem Antisemitismus ebenfalls von Cuza beeinflusst wurde.

Dieser hatte schon 1930 in einer Parlamentsrede Hitler gehuldigt, die nationalsozialistische Bewegung in Deutschland als „Freiheitsbewegung“ bejubelt und ganz im Sinne der „Internationale des Antisemitismus“ die Vereinigung aller Antisemiten der Welt gefordert²⁹³. Im April 1932 schloß er mit den Siebenbürgener Nationalsozialisten eine Wahlgemeinschaft, die nach Meldung der Bukarester Zeitung „Zara Noastra“ dem Zweck dienen sollte, dem „panarischen Gedanken in Großrumänien zum Triumph zu verhelfen“²⁹⁴. Es war daher wenig verwunderlich, daß die antisemitischen Gruppen in Rumänien seit der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten in engem Kontakt mit dem Außenpolitischen Amt der NSDAP und dessen Leiter Rosenberg standen. Der deutsche Einfluß ging so weit, daß sich Goga und Cuza auf Druck des Außenpolitischen Amtes 1935 zu einer gemeinsamen Organisation zusammenschlossen²⁹⁵.

Wenngleich Cuza als „Pan-Arier“ und Mitglied der „Internationale des Antisemitismus“ von jeher ein Anhänger des Madagaskar-Gedankens war, so erwiesen sich die realpolitischen Umstände doch über lange Zeit als ungünstig, die Hoffnung auf eine Chance zur Umsetzung blieb vage. Mit dem Heranreifen der Diskussion um die polnisch-französischen Pläne änderte sich dies. Die Osteuropa-Reise Delbos' und seine verständnisvolle Haltung gegenüber Polen in der Judenfrage, die Erklärungen des polnischen Außenministeriums von Heiligabend 1937 und die kurz darauf geäußerten An-

²⁸⁹ JPN, VII. Jg, Nr. 39, 14. 8. 1925, S. 10.

²⁹⁰ Hillgruber, Hitler, König Carol und Marschall Antonescu, S. 13.

²⁹¹ Broszat, Das Dritte Reich und die rumänische Judenpolitik, S. 5.

²⁹² Ebenda, S. 6.

²⁹³ JPN, Jg. XIII, Nr. 6, 24. 12. 1930, S. 5.

²⁹⁴ Zitiert nach JPN, Jg. XIV, Nr. 23/24, 22. 4. 1932, S. 9.

²⁹⁵ IMG, Bd. V, S. 67–68; IMT, Bd. 25, S. 20–21; vgl. Broszat, Das Dritte Reich und die rumänische Judenpolitik, S. 8.

sichten Becks über das fortgeschrittene Stadium des Madagaskar-Projektes nährten offensichtlich auch in Bukarest die Hoffnung, an dieser einmaligen Chance partizipieren zu können.

Anfang Januar 1938 äußerte Ministerpräsident Goga, der erst seit Ende Dezember 1937 im Amt war, gegenüber einem amerikanischen Diplomaten, Madagaskar sei eine „Hoffnung“, die in seinem Lande unerwünschten Juden loszuwerden²⁹⁶. In einem Interview mit den französischen Journalisten Jérôme und Jean Tharaud behauptete Goga, seit 1914 hätten sich in Rumänien „500 000 hungriger und unerwünschter Neuankömmlinge niedergelassen“, eine „Invasion“ ungarischer, ukrainischer, österreichischer und deutscher Juden. Sein Lösungsvorschlag, ganz in der bekannten antisemitischen Tradition: „Könnte man sie nicht weit weg schicken [. . .] Irgendwohin auf eine Insel, von wo sie nicht wieder wegkönnen. Kriegsschiffe aller Nationen würden sie umkreisen [. . .] In Madagaskar, zum Beispiel.“²⁹⁷

Der Inspirator dieses Vorschlags war zweifellos der inzwischen achtzigjährig zum Staatsminister avancierte Alexander Cuza, der sich schon zur Zeit der Ministerpräsidentschaft Léon Blums vor dem Bukarester Senat für diese Idee stark gemacht und mit Blick auf dessen jüdische Herkunft gefordert hatte: „Nach Madagaskar [*mit den Juden*!]! Das kann Frankreich nicht mißfallen, da es sich eine jüdische Regierung gegeben hat.“²⁹⁸

Daß Blum Anfang Februar 1938 in einem Interview mit einer in Palästina erscheinenden Zeitung angeblich von der Notwendigkeit gesprochen hatte, daß einige Millionen Juden Polens und Rumäniens emigrieren müßten, forcierte die rumänischen Wünsche. Blum hatte demnach vorgeschlagen, England solle die Initiative zu einer internationalen Konferenz ergreifen, die sich mit der Organisation und Finanzierung der Ansiedlung dieser Emigranten auf dem dafür von Frankreich zur Verfügung gestellten Madagaskar kümmern sollte. Die nationalistische rumänische Presse wertete diese Äußerungen als eindrucksvolle Bestätigung der fordernden Stellung ihres Landes²⁹⁹.

Cuza nahm den Ball in einem Interview mit dem „Völkischen Beobachter“ auf, in dem er das Verlangen, den Juden Madagaskar zur Verfügung zu stellen, mit der Forderung verknüpfte, einen „Weltkongreß zur Lösung der Judenfrage“ einzuberufen. Deutschland, Polen und Rumänien hätten in der Judenfrage bereits klar Stellung bezogen. Die westlichen Demokratien sollten nun vor die Wahl gestellt werden, „entweder

²⁹⁶ FRUS, 1938, Vol. II, S. 677, The Minister in Rumania (Gunther) to the Secretary of State, 20. 1. 1938.

²⁹⁷ Das Interview erschien in „La Presse Coloniale“ am 12. 1. 1938, zitiert nach „Journal de Madagascar“, 15. 2. 1938: Madagascar n'est pas un lazaret; vgl. Olivier, Madagascar – Terre d'Asile?, S. 198. Auch die französische Regierung sah einen Zusammenhang zwischen diesen Äußerungen der rumänischen Führung und den Erklärungen Becks zur Madagaskar-Frage; vgl. AD K-Afrique 91, Brief Delbos' an Moutet, 2. 2. 1938.

²⁹⁸ Zitiert nach Wacogne, Les Juifs et Madagascar, S. 3.

²⁹⁹ AD K-Afrique 91, 7. 2. 1938, Bericht des französischen Gesandten in Rumänien, Adrien Thierry, an Delbos. Thierry berichtet, Blum habe diese Äußerungen nach dem Bericht der Bukarester Zeitung „Universul“ vom 7. 2. 1938 gegenüber der in Palästina erscheinenden Zeitung „B'nai Hali“ gemacht. Ein Original des Interviews, aus dem die genaue Wortwahl Blums zu erschließen wäre, war nicht zu finden, so daß Thierrys Bericht den einzigen Beleg für Blums Äußerungen darstellt.

neue Gebiete für die jüdische Einwanderung zu erschließen, oder aber eine Gewaltlösung in Kauf zu nehmen“³⁰⁰. Der ehemalige (und später erneut berufene) rumänische Ministerpräsident Tataresco sondierte im Mai 1938 beim französischen Kolonialminister Mandel und bat, unterstützt durch eine Demarche Becks, um Informationen über die Ressourcen, die Madagaskar für eine jüdische Immigration biete³⁰¹.

Die in Wien erscheinende nationalsozialistische „Neue Welt“ berichtete am 25. Januar 1938, daß Polen und Rumänien ein „neues ‚gelobtes Land‘“ suchten, in das sie ihre überschüssigen Juden abschieben könnten, und daß sie nun glaubten, „es in Madagaskar gefunden zu haben“³⁰².

Die SS-Zeitung „Das Schwarze Korps“, im März 1935 als zentrales Publikationsorgan der SS gegründet, kommentierte am 10. Februar 1938 in einem Artikel zur Frage „Wohin mit den Juden“ ausführlich diese Vorschläge des rumänischen Staatsministers³⁰³. Cuza habe für seinen Appell „an die befreundete französische Nation, sie möge den Juden das kaum besiedelte Madagaskar geben“, nur Hohn und Spott geerntet. „Die Juden wollen dieses Geschenk nicht haben“, hieß es gemäß dem weitverbreiteten Topos von den ewig umherwandernden Juden, die im Grunde gar keinen eigenen Staat erstrebten. Darüber hinaus würden die demokratischen Nationen mit jedem feilschen, der nach Palästina heringelassen werden wolle, wären aber nicht bereit, geeignete Territorien zur Verfügung zu stellen, „die mit Juden wirklich besiedelt werden könnten“. Deutlich waren die Gedankengänge Beamishs und de Potteres zu erkennen, als es weiter hieß, die Frage, was mit den Juden geschehen solle, werde man erst dann lösen, „wenn die europäischen Völker soweit sind, daß sie nicht mit den Juden, sondern gegen die Juden zu dieser Lösung schreiten. Nicht die bloße ‚Bereitstellung‘ eines geeigneten Landes wird die Judenfrage lösen, sondern erst die zwangsweise Ansiedlung der Juden in eben diesem Lande.“³⁰⁴

14. Fortsetzung der polnisch-französischen Madagaskar-Diskussion

Die Überlegungen des polnischen Außenministeriums führten nicht zu den gewünschten direkten Verhandlungen zwischen Lukasiewicz und der französischen Seite. Statt dessen wurde die Debatte um eine mögliche Siedlung weiterhin vor allem in der publizistischen Öffentlichkeit ausgetragen. Am 19. Februar 1938 schaltete sich Marcel Olivier, ehemaliger Gouverneur auf Madagaskar, mit einem ausführlichen Artikel in der Zeitschrift „L'Illustration“ in die Diskussion ein³⁰⁵. Olivier war schon 1926 vom damaligen

³⁰⁰ Völkischer Beobachter, 9.2. 1938, S. 5.

³⁰¹ Wie Anm. 320.

³⁰² Neue Welt, Wien, 25.1. 1938: Auf nach Madagaskar! Doch Franzosen sind dagegen, abgedruckt in: Vogel, Stempel, S. 176 f. Das Blatt zitiert ausführlich die Einwände, die Jacques Buisot in der Pariser Tageszeitung „L'Époque“ gegen die Pläne geltend gemacht hatte.

³⁰³ Das Schwarze Korps, 10. Februar 1938, S. 1 f.: Wohin mit den Juden?

³⁰⁴ Ebenda, S. 2. Weiter heißt es: „Das mag heute manch einem als Utopie erscheinen. Nun, vor 20 Jahren galt jeder als Utopist, der die zwangsweise Ausscheidung der Juden aus dem deutschen Volkskörper forderte oder für möglich hielt. Nach weiteren 20 Jahren wird auch die räumliche Absonderung der Juden, jedenfalls der größten Masse, nicht mehr Utopie sein.“

³⁰⁵ Olivier, Madagascar – Terre d'Asile?; vgl. AOM Agence F.O.M. c. 312, d. 3, Paris-Centre Nevers, 17.3. 1938, Peregrin: Un aspect de la question coloniale. Olivier war von Januar 1924 bis

polnischen Botschafter in Paris, Graf Chlapowski, auf die Möglichkeiten angesprochen worden, eine „nombre important“ von dessen Landsleuten auf der Grande Ile anzusiedeln. Chlapowsky zeigte sich nach einem längeren Gespräch von den Argumenten Oliviers überzeugt, daß sich die Insel wohl nicht für die Ansiedlung von Europäern eigne, woraufhin der Plan nicht weiter verfolgt worden war³⁰⁶. 1927 hatte laut Olivier eine japanische Kommission unter der Leitung des Diplomaten Ujiro Oyama erkundet, ob sich die Insel für eine Ansiedlung von Japanern eigne. Nach einigen Wochen der Untersuchung habe die Kommission dem Gouverneur mitgeteilt, daß sie sich gegen eine Massenemigration von Japanern gewandt hätte. „Das war die Weisheit selbst“, bemerkte Olivier zu dieser Entscheidung³⁰⁷. Ähnliche Anfragen seien auch schon früher gekommen und mit französischem Wohlwollen aufgenommen worden, hätten aber nie ein positives Ergebnis gehabt. Die von Lepecki genannten Zahlen von 30 000 Bauern, die man ansiedeln könne, entsprangen nach Oliviers Ansicht einem „unbelehrbaren Optimismus“. Er bekräftigte demgegenüber die abweichenden Voten der beiden jüdischen Kommissionsmitglieder, nach denen es für eine massive Einwanderung nach Madagaskar keine Möglichkeit gebe³⁰⁸. Olivier hielt fest, er wünsche „keinem, und sei es auch nur im Traum, sich ausgebürgert auf einem madagassischen Hochplateau zu finden, ausgerüstet mit einer Axt und einem Pflug, um seine Nachkommenschaft zu ernähren“³⁰⁹.

Anfang März 1938 betonte dagegen Kommissionsleiter Lepecki in einem Artikel in der „Gazeta Polska“ noch einmal, daß sich Madagaskar für einen polnischen Siedlungsversuch eigne³¹⁰. Mit einem ausdrücklichen Seitenhieb auf Olivier wandte er sich gegen die in der Öffentlichkeit weit verbreitete Auffassung, daß sich keine Ansiedlung durchführen lasse, da sowohl die Meinung des jetzigen Generalgouverneurs als auch die Ergebnisse seiner Kommission dagegen sprächen. Er plädierte außerdem gegen die enge Verknüpfung der Frage nach den Siedlungsmöglichkeiten mit der allgemeinen Judenfrage. Madagaskar könne sehr wohl ein gutes Ansiedlungsgebiet sein, und gleichzeitig könnten sich die Juden gegen eine Emigration auf die Insel aussprechen. Seine Kommission hätte nur die Aufgabe gehabt, Ansiedlungsmöglichkeiten zu untersuchen, alles andere gehöre in den Raum politischer Entscheidungsfindung³¹¹.

Februar 1930 mit zwei Unterbrechungen, während derer er von Hugues Jean Berthier vertreten wurde, Gouverneur von Madagaskar.

³⁰⁶ Olivier, Madagascar – Terre d'Asile?, S. 197; Chlapowsky bestätigte die Gespräche und referierte Oliviers Meinung nach Erscheinen des Artikels in einem Brief an „Nasz Przegląd“, 27. 2. 1938, S. 7: Madagaskar nie nadaje się do kolonizacji rolniczej.

³⁰⁷ Olivier, Madagascar – Terre d'Asile?, S. 197. Die Kommission weilte vom 17.–31. 12. 1927 auf der Insel. In anderen Berichten ist, im Gegensatz zu Olivier, nicht von einer geplanten Massenausiedlung des Nippon-Reiches die Rede. Gegenüber dem Herausgeber der „Tribune de Madagascar“ hatte Delegationsleiter Oyama angegeben, daß seine Reise, die vor Madagaskar schon durch Kenia, Uganda, Tanganyika und Sansibar geführt hatte, der Untersuchung der generellen wirtschaftlichen Bedingungen dieser Länder gegolten habe. Madagaskar besuche man wegen möglicher Rohstoffquellen und Exportmöglichkeiten für die heimische Industrie. An die Ansiedlung von Japanern war nicht gedacht; PRO FO 371/13344 W 1313/374/17, Bericht des britischen Konsulats Antananarivo, 31. 12. 1927.

³⁰⁸ Olivier, Madagascar – Terre d'Asile?, S. 198.

³⁰⁹ Ebenda; vgl. PRO FO 371/21634, C 3034/1667/62, Aufzeichnung der britischen Botschaft Paris zu Oliviers Artikel, 13. 4. 1938.

³¹⁰ Gazeta Polska, 2. 3. 1938, S. 3: Madagaskar nadaje się. . .

³¹¹ Ebenda.

„Der Israelit“ zitierte Anfang März 1938 aus einem nicht näher bezeichneten „bekannten Wirtschaftsblatt in Wien“, wonach ein Projekt existiere, „800 000 polnische und rumänische Juden nach Madagaskar“ zu schicken. Das Wiener Blatt diskutierte die natürlichen Voraussetzungen der Insel für ein solches Vorhaben, verwies dabei vor allem auf die zum Teil entsetzlichen klimatischen Bedingungen, kam aber dennoch zu dem Schluß, daß eine „Existenzmöglichkeit in wirtschaftlicher Beziehung“ vorhanden sein werde „für die Hunderttausende von Juden [...] die in nächster Zeit Polen und Rumänien verlassen müssen“³¹². In Gdingener Schiffahrtskreisen werde bereits der Plan erwogen, eine Linie für den Passagier- und Frachtverkehr zwischen Gdingen und Madagaskar zu gründen³¹³.

Mit Datum des 8. März 1938 faßte Noël den Stand der Diskussion um das Madagaskar-Projekt zusammen und begrüßte ausdrücklich, daß Moutet seine Entscheidung, jüdische Kolonisten auf Madagaskar zuzulassen, noch zurückhalte, bis weitere Untersuchungen stattgefunden hätten, damit die Emigranten nicht die ersten Opfer des Mißlingens eines solchen Projektes würden. Dies sei um so mehr gerechtfertigt, als, wie er schon mehrfach betont habe, „l'ignorance des Polonais en matière coloniale est totale“³¹⁴. Eine seriöse Finanzierung sei von den beteiligten polnischen Stellen überhaupt noch nicht durchdacht worden, und bekanntermaßen seien die Juden in Polen ganz und gar gegen dieses Projekt, das nicht in jüdischen, sondern in antisemitischen Kreisen geboren worden sei (womit er nur zum Teil Recht hatte) und hinter dem das Austreibungsmotiv stehe. Die Möglichkeit, daß sich jüdische Organisationen an der Finanzierung eines Kolonisationsversuchs auf Madagaskar beteiligten, sei deshalb mehr als unwahrscheinlich. Frankreich solle angesichts der geringen Erfolgchancen des Projekts auf alle Fälle vermeiden, die Illusionen zu bestärken, die sich zwar nicht die polnischen Juden, aber viele Polen in dieser Frage machten³¹⁵.

Zur eindeutigen Klarstellung der nach wie vor international kursierenden Überlegungen sandte der Quai d'Orsay Ende März ein Rundschreiben zum Madagaskar-Projekt an die Gesandten in Prag, Budapest, Bukarest, Belgrad und Warschau. Die französische Regierung machte darin deutlich, daß sie einer derartigen Immigration abgeneigt gegenüberstünde und strikt gegen eine Massenansiedlung jüdischer Kolonisten sei. Neben den finanziellen Schwierigkeiten eines solchen Projekts wurde die Gefahr hervorgehoben, daß die jüdischen Immigranten der Landwirtschaft und Feldarbeit schnell überdrüssig und sich auf Kosten der alteingesessenen Wirtschaft und der eingeborenen Bevölkerung auf den Handel verlegen würden. Den in ganz Osteuropa kursierenden Gerüchten sollte eindeutig entgegengetreten werden, und die Konsulate wurden angewiesen, keine Immigranten für Madagaskar zuzulassen, selbst wenn diese auf eigene Kosten einwandern wollten³¹⁶. Damit war allen polnischen und auch von anderer Seite

³¹² Zitiert nach Der Israelit, 3.3. 1938, S.5f.: Wie ist es mit und in Madagaskar?

³¹³ Der Israelit, 3.3. 1938, S.5. Eine in Lille erscheinende polnischsprachige Zeitung hielt die Ansiedlungsmöglichkeit von rund 50 000 Juden auf Madagaskar für erwiesen, meinte aber trotzdem, dies sei nur ein Tropfen auf den heißen Stein; AAN MSZ 9741, 28.3. 1938.

³¹⁴ AD K-Afrique 91, 159–162, Pologne 332, 90–93, 8.3. 1938, Noël an Delbos.

³¹⁵ Ebenda.

³¹⁶ AD K-Afrique 91, 163–167, C administrative, Culte Israélite, 29–33, 31.3. 1938, Außenminister Paul-Boncour an die Gesandten in Prag, Budapest, Bukarest, Belgrad und den Botschafter

geäußerten Wünschen die Grundlage entzogen, was aber die Fortsetzung der Diskussion um dieses hochemotionalisierte Thema keineswegs behinderte.

In der französischen Zeitung „Oeuvre“ machte Anfang April der in Antananarivo lehrende französische Gymnasialprofessor Cambillard in einem Artikel unter dem Titel „Emigranten nach Madagaskar?“ heftige Widerstände bei den französischen Kolonisten vor Ort gegen ein mögliches Kolonisationsprojekt geltend. Die Kolonisten fürchteten einerseits, daß ihnen jüdische Konkurrenten Arbeitskräfte entziehen bzw. deren Preis in die Höhe treiben würden, und andererseits, daß die Juden eine dominierende Rolle im kaufmännischen Leben der Insel einnehmen könnten. Langfristig sei bei der Verwirklichung eines solchen Projekts mit einer „Entfranzösisierung“ der Insel zu rechnen³¹⁷.

Die nun noch auftauchenden Meldungen und Gerüchte um das Projekt³¹⁸ blieben ohne jegliche politische Relevanz, wie der neue Außenminister Georges Bonnet auf eine Anfrage des Abgeordneten Paul Loubardou am 7. Mai 1938 bestätigte. Loubardou zeigte sich über die immer noch umlaufenden Spekulationen über eine Massenimmigration osteuropäischer Juden nach Madagaskar beunruhigt, woraufhin ihm Bonnet unverhüllt das Scheitern des Projekts mitteilte. Die Untersuchungen vor Ort hätten ebenso ernste Hindernisse offenbart wie die Unmöglichkeit, einen ausreichenden Finanzfonds zusammenzubringen; auch gäbe es keinen Stamm an ausgebildeten jüdischen Landarbeitern. Kolonialminister Moutet, der inzwischen durch Georges Mandel abgelöst worden war, habe den jüdischen Emigrationsorganisationen, die sich um Hilfe für ihre verfolgten Glaubensgenossen bemühten, aus diesem Grund vorgeschlagen, ihre Anstrengungen doch auf Südamerika zu verlagern³¹⁹.

in Warschau. Nach dem „Anschluß“ Österreichs steigerte sich auch die Zahl der Auswanderungswünsche in die französischen Kolonien kontinuierlich, wofür exemplarisch eine Anfrage des Wienerers Leopold E. Königstein vom 21. April 1938 steht. Königstein wollte vom französischen Kolonialminister die Einwanderungsbedingungen bevorzugt von Madagaskar und Syrien erfahren, darüber hinaus auch von Indochina und Nordafrika; K-Afrique 91, 21.4./28.4. 1938. Einen weiteren Auswanderungsschub brachte die „Reichskristallnacht“. Eine jüdische Familie aus Leipzig bat im Dezember 1938 beim französischen Kolonialministerium um Visa, um sich auf Madagaskar niederzulassen; AOM Madagascar Série B, 1 B 145, décembre 1938, Schreiben des Kolonialministers an den Generalgouverneur vom 24.12. 1938.

³¹⁷ L'Oeuvre, 5.4. 1938, C. Cambillard: Des émigrants pour Madagascar? Vgl. Jüdische Rundschau, 8.4. 1938, S.1: Um das Madagaskar-Projekt; Der Israelit, 14.4. 1938, S.4. Auch die nationalsozialistische Wiener „Reichspost“ reagierte am 10.4. 1938 auf den Artikel. Hämisches gegen die Franzosen wie gegen die Juden hielt das Blatt fest, wenn es notwendig sei, „sogar die Neger vor den Juden zu schützen und den schärfsten Antisemitismus zu predigen“ (was Cambillard gar nicht tat), dann sei es wohl um so gerechtfertigter, „wenn Mitteleuropa danach strebt, die unerträgliche jüdische Überfremdung einzudämmen“. Der Artikel der „Reichspost“ ist abgedruckt in: Vogel, Stempel, Dok. 37, S. 177f.

³¹⁸ So wies der in Kattowitz erscheinende „Deutsche Pressedienst aus Polen“ in seinem Bericht vom 1. April 1938 auf den steigenden Druck der polnischen Öffentlichkeit auf die Juden und die Bemühungen um Madagaskar hin. Die Aussiedlung eines Teils der Juden aus dem polnischen Staatsgebiet eröffne „nach der Ansicht weitester Kreise die beste Lösung“; Deutscher Pressedienst aus Polen für das In- und Ausland, Kattowitz, 1.4. 1938, S.1–3: Madagaskar – der einzige Ausweg? Die polnische Öffentlichkeit drängt auf Lösung des Judenproblems, in: PAAA R 104194.

³¹⁹ AD K-Afrique 91, 175–177, Pologne 332, 108–111, Georges Bonnet an Paul Loubardou, 7.5. 1938.

Am 25. Mai stellte der neue Kolonialminister Mandel, der schon seit Beginn seiner Amtszeit stark in dieser Frage engagiert war, in einem Brief an den Kollegen am Quai d'Orsay seine eigene Position zum Madagaskar-Projekt klar und machte in Übereinstimmung mit diesem seine sehr reservierte Haltung deutlich. Vor allem das Problem der Finanzierung sah auch Mandel als Haupthindernis, da niemand die Frage beantworten könne, wohin die Emigranten im Falle eines Scheiterns des Kolonisationsversuchs geschickt werden sollten. In seinen Augen war eine Öffnung des Landes bzw. der Kolonien für die Juden kontraproduktiv, da diese die Verfolger für ihre Aktionen belohnen würde. Wenn Frankreich die Immigration von Juden aus Polen, Rumänien, Deutschland, Österreich und Ungarn zulasse, würde es damit indirekt die Existenz einer jüdischen Frage bestätigen und damit die Behandlung der Juden nicht nur als Nation, sondern als Fremdrasse mit Sonderstatus rechtfertigen. Auf diese Weise würden die Verfolgungen und Zwangsmaßnahmen verstärkt, obwohl ja gerade diese den Exodus ausgelöst hätten. Frankreich sollte zwar dennoch weiter Hilfe leisten, doch hätte Madagaskar nicht jene Hoffnungen erfüllt, die man glaubte haben zu können.

Politische, finanzielle und wirtschaftliche Schwierigkeiten standen auch nach Mandels Meinung allen diesen Überlegungen entgegen. Darüber hinaus bestand seiner Ansicht nach ein Problem darin, daß es sich als gefährlich erweisen könnte, Juden in den französischen Kolonien aufzunehmen, weil die Regierungen ihrer Herkunftsländer später, wenn die jüdischen Siedler einmal eine bedeutende Stellung erreicht haben würden, unter Hinweis hierauf ähnliche Kolonialforderungen stellen könnten wie derzeit Deutschland und Polen. Insgesamt waren die Gefahren einer jüdischen Kolonisation nach Auffassung Mandels wohl sehr viel größer als der daraus zu ziehende Gewinn, weshalb er von solchen Projekten strikt abriet³²⁰.

Diese Entscheidung sollte bis zum Ende der Republik die Grundlage der französischen Haltung zur Einwanderung nach Madagaskar bleiben³²¹. Der polnische Madagaskar-Plan war hiermit faktisch tot.

Das wurde auch im französischen Verhalten gegenüber Bemühungen aus Großbritannien deutlich. Ende April drängte der britische Kolonialminister Ormsby-Gore in einem Brief an seinen Kollegen im Außenamt, Halifax, dieser möge in seinen Gesprächen mit dem französischen Außenminister Bonnet um die Öffnung Madagaskars für jüdische Flüchtlinge „especially from Austria“ bitten. Er meinte, Madagaskar sei „large, healthy, undeveloped and sparsely populated“, und angesichts der sich schließenden Tore Palästinas erscheine ihm Madagaskar als Chance für diese unglücklichen und verfolgten Menschen, die niemand haben wolle³²². Nach den Gesprächen am 28. und

³²⁰ AD K-Afrique 91, 185–186, Pologne 332, 115–118, C administrative, Culte Israélite, 44–47, No. 797, Mandel an Bonnet, 25. 5. 1938.

³²¹ So wurde beispielsweise eine Anfrage aus Südafrika von Anfang Mai 1938, ob auf Madagaskar oder in den pazifischen Kolonien 100–200 jüdische und afrikanische Südafrikaner britischer Herkunft angesiedelt werden könnten, entsprechend abschlägig beschieden; K-Afrique 91, 9. 6. 1938, Gaston Joseph, Direktor der Politischen Angelegenheiten im Kolonialministerium, an die Direktion der Politischen und Handelsabteilung des Außenministeriums.

³²² PRO FO 371/21816, E 2570/10/31, 98f., 26. 4. 1938; bereits am 6. April 1938 hatte im britischen Unterhaus der Abgeordnete Captain Alan Graham die Anfrage gestellt, ob der Premier-

29. April 1938 berichtete Halifax in seiner Antwort, er habe Bonnet darauf angesprochen und der französische Außenminister habe zugesagt, sich auch dieses Themas anzunehmen, „with a desire to be helpful“³²³. Tatsächlich hatte Halifax seinen französischen Amtskollegen gebeten „to give the most favourable consideration to proposals for permitting the settlement of Jews in Madagascar“, worauf der Pariser Minister, allerdings ohne konkrete Zusagen zu machen, geantwortet hatte, er „would prefer this question to be dealt with through the diplomatic channel“³²⁴ – ein diplomatisches Ausweichmanöver, wie Bonnet selbst es seinem Kollegen im Kolonialministerium beschrieb³²⁵.

Der Regierungswechsel, im Kolonialministerium personifiziert durch Mandel, veränderte die französische Position von einer wohlwollenden Neutralität, wie sie Moutet dem Projekt gegenüber eingenommen hatte, zu einer Haltung deutlicher Ablehnung, die alle weiteren Versuche müßig machte. Die Debatte über ein solches Projekt war damit jedoch keineswegs beendet und blieb in der internationalen Erörterung um Möglichkeiten der Hilfe für die verfolgten Juden Europas ein latenter Ansatzpunkt³²⁶.

minister nicht bei der französischen Regierung auf eine Öffnung Madagaskars für eine jüdische Einwanderung hinwirken könne, um zu verhindern, daß, wie er meinte, Palästina mit Juden aus Ost- und Mitteleuropa überflutet werde. In der Antwort wurde klargestellt, daß die Regierung Pläne, die Insel für jüdische Einwanderer zu öffnen, begrüße, aber nicht beabsichtige, in dieser Frage an die französische Regierung heranzutreten; PRO FO 371/21616, C 2662/2662/17, 6. 4. 1938, S. 84–87; vgl. PAAA Kult E, Überwachung der Auswanderung nach den französischen Kolonien in Afrika, Bd. 1, Bericht der Deutschen Botschaft London an das Auswärtige Amt, 12. 4. 1938.

³²³ PRO FO 371/21816, E 2570/10/31, 100, 2. 5. 1938.

³²⁴ PRO FO 371/21691, C 3687, Protokoll der Unterredungen vom 28. und 29. 4. 1938, S. 104–105; vgl. FO 371/21749, C 5371/2289/18, Memorandum über die „Possibility of Jewish Settlement in Madagascar“, 13. 5. 1938.

³²⁵ K-Afrique 91, 184, Bonnet an Kolonialminister Mandel, 5. 5. 1938.

³²⁶ Ende Mai 1938 kam es in der deutsch-jüdischen Presse noch einmal kurz zur Diskussion über das Projekt. Wiederum wurde der begrenzte Raum wie der hohe Aufwand hervorgehoben, doch spiegelte sich in den Zeitungen der wachsende Druck des NS-Regimes auf die verfolgte Minderheit. Das „Israelitische Familienblatt“ meinte, „jede auch nur irgendwie in Betracht kommende Auswanderungsmöglichkeit“ müsse „unter allen Umständen in den Kreis der Berechnungen einbezogen und nach Tüchtigkeit durchgeführt werden“. Israelitisches Familienblatt, 26. 5. 1938, S. 1: Das Madagaskar-Projekt. Auch das „Jüdische Gemeindeblatt“ forderte, die noch notwendigen Prüfungen rasch abzuschließen, „damit die Einwanderungsmöglichkeiten nach Madagaskar beschleunigt ausgenutzt werden können“. Jüdisches Gemeindeblatt für Berlin, 29. 5. 1938, S. 2: Madagaskar. In der nationalsozialistischen „Brennessel“ erschien zwei Wochen später unter der Überschrift „Und nun doch Madagaskar?“ eine Karikatur, in der eine stilisierte Madagassin von einem Küstenfelsen hinablickt auf eine nicht endende Flotte dampfender Schiffe unter der Flagge des Davidsterns. An Deck eines Schiffes sind karikierte Juden mit Gepäck zu sehen. Ein Koffer trägt die Aufschrift „Wien – Madagaskar“. Bildunterschrift: „Uns Madagassen hat man wohlweislich zu fragen unterlassen.“ Die Brennessel, 14. 6. 1938; vgl. Illustrationen.

Am 22. Juni bekundeten auch die Vereinigten Staaten in einer Anfrage beim französischen Außenministerium ihr lebhaftes Interesse am Madagaskar-Projekt, besonders im Hinblick auf die Judenverfolgungen im angeschlossenen Österreich. Die Franzosen wiegelten auch hier ab und warnten davor, sich allzu viele Hoffnungen zu machen, weil die Insel zu viele natürliche Hindernisse vor allem für eine Massenkolonisation biete; AD K-Afrique 91, 196, 22. 6. 1938, Notiz für Massigli auf eine Anfrage des Ersten Sekretärs der Botschaft der Vereinigten Staaten.

15. Lebhaftes Erörterungen ohne faktische Grundlage

Nachdem die grundsätzliche Entscheidung der französischen Regierung gegen Kolonisationsversuche auf Madagaskar schon im März 1938 gefallen war und sie im Mai durch Minister Mandel noch einmal bestätigt wurde, mußte die weitere Diskussion im Grunde mit der Überschrift „langwieriger Epilog“ versehen werden. Die eindeutige Zäsur dieses Frühjahrs ergibt sich jedoch nur für den rückblickenden Betrachter, denn zeitgenössisch taucht der Gedanke an Madagaskar bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges tatsächlich international mit ausdauernder Regelmäßigkeit immer wieder auf und bietet ein vielfach verwirrendes Bild von unreal-verträumten Wünschen, gewagten Hypothesen, weitreichenden Hoffnungen und irrationalen Spekulationen wie auch Versuchen, das bereits verstorbene Planspiel wieder zum Leben zu erwecken.

In Polen war im Frühsommer 1938 nach wie vor die Meinung weit verbreitet, Frankreich habe seine grundsätzliche Zustimmung zu einer jüdischen Emigration nach Madagaskar gegeben, und in der Öffentlichkeit wurde weiterhin die Auffassung lanciert, das Madagaskar-Projekt befinde sich noch in der Untersuchungsphase, wie Noël am 28. Juni an Außenminister Bonnet berichtete. Der Botschafter schlug deshalb vor, in einer wichtigen, auch in Polen beachteten Tageszeitung, beispielsweise in der „Temps“, einen Artikel zu veröffentlichen, in dem die Möglichkeiten und Schwierigkeiten einer jüdischen Kolonisation auf der Insel ausführlich darzustellen seien. Als Vorbild sollte der nach Noël's Ansicht hervorragende Artikel Marcel Oliviers vom Februar dienen, der leider wegen seines Publikationsortes in Polen kaum zur Kenntnis genommen worden sei.

Außerdem bat er um die Erlaubnis, Beck bei der nächsten Gelegenheit an seine moderaten Töne vom Dezember 1937 erinnern zu dürfen, als der polnische Außenminister im Gespräch mit Delbos jegliche Kolonialforderungen von sich gewiesen und diese nur für eine eventuelle internationale aufkeimende Diskussion angekündigt hatte³²⁷.

Hier wird im übrigen ein weiteres Mal überdeutlich, daß Noël sich nicht allein als Befehlsempfänger der Pariser Zentrale verstand, sondern außenpolitisch aktiv und gestalterisch tätig war, was auch seitens des Quai d'Orsay und seiner wechselnden Minister angesichts der unbestrittenen Kompetenz des Botschafters kaum in Frage gestellt

Kolonialminister Mandel trug selbst zur Aufrechterhaltung der Diskussion bei, indem er beispielsweise Anfang Februar 1939 gegenüber dem sudetendeutschen Sozialdemokraten Wenzel Jaksch von der Möglichkeit sprach, einige Hundert Sudetenflüchtlinge nach Madagaskar oder Neu-Kaledonien emigrieren zu lassen; AD SDN 1814, 16. 2. 1939, Brief des britischen Verbindungsoffiziers bei der tschechoslowakischen Regierung, Robert J. Stoppord, an den Hochkommissar für Flüchtlinge des Völkerbundes, Herbert Emerson. Emerson schrieb umgehend an den Leiter der Völkerbund-Abteilung des Quai d'Orsay, Arnal, mit der Bitte um Auskunft über die tatsächlichen Emigrationsmöglichkeiten nach den genannten Gebieten; ebenda, Emerson an Arnal, 23. 2. 1939.

³²⁷ AD K-Afrique 91, 197–202, 28. 6. 1938, Noël an Bonnet, besonders S. 200–202. Noël und Bonnet waren Jugendfreunde, was den Botschafter nicht davon abhielt, an Bonnets Fähigkeiten als Außenminister stark zu zweifeln. Er warf ihm unter anderem vor, „keinen kämpferischen Geist“, „nicht genügend Philosophie“ und, bei gleichzeitig großem Ehrgeiz, „auch nicht genug Festigkeit in seinen Ansichten“ zu besitzen, Noël, dt., S. 291.

wurde³²⁸. Es ist daher wenig verwunderlich, daß der von Noël angeregte Entwurf über das „dürftige Fundament der Gerüchte über eine Massenimmigration auf Madagaskar“ vom Außenministerium tatsächlich Anfang August 1938 ausgearbeitet wurde³²⁹.

Seit einiger Zeit kursierten, so der Artikel, in verschiedenen osteuropäischen Ländern, die Schwierigkeiten mit der Emigration ihrer insbesondere jüdischen Überbevölkerung hätten, Gerüchte über angebliche Projekte einer Massenimmigration nach Madagaskar. In einigen Kreisen scheine man zu glauben, daß bereits eine Organisation zu diesem Zweck existiere, und die zuständigen französischen Stellen empfangen zahlreiche Anfragen von verzweifelten Juden, die glaubten, hier ihre Rettung gefunden zu haben. Es sei deshalb wichtig, Illusionen zum Verschwinden zu bringen, die allenfalls unangenehme Enttäuschungen zeitigen könnten. Zuerst einmal stelle sich die Frage, ob sich Madagaskar vom Klima und den Ressourcen her für eine bedeutende Besiedlung mit Europäern, seien dies nun „Nicht-Arier“ oder nicht, eigne?

Unter Verweis auf den Artikel von Olivier hielt der Quai d'Orsay fest, daß selbst das Hochplateau der Insel keine Möglichkeiten biete, da es durch die jahrhundertlange Brandrodung der Ureinwohner weitgehend unbrauchbar sei, was im übrigen schon die Versuche mit französischen Kolonisten gezeigt hätten. Madagaskar sei folglich weit davon entfernt, Möglichkeiten für eine Massenimmigration zu bieten. Um eine Ansiedlung in Gang zu bringen und die Betriebskosten einer Pflanzung in den ersten Jahren zu tragen, seien enorme Kapitalzuschüsse notwendig. Eine offizielle Untersuchung des Kolonialministeriums habe ergeben, daß die Kosten für die Ansiedlung jedes Kolonisten mit rund 300 000 Francs zu veranschlagen seien, ein Betrag, der aus dem Budget der Insel keinesfalls aufgebracht werden könne. Verschiedene jüdische Organisationen müßten deshalb die notwendigen Summen bereitstellen. Damit seien die Risiken, die übereilte Initiativen mit sich brächten, offenkundig: die Immigranten würden durch die kaum einträgliche Landarbeit schnell nach einer anderen Beschäftigung suchen, die sie in eine direkte Konkurrenz zu den Eingeborenen bringen würde. Dadurch würden sie deren Wohlwollen, das eine unabdingbare Voraussetzung sei, verlieren. Ohne dieses Vertrauen und eine gegenseitige Hilfe wäre jedoch keine Kolonisation möglich.

Aus dieser Perspektive erklärten sich nach Ansicht des französischen Außenministeriums auch die Widerstände, die speziell in bestimmten jüdischen Kreisen gegen derartige Projekte existierten. Eine Massenimmigration komme also nicht in Frage, und dies sei auch bei einem Treffen der Minister im Kolonialministerium, in Kommunikés und Deklarationen sowie durch die Lepecki-Kommission selbst unterstrichen worden. Allenfalls könne man eine beschränkte Zahl von Emigranten als Versuchsansiedlung ins Auge fassen – gestützt auf eine Zusammenarbeit jüdischer Organisationen, mit finanziellen Garantien der Regierungen ihrer Herkunftsländer und streng ausgewählt nach ihren moralischen, körperlichen, intellektuellen und beruflichen Fähigkeiten.

³²⁸ Noël wurde in seiner abwiegelnden Haltung auch gegen Beck vom Außenministerium nachhaltig unterstützt, AD K-Afrique 91, 210, 11.8. 1938, Außenminister an Botschafter in Warschau.

³²⁹ AD K-Afrique 91, 203–205, 289–291, o.D.; der Entwurf wurde Anfang August 1938 in der Abteilung „Afrique-Levant“ entworfen, am 3. August an die Presse- und Informationsabteilung weitergegeben.

Das Ganze trage vor allem einen symbolischen Charakter und dürfe keinesfalls als für oder gegen eine bestimmte ethnische Gruppe gerichtet interpretiert werden, sondern als der Versuch einer Zusammenarbeit mit einer Regierung, die unter der Überbevölkerung ihres Landes leide. Es sei daher an der Zeit für jene Berichterstatter, die in gutem Glauben daran, daß die Probleme einer Immigration auf Madagaskar gelöst seien, große Hoffnungen ausgelöst hätten, sich zu beeilen, ihre Leser eines Besseren zu belehren und die völlig übereilt entstandenen Illusionen zu zerstören, die, wenn sie andauerten, nur brutal enttäuscht werden könnten³³⁰.

Mit der Bitte, einen Artikel in diesem Sinne anzuregen, wurde die Presse- und Informationsabteilung des Quai d'Orsay beauftragt, die Redaktion der „Temps“ anzusprechen, wobei der Entwurf des Außenministeriums als Schema dienen sollte, wenngleich die Redaktion auch das Kolonialministerium kontaktieren konnte³³¹.

Eine solche Veröffentlichung erübrigte sich jedoch augenscheinlich zusehends vor dem Hintergrund des durch seinen national wie international revolutionierenden Charakter immer stärker ins Blickfeld der Mächtepolitik drängenden Expansionismus des Hitler-Staates. Die zahlenmäßig geringer einzustufende, jedoch auf Grund der akuten Bedrohung faktisch höher bewertete, Behandlung der Judenfrage in Deutschland bewegte die internationale Öffentlichkeit weit mehr als das vielfach anonyme Los der jüdischen Minderheiten Mittel- und Osteuropas.

Gleichwohl wurden den Polen im Hinblick auf die Kolonial- und Judenfrage auch von deutscher Seite Hoffnungen gemacht. So, als Hitler dem polnischen Botschafter Lipski im September 1938 seine Absicht andeutete, das Judenproblem in Übereinkunft mit Polen, Ungarn und möglicherweise auch Rumänien durch Emigration in die Kolonien zu lösen, worauf ihm der Botschafter versprach, dann werde man ihm in Warschau ein Denkmal errichten³³². Außenminister von Ribbentrop äußerte am 24. Oktober 1938 gegenüber Lipski, er sehe in der Frage der Kolonien und der jüdischen Auswanderung eine Möglichkeit der Zusammenarbeit zwischen Polen und Deutschland³³³. Doch wurde dieser Problemkreis völlig vom sich zuspitzenden allgemeinen deutsch-polnischen Verhältnis und der Danzig-Frage überlagert, sollten die deutschen Absichten, woran Zweifel erlaubt sind, überhaupt jemals ernst gemeint gewesen sein.

³³⁰ Ebenda; daß bei der durchweg skeptischen und abwiegelnden Haltung der französischen Regierung nicht allein die möglichen finanziellen und klimatischen Schwierigkeiten einer Ansiedlung von Europäern, seien es nun Juden oder Polen, sondern durchaus auch die politischen Implikationen eines solchen Projekts gefürchtet wurden, zeigte sich daran, daß im August 1938 im Kolonialministerium überlegt wurde, wegen der Überbevölkerung in Indochina und gegen den Arbeitermangel auf Madagaskar Indochinesen aus Tonking als Arbeitskräfte zur kolonialen Entwicklung und zur Schaffung eigener Dörfer auf der Insel anzusiedeln. Das Projekt, das rund 100 Familien bzw. 500 Menschen insgesamt umfassen und als Versuch für mögliche weitere Ansiedlungen dienen sollte, wurde allerdings ebenfalls niemals verwirklicht; AAN MSZ 9736, La Dépêche, Lille, 10.8. 1938: Un projet d'émigration tonkinoise en Afrique; AAN MSZ 9767, Journal de Madagascar, 3.9. 1938: La main-d'oeuvre tonkinoise.

³³¹ AD K-Afrique 91, 206, 3.8. 1938.

³³² Jedrzejewicz, Diplomat in Berlin 1933–1939, Dok. 99, Bericht vom 20. September 1938, S. 411.

³³³ République de Pologne, Ministère des Affaires Étrangères, Les relations polono-allemandes et polono-soviétiques au cours de la période 1933–1939. Recueil des Documents officiels, Paris 1940, Nr. 44, S. 72; in der deutschen Aufzeichnung zu diesem Gespräch ist von diesem Thema nicht die Rede; ADAP, D, V, Dok. 81; vgl. Noël, dt. S. 253.

Nach wie vor erhielt die internationale Debatte um Madagaskar auch von anderer Seite erneute Anregungen. So setzte, wie die französische Botschaft in Washington nach Paris übermittelte, im Oktober 1938 auch der amerikanische Unterstaatssekretär Sumner Welles große Hoffnungen auf die Insel. Er berief sich dabei auf Informationen aus angeblich offiziellen französischen Quellen, wonach auf der Insel unter der Bedingung, daß die Franzosen dafür nicht die Kosten zu tragen hätten, 40000 Juden ohne Probleme aufgenommen werden könnten³³⁴. Welles war geradezu begeistert von der Madagaskar-Idee und gab gegenüber dem französischen Botschafter an, von Premierminister Daladier selbst die Bereitschaft Frankreichs zur Aufnahme der besagten Zahl von 40000 Juden auf der Insel erfahren zu haben³³⁵.

Wiewohl die Überlegungen zu Madagaskar durch die allgemeine Behandlung der Judenfrage in der polnischen wie internationalen Öffentlichkeit und das erkennbar dilatorische Verhalten seitens der Franzosen einen großen Teil ihrer noch ein Jahr vorher spürbaren, anregenden Attraktivität eingebüßt hatten, blieben sie doch, wenngleich nicht mehr aktuell, auf der Agenda zu bedenkender Planspiele und erfuhren innerhalb des Außenministeriums wie über die Öffentlichkeit neue Impulse.

16. Journalisten als „Kolonisationsexperten“ – Maria Zakrzewska und Arkady Fiedler

Auch in Polen hielt die Madagaskar-Diskussion unvermindert an. Die Journalistin des „Kurier Poranny“, Maria Zakrzewska, lieferte, nachdem sie sich im Frühjahr und Sommer 1938 zu einer Reportage- und Studienreise auf Madagaskar aufgehalten hatte, einen Bericht an das Außenministerium, in dem sie zur Möglichkeit einer polnischen Siedlung auf der Insel und zur Haltung der Madagassen zu diesem Projekt Stellung nahm. In einem Interview habe Gouverneur Cayla ihr gegenüber geäußert, daß er die Ansiedlungsmöglichkeiten für völlig real halte.

Die weit verbreitete Ansicht, daß Europäer unter keinen Bedingungen auf der Insel arbeiten könnten, sei ein Aberglaube, da solche Projekte bisher hauptsächlich an der Küste versucht worden seien, wo das Klima in der Tat physische Anstrengungen für Weiße weitgehend unmöglich mache. In Gegenden allerdings, die europäischen Bedingungen entsprächen, vor allem die kühleren Gebiete auf dem Hochplateau, seien bisher keine befriedigenden Versuche durchgeführt worden. Mit den entsprechenden Vorbereitungen könnten dort Farmen betrieben werden; Cayla hatte allerdings zur Vorsicht geraten und vor einer Massenimmigration gewarnt. Man solle mit einer kleinen, gut betreuten Ansiedlung beginnen, die im Falle des Erfolges immer weitere Kreise ziehen könne.

Andere Beamte der Inseladministration hätten Frau Zakrzewska ebenfalls versichert, daß durchaus eine kleine Zahl ausdauernder und bescheidener Europäer ange-

³³⁴ AD K-Afrique 91, Telegramm der französischen Botschaft Washington, No. 1144, 15. 10. 1938. Saint-Quentin, sein französischer Gesprächspartner, wies Welles darauf hin, daß er die Regierungen entschuldigen müsse, die durch restriktive Immigrationsbestimmungen politische und ökonomische Schwierigkeiten verhindern wollten. Diese diskrete Anspielung auch auf die Vereinigten Staaten selbst habe Welles aber nicht aufgenommen.

³³⁵ AD K-Afrique 91, 11. 11. 1938, Saint-Quentin an Lagarde.

siedelt werden könnte. Die mittlere und niedere Verwaltung Madagaskars stemme sich jedoch mit Vehemenz gegen jegliche Projekte einer solchen Immigration, entsprechend dem Motto „die Weißen komplizieren das Leben“. Unter den bereits auf Madagaskar befindlichen Kolonisten war nach dem Eindruck der Journalistin vor allem die Furcht verbreitet, daß die neuen Siedler sich möglichst schnell zu bereichern und dann zurückzukehren wünschten. Insgesamt sei ihre Haltung zu einer polnischen Immigration aber positiv, da sie sich über mangelnde Hilfe der Verwaltung beklagten und von den neuen Immigranten eine Stärkung der eigenen Position erhofften. Frau Zakrzewska wies auch auf die reservierte bis scharf ablehnende Haltung der Presse hin und schrieb, selbst unter seriösen Journalisten kursierten Gerüchte über bis zu 500 000 Polen, die in kürzester Zeit nach Madagaskar kommen sollten. Auch unter den gebildeten Madagassen werde die weiße Einwanderung mit Argwohn betrachtet. Da die anderen Schichten besonders leicht von der Anti-Immigrationsagitation zu beeinflussen seien, stehe abgesehen von den hohen Behörden die Bevölkerung der Insel einer polnischen Immigration reserviert bis ablehnend gegenüber. Als Ursachen dieser Verweigerungshaltung nannte die Autorin die mangelnde Gewöhnung an Arbeit und Pflicht und behauptete, die Madagassen seien faul und träge, der herrschende Stamm der Howa verschlossen, dabei krankhaft ehrgeizig und nur auf Ämter und Stellungen bedacht.

Zu den Chancen einer Ansiedlung meinte sie schließlich, daß kleine, unabhängige Einheiten, die auf ihren Farmen leben und arbeiten könnten, möglich wären. Allerdings sei die Annahme, daß es zu einer längerfristigen Besiedlung mit Weißen kommen könne, unwahrscheinlich. Da es keine verlässlichen Erfahrungen gebe, sei die Probesiedlung einer homogenen und kompakten Gruppe im von den Franzosen vorgeschlagenen Ankaizinana-Gebiet die einzige Möglichkeit, die tatsächlichen Chancen zu testen³³⁶.

Schon vor Frau Zakrzewska hatte bekanntlich der Journalist und Abenteuerautor Arkady Fiedler, zunächst als publizistischer Begleiter der Lepecki-Kommission im Auftrag der „Gazeta Polska“, dann als Korrespondent die Insel bereist und darüber regelmäßig in der Warschauer Zeitung berichtet.

³³⁶ AAN MSZ 9826, Maria Zakrzewska: Madagaskar, 14seitiges Skript o.D. Das Skript wurde vermutlich im Herbst des Jahres 1938 verfaßt und vom Außenministerium nachträglich den Planungsunterlagen vom Januar 1938 beigelegt. Frau Zakrzewska war im Frühjahr von ihrer Zeitung beauftragt worden, Recherchen zu den Lebensbedingungen der europäischen Bevölkerungsgruppe auf Madagaskar durchzuführen, und besuchte die Insel von April bis August 1938. Ihr Aufenthalt führte zu leichten Irritationen zwischen dem polnischen Außenministerium und der Inseladministration bzw. -presse, weil sie dem „Journal de Madagascar“ am 14. Juni ein Interview gegeben hatte, das am 17. des Monats mit dem falschen Hinweis veröffentlicht wurde, sie sei „déléguée du Gouvernement Polonais pour faire à Madagascar une enquête sur les possibilités de fournir à cette Colonie la main-d'oeuvre qui lui manque“. Frau Zakrzewska hatte dies, wie alle anderen Gesprächspartner auf der Insel bestätigten, niemals behauptet, konnte den Sachverhalt aber zunächst nicht richtigstellen, weil sie sich noch am Tag des Interviews bis zum 7. Juli auf eine Reise in den Süden der Insel begeben hatte. Inzwischen war jedoch das polnische Außenministerium alarmiert, und Drymmer ließ durch den polnischen Konsul Robert Ducrocq klarstellen, daß Frau Zakrzewska „n'est chargée absolument d'aucune mission officielle“; AAN Konsulat Marseille 462.

Nach seiner Rückkehr legte er nun am 9. Januar 1939 dem Außenministerium einen 40seitigen Bericht vor, der die Summe seiner Erfahrungen auf der Insel im Hinblick auf die polnische Kolonisation darstellte. Unter dem durchaus programmatisch interpretierbaren Titel „Madagaskar als Land unserer Expansion“³³⁷ schilderte Fiedler eingehend die Möglichkeiten und den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit und schlug Richtlinien für künftige Aktivitäten vor. Seit der Untersuchung durch Lepeckis Kommission stelle sich die Lage in einem anderen Licht dar. Die damalige Annahme einer Verbreitung von günstigem Alluvialboden im Bealanana-Gebiet müsse nach neueren Vermessungen revidiert werden. Für die polnische Kolonisation kämen nur etwa 30 000 ha in Frage³³⁸. Zwar seien die Franzosen der Meinung, daß das Klima selbst in diesen Gebieten für physische Arbeiten von Europäern nicht geeignet sei, doch hielt Fiedler dies für Voreingenommenheit und einen Mangel an Erfahrung. Die Zahl der möglichen europäischen, sprich polnischen, Siedler schätzte er nun auf 1000 bis 1500 Familien³³⁹.

Fiedler schilderte die reservierte Haltung, mit der die Lepecki-Kommission auf der Insel aufgenommen wurde. Die letztlich entgegenkommende Aufnahme durch den Generalgouverneur sei auf den Einfluß der polnischen Botschaft und des Kolonialministeriums zurückzuführen und wohl auch deshalb so freundlich gewesen, weil die oberen Behörden der Ansicht waren, die Kommission werde zu den gleichen Ergebnissen kommen wie die Franzosen selbst³⁴⁰. Nach Abfahrt der Gutachter habe einige Monate lang eine erwartungsvolle Stille auf der Insel geherrscht, wobei sich gleichzeitig eine immer stärker negative Meinung zu einer jüdischen Kolonisation herauskristallisiert habe. Wenn die Juden kämen, so die Befürchtung, dann eher als Händler, also als Rivalen um die bereits besetzten Positionen³⁴¹. Als die Diskussion dann im Februar 1938 voll entflammte, habe sie sich zunächst auf die Frage konzentriert, ob Juden als Landarbeiter auf der Insel leben könnten oder wollten. Im März 1938 habe der Gouverneur eine Anweisung gegeben, Vorsicht gegenüber einer allgemeinen polnischen Immigration zu artikulieren³⁴², und diese Haltung, in der sich auch der Regierungswechsel in Paris bemerkbar gemacht habe, sei in der zweiten Junihälfte und Anfang Juli 1938 in einer scharfen antipolnischen Pressekampagne eskaliert. Man protestierte nicht mehr allein gegen eine jüdische Immigration, sondern gegen jede Art einer polnischstämmigen Einwanderung. Unter Berufung auf die Aktivitäten der See- und Kolonialliga wurde die Befürchtung geäußert, daß Polen so viele Menschen schicken wolle, daß es die übrigen Europäer der Insel dominiere.

Fiedler sah hinter dieser Kampagne den Einfluß der Kolonialverwaltung, da die Presse von dieser subventioniert wurde³⁴³. Bei seinen weiteren Recherchen habe er festgestellt, daß die Stimmung in den einflußreichsten Kreisen der Insel – er zählte hierzu auch noch die englischen Pastoren und deutsche fahrende Händler – vor allem gegen

³³⁷ AAN MSZ 9826, Arkady Fiedler, Madagaskar jako teren naszej ekspansji, Warschau, 5. 12. 1938 (dem Außenministerium vorgelegt am 5. 1. 1939).

³³⁸ Ebenda, S. 10.

³³⁹ Ebenda, S. 11.

³⁴⁰ Ebenda, S. 14 f.

³⁴¹ Ebenda, S. 15 f.

³⁴² Ebenda, S. 16.

³⁴³ Ebenda, S. 16–18.

eine jüdische Immigration gerichtet sei, aber auch von der Aussicht auf polnische Einwanderer beunruhigt werde³⁴⁴.

In den Richtlinien für zukünftige polnische Aktionen, die Frankreich wohl bereit sein werde zu akzeptieren, schlug er vor, die Ansiedlung von nach und nach maximal 1000 Familien ins Auge zu fassen. Als weitere mögliche Argumente für eine polnische Kolonisation führte er an, daß man das Projekt nicht als Aktion der Regierung, sondern als rein private und wirtschaftliche Unternehmung durchführen solle. Außerdem könne man polnischerseits garantieren, daß die Siedler auch später auf ihrer Scholle bleiben und nicht etwa eine Beamtenlaufbahn anstreben würden³⁴⁵. Die bereits auf Madagaskar lebenden Polen könnten gleichsam als Infiltrationszellen für die Neuankommlinge dienen³⁴⁶.

Fiedler warnte vor möglichen Schwierigkeiten, die es mit der einheimischen Bevölkerung, besonders den Howa, geben könne. Da allerdings das Bealanana-Gebiet nicht im ethnischen Territorium dieses Stammes liege und eine Auseinandersetzung eher zwischen Howa, Kreolen und Franzosen zu erwarten sei, könnten die Polen mit einer neutralen Haltung sich sogar im Vorteil befinden³⁴⁷. Sein Plan für die nächstliegenden Aktionen auf Madagaskar zielte auf die Einrichtung einer unverdächtigen Organisation sowie damit einhergehender Propaganda, um die polnischen Bauern als tropische Pioniere hervorzuheben. Er schlug darüber hinaus die Ausarbeitung eines konkreten Kolonisationsplanes mit der Absicht einer Ansiedlung von 1000 polnischen Bauernfamilien vor und nannte als weitere Ziele die Ausweitung des polnisch-madagassischen Handels, die Expansion im kaufmännisch-personellen Bereich wie auch bei Pflanzungen und im Bergbau³⁴⁸.

Fiedlers Analyse war, wenngleich sie immer noch von hoffnungsvollem Optimismus getragen wurde, deutlich reservierter und, nimmt man die Ansichten der jüdischen Kommissionsmitglieder Alter und Dyk zum Maßstab, realistischer als die euphorischen Planspiele Lepeckis. Bei Fiedler war zudem von einer Entlastung des polnischen Judenproblems durch eine Emigration auf die tropische Insel nicht mehr die Rede, vielmehr wurde bei ihm ein polnisch-kolonialer Impetus deutlich, der auch schon mit der bewußt gewählten Bezeichnung Madagaskars als „Land polnischer Expansion“ zum Ausdruck kam.

³⁴⁴ Ebenda, S. 18f.

³⁴⁵ Ebenda, S. 20f.

³⁴⁶ Ebenda, S. 27f; den polnischen Honorarkonsul in Antananarivo, Robert Ducrocq, schloß Fiedler in dieser Frage ausdrücklich aus.

³⁴⁷ Ebenda, S. 33f.

³⁴⁸ Ebenda, S. 35–38, Nasz plan najbliższej akcji na Madagaskarze: 1. akcja osadnicza, 2. Ekspansja kupiecko-personalna, 3. Ekspansja plantacyjno-górnicza, 4. Handel polski-madagarski. Fiedlers Denkschrift waren Berichte an das Außenministerium vom 16.10. 1937 und 28.4. 1938 über die Möglichkeiten polnischer Kolonisation, die Organisation von Import und Export und Möglichkeiten polnischer Aktivitäten im Bealanana-Gebiet vorausgegangen, die diesem Report neben rund 20 weiteren maschinenschriftlichen Abhandlungen, 25 Karten, 56 Broschüren und Büchern sowie rund 1050 madagassischen Zeitungen beigegeben waren, aber nicht überliefert sind; ebenda, S. 39–43. Ein Teil der Kosten für Fiedlers Recherchen wurde aus einem Spezialfonds der unter der Leitung von Lepecki stehenden Internationalen Ansiedlungsgesellschaft (Miedzynarodowe Towarzystwo Osadnicze) finanziert; vgl. AAN MSZ 9768, Nr. EI275–17a/2, 13.1.–23.3. 1939.

Um die gleiche Zeit veröffentlichte Fiedler ein durch zahlreiche Zeitungsartikel angekündigtes Reise- und Erlebnisbuch über seine Eindrücke auf der Insel, das, mit dem gleichfalls programmatisch deutbaren Titel „Jutro na Madagaskar“ (Morgen auf Madagaskar) erschien³⁴⁹, allerdings mehr als literarische Schilderung eines exotischen Landes und seiner Bewohner denn als politische Programmschrift gewertet werden muß und von seinem internen Bericht für das Außenministerium stark abwich. Das Buch ist in der Attitüde des Abenteuerautors wie des weißen Herrenmenschen geschrieben und zeichnet ein häufig wenig schmeichelhaftes Bild der einheimischen Bevölkerung Madagaskars, der er wie seine Kollegin Zakrzewska Bequemlichkeit, Faulheit und einen tiefverwurzelten Aberglauben vorwirft. Die Madagassen würden nicht nur wissentlich die Unwahrheit sagen, sondern hätten geradezu eine morbide Leidenschaft für Lüge und Verrat, die, von ihrem Willen unabhängig, in ihrem Instinkt verankert sei. Dem stellt er das Bild einiger polnischer Bewohner der Insel gegenüber und beschreibt diese als durchweg erfolgreiche Kolonisten³⁵⁰. Fiedler berichtet ausführlich über ein Gespräch mit einem Mitarbeiter des Generalgouverneurs, der anonym hatte bleiben wollen, in dem es um die Kolonisationsmöglichkeiten auf der Insel gegangen sei. Im „Journal de Madagascar“ waren Gerüchte über 30 000 jüdische Kolonisten verbreitet worden, doch sei, so der Beamte, diese astronomische Zahl absurd, ein reines Hirngespinnst. Allenfalls sei eine Fläche von 44 000 ha für landwirtschaftliche Kolonisation verfügbar, wobei er betonte, daß die Insel Landwirte und landwirtschaftliche Arbeiter mit Tradition und Erfahrung benötige und keine Gelegenheits-Agrarier. Unter diesen Voraussetzungen liege die Aufnahmekapazität Madagaskars bei maximal 1000 bis 1500 Familien³⁵¹, was den Zahlen entsprach, die Fiedler in seinem Gutachten an das MSZ übermittelt hatte. Der Beamte meinte gegenüber Fiedler zum Schluß sarkastisch, man solle jene Phantasten, die 30 000 Juden nach Madagaskar schicken wollten, in ein Konzentrationslager (!) sperren, damit sie der Gemeinschaft nicht mehr gefährlich wären³⁵².

Fiedlers Buch war nur mehr ein Nachhall auf die einstmaligen großen Hoffnungen auf Madagaskar, die auch in der polnischen Öffentlichkeit inzwischen viel von ihrer eu-

³⁴⁹ Fiedler, *Jutro na Madagaskar!*, Warszawa 1939. Für Gaston Joseph, den Direktor für politische Angelegenheiten, wurde vom Kolonialministerium ein Bericht über das Buch angefertigt; vgl. AOM Madagascar GEO, c. 330, d. 857, 23. 1. 1939, 16. 5. 1939, 25. 5. 1939; AD K-Afrique 91, 22. 4. 1939, 30. 4. 1939, 9. 5. 1939, 15. 5. 1939; dort auch der Schriftverkehr zwischen Kolonialministerium, Außenministerium und französischer Botschaft Warschau zu Fiedlers Buch. Vgl. auch die Buchbesprechung durch Juliusz Kaden-Bandrowski, in: *Gazeta Polska*, 8. 1. 1939, S. 12.

³⁵⁰ Fiedler, *Jutro na Madagaskar*, S. 104–111.

³⁵¹ Ebenda, S. 262–266.

³⁵² Ebenda, S. 271. In einem weiteren, auch auf deutsch unter dem Titel „Heißes Dorf auf Madagaskar“ erschienenen Buch, das auf Fiedlers Erfahrungen in den Jahren 1937 und 1938 basiert, aber erst nach dem Zweiten Weltkrieg publiziert wurde, geht der Autor weder auf seine Kontakte zur Lepecki-Kommission noch auf seine Vorschläge für eine polnische Besiedlung der Insel ein. Vielmehr schreibt er sich hier schon für den damaligen Zeitraum eine ganz andere Haltung zu, indem er über ein Gespräch mit einem madagassischen Arzt festhält: „Der Arzt kennt das Interesse gewisser Regierungskreise in Polen für Madagaskar und hat bereits von den unsinnigen Plänen der Jahre 1936 und 1937 gehört, große Mengen von Siedlern auf die Insel zu senden. Übereinstimmend stellen wir fest, daß dies alles als albernes Geschwätz angesehen werden muß“; Fiedler, *Heißes Dorf auf Madagaskar*, S. 120 f.

phorisch aufgeladenen Anziehungskraft verloren hatten. Gleichwohl blieb das Interesse an einer kolonialunterstützten Lösung der Judenfrage latent, konzentrierte sich aber auf andere Bemühungen und Ziele.

17. Diskussionen am Vorabend des Zweiten Weltkrieges

Die Diskussion um die Forderung, für die Judenfrage doch eine koloniale Lösung zu finden, wurde fortgesetzt und zusätzlich verstärkt durch die offensichtlichen „Erfolge“, welche die Politik der Brutalisierung im Vorgehen gegen die verfolgte jüdische Minderheit verzeichnen konnte. Am 17. November, nachdem die polnische Presse dem deutschen Pogrom der „Reichskristallnacht“ in erster Linie mit der Forderung nach einer internationalen Diskussion des Judenproblems im Zuge einer Mächteübereinkunft begegnet war, erörterte der „Maly Dziennik“ ein weiteres Mal die Möglichkeiten jüdischer Emigration nach Madagaskar und bezeichnete es als für die polnische Regierung paradox, daß Polen als ein traditionelles Judenauswanderungsland durch die antijüdischen Maßnahmen der Deutschen zu einem Einwanderungsland geworden sei³⁵³.

Mit dieser Begründung versuchte Polen mehrfach, die Frage seiner eigenen jüdischen Bevölkerung in die Zuständigkeit des seit August 1938 mit Hilfsbemühungen für die „unfreiwilligen Auswanderer“ aus Deutschland beschäftigten „Intergovernmental Committee on Refugees“ (IGC) zu bringen³⁵⁴. Beck unternahm einen solchen Versuch bereits im September 1938³⁵⁵, und im November versuchte das polnische Außenamt konkret, zumindest die aus Deutschland vertriebenen polnischstämmigen Juden in den Aufgabenbereich des Komitees einzubeziehen. Briten und Amerikaner standen diesen Wünschen stets reserviert ablehnend gegenüber³⁵⁶. Ende November 1938 berichtete der Vize-Direktor des IGC, Robert Pell, dem deutschen Vermittler und Journalisten Abshagen über den Unmut, den Polens permanente Versuche, Druck auszuüben, bei der englischen und amerikanischen Regierung hervorgerufen hatten³⁵⁷. Der polnische Botschafter in London, Edward Raczyński, hatte in einem inoffiziellen Gespräch sogar die Gefahr von Pogromen heraufbeschworen und gegenüber dem Foreign Office mit einer Annäherung an die deutsche Regierung und einer Nachahmung ihrer Politik gedroht³⁵⁸. Pell bezeichnete dies gegenüber Abshagen als einen offensichtlichen Erpressungsversuch, auf den Briten wie Amerikaner empört reagiert hätten. Daneben war den angelsächsischen Mächten auch Polens Verhalten in den Wochen zuvor, vor allem durch seine Gebietsansprüche gegenüber der Tschechoslowakei, unangenehm in

³⁵³ AD Pologne 332, 153–160, 23.11. 1938, de Seguin (Geschäftsträger in Warschau) an George Bonnet.

³⁵⁴ Zu Entstehung, Mitarbeitern und Tätigkeit des IGC vgl. Kap. V.

³⁵⁵ PRO FO 371/22534, W 12004/104/98, 6. 9. 1938; W 12109/104/98, 8. 9. 1938.

³⁵⁶ PRO FO 371/22537, W 15316/104/98, 18./19.11. 1938; 22538, W 15604/104/98, 23.11. 1938; W 15644/104/98, 28.11. 1938; 22539, W 16027/104/98, 1.12. 1938. Vgl. auch 22539, W 16393/104/98, Gespräch Raczyński-Winterton, 7.12. 1938.

³⁵⁷ ADAP, D, V, Dok. 652, S.765f., Brief Dirksens an Woermann mit einer Aufzeichnung über das Gespräch zwischen Abshagen und Pell, 30.11. 1938.

³⁵⁸ PRO FO 371/22540, W 16615/104/98, 9.12. 1938.

Erinnerung³⁵⁹. Sie lehnten eine Einbeziehung der aus Deutschland vertriebenen polnischen Juden in die Arbeit des Evian-Komitees aber vor allem deshalb ab, weil sie vermuteten, daß die polnische Seite diese wenigen Zehntausend³⁶⁰ nur als Einfallstor benutzen wollte, um eine generelle Einbeziehung ihrer Judenauswanderung in die internationale Diskussion und die Arbeit des Komitees zu erreichen. Zwar fürchtete man in Großbritannien, daß eine strikte Ablehnung die britisch-polnischen Beziehungen belasten könne, doch warnte der US-Delegierte beim IGC, Myron Taylor, in vollem Einverständnis mit dem State Department, daß bei einem Zugeständnis in dieser Frage noch weitergehende Forderungen heraufbeschworen werden könnten, was es unbedingt zu verhindern gelte³⁶¹.

Gleichzeitig zu diesen Bemühungen des Außenministeriums entluden sich im Innern Polens fortgesetzt antisemitische Aktionen, verbunden mit der Forderung nach Kolonien für die Juden. In Lwów kamen Anfang Dezember 1938 zwei Studenten bei solchen Übergriffen ums Leben, mehrere wurden verletzt. Studenten in Warschau riefen eine „Woche ohne Juden“ aus, und der Vorsitzende des „Lagers der Nationalen Einigung“, General Stanislaw Skwarczynski, forderte vor dem Parlament, diejenigen Staaten, die schwach bevölkerte Gebiete besäßen, sollten diese für die polnischen Juden zur Verfügung stellen³⁶². Diese Frage sei für Polen von vitalem Interesse und verlange eine internationale Lösung. Die Idee einer Mehrstaaten-Konferenz über die Judenfrage wurde auch in der Presse heftig propagiert, wo beispielsweise der „Kurjer Poranny“ schrieb, die Stunde des jüdischen Massenexodus sei gekommen, es gehe in erster Linie um die Frage nach dem Modus dieses Auszugs. Anlässlich der 20-Jahr-Feier der See- und Kolonialliga forderte deren Präsident Kwasniewski wiederum Kolonialbesitz für sein „überbevölkertes Land“. Noël schrieb zu dieser neuen Welle vom Jahresende 1938 spöttisch, es könne schon verwundern, wie ein Land, dem bisher nicht einmal

³⁵⁹ Wie Anm. 357.

³⁶⁰ Mal war von zehntausend, dann von zwanzig- und weiteren dreißigtausend Juden die Rede; vgl. PRO FO 371/22541, W 16919/104/98, Notiz zu Gespräch Raczynski-Halifax vom 14.12.1938; vgl. auch 21638, C 15379/1667/62, Gespräch zwischen Beck und Kennard vom 9.12.1938.

³⁶¹ PRO FO 371/22539, W 16027/104/98, 1.12.1938. Die Briten hatten diesen Gesichtspunkt schon im Vorfeld der Evian-Konferenz als eine drohende Gefahr angesehen, da durch die Behandlung der deutschen Flüchtlingsfrage auch Polen, Rumänien und Ungarn zu erhöhtem Druck auf ihre jüdische Bevölkerung angeregt werden könnten, was alle Hilfsversuche für die deutschen Juden von vornherein gesprengt hätte; FO 371/21749, C 5319/2289/18, 23.5.1938.

³⁶² Das „Lager der Nationalen Einigung“ (Obóz Zjednoczenia Narodowego, OZN o. OZON) war mit einer „Ideenpolitischen Erklärung“ am 21. Februar 1937 zur Unterstützung der Regierung ins Leben gerufen und am 1. März des Jahres konstituiert worden. Gründer des „OZON“ war Oberst Adam Koc, der auch die „Gazeta Polska“ gegründet und von 1929 bis 1930 als Chefredakteur geleitet hatte. Anschließend war er von 1930 bis 1936 Staatssekretär im Finanzministerium und von 1936 bis 1939 Präsident der Bank von Polen. Als Vorsitzender des „OZON“ wurde er im Januar 1938 abgewählt und von Skwarczynski ersetzt. Das „OZON“ betonte gegenüber den Juden sinngemäß das Recht der Polen auf ihre „kulturelle Selbstverteidigung“ und „wirtschaftliche Unabhängigkeit“ und schloß sie von der Mitgliedschaft aus. In einer dreizehn Punkte umfassenden Resolution zur Judenfrage vom Mai 1938 wurde die Integration und Assimilation der als Fremde bezeichneten Juden in die polnische Gesellschaft abgelehnt und die Massenauswanderung als Lösung propagiert; vgl. Melzer, Last Years, S. 132f.

die vollständige Erschließung des eigenen Territoriums gelungen sei, solche Forderungen stelle. Die Gründe für diese „mégalomanie“ lagen seiner Auffassung nach einerseits im „polnischen Charakter“ begründet, andererseits – und hierbei sei Polen mit Italien vergleichbar – ahmten sie das deutsche Beispiel nach³⁶³.

Die „Polska Informacja Polityczna“ veröffentlichte am 20. Dezember 1938 eine grundsätzliche Stellungnahme zum Problem der Judenemigration und hielt fest, das Interesse der Weltöffentlichkeit am Judenproblem sei im Steigen begriffen. Der internationale Aspekt dieser Frage stehe außer Zweifel, eine Lösung sei aber nicht klar definiert. Doch begannen die Staatsmänner verschiedener Länder zu begreifen, daß das Judenproblem nicht auf die Frage politischer Flüchtlinge begrenzt und fragmentarisch gelöst werden könne – ein Seitenhieb auf die Weigerung des IGC zur Einbeziehung der polnischen Juden, ebenso wie der nicht konkretisierte Vorwurf des Ministeriums an „bestimmte Staaten“, die nach seiner Ansicht über die Mittel zur Lösung des Judenproblems verfügten, die Bedeutung des Problems verkannt zu haben.

Nach Ansicht des MSZ war die Wiederbelebung der nach dem Ersten Weltkrieg unterbrochenen jüdischen Emigration notwendig, doch mußten neben Palästina ergänzende Lösungsmöglichkeiten gefunden werden. Erneut wurde auf die „paradoxe“ Situation verwiesen, daß Polen als ein Land der Judenemigration durch die Flüchtlinge aus Deutschland zu einem Immigrationsland geworden sei. Die Großmächte mußten auch im eigenen Interesse die jüdische Emigration erleichtern.

In der Sitzung des Sejm vom 21. Dezember 1938 forderte General Skwarczynski eine sofortige Aktion der Regierung für eine massive Auswanderung der Juden aus Polen³⁶⁴, und im Sender Radio-Polen wurde dazu aufgerufen, zu Weihnachten nicht bei Juden zu kaufen, wobei zum ersten Mal in einem Warschauer Café im Schaufenster das Schild „arisches Unternehmen“ erschien, wie Noël vermerkte³⁶⁵.

Außenminister Beck selbst sah trotz der sich auf weitaus bedeutenderen Politikfeldern im Zentrum Europas international zuspitzenden Konstellation die Kolonialfrage nach wie vor als wichtiges Feld seiner Politik. Vor der Budgetkommission des Parlaments erklärte der Berichterstatter des Außenministeriums, Surzynski, am 20. Januar 1939, daß der internationalen öffentlichen Meinung inzwischen die polnischen Kolonialambitionen bekannt seien und von dieser mit Verständnis betrachtet würden. Für die Aktivitäten Becks, der die Welt als erster auf die Notwendigkeit aufmerksam gemacht habe, daß sein Land Kolonien erwerben müsse, sei es nötig, daß seine Aktion vom organisierten Willen der ganzen Nation unterstützt werde. Solche Äußerungen waren ohne Zustimmung Becks undenkbar³⁶⁶.

Anfang Februar 1939 bezeichnete ein Mitarbeiter Becks gegenüber dem französischen Botschafter die Emigration einer bedeutenden Zahl von Juden nach wie vor als Notwendigkeit und offizielle Haltung des Außenministeriums in der Judenfrage. Diese

³⁶³ AD K-Afrique 91, 221–225, Noël an Georges Bonnet, 6. 12. 1938.

³⁶⁴ AD Pologne 332, 174–176, 21. 12. 1938, Noël an Georges Bonnet; vgl. PAAA Politische Abteilung, Judenfragen in Polen, Pol. V 348, Bericht des deutschen Botschafters Hans-Adolf von Moltke an das Auswärtige Amt vom 3. 1. 1939.

³⁶⁵ AD Pologne 332, 179, Noël an Georges Bonnet, 2. 1. 1939.

³⁶⁶ AD K-Afrique 91, 238–242, Noël an Georges Bonnet, 23. 1. 1939.

Emigration solle allerdings auf keinen Fall den Charakter einer Zwangsmaßnahme haben, sondern müsse in völliger Übereinstimmung mit den Interessierten organisiert werden, wobei nur eine internationale Aktion geeignet sei, das Problem zu lösen³⁶⁷. Dies konnte einerseits als Beruhigungsmittel gegenüber den skeptisch die antisemitischen Übergriffe verfolgenden Franzosen dienen, andererseits als erneutes Begehren um Beteiligung an der Arbeit des Evian-Komitees verstanden werden, denn vor der Sitzung der Flüchtlingskomitees in London Mitte Februar suchte die polnische Botschaft in Paris die französische Regierung auf das polnische Judenproblem aufmerksam zu machen. Von den 3 1/2 Millionen Juden in Polen hätten zwei Millionen ihre Existenzgrundlage verloren. 10000 Juden polnischer Nationalität, aber deutscher Sprache, befänden sich im Land, 6000 davon noch in Lagern an der Grenze. Unter diesen Umständen bat Warschau das Evian-Komitee, diese Flüchtlinge in ihre Arbeit mit aufzunehmen. Botschafter Lukasiewicz hatte mit dem französischen Komitee-Mitglied Henri Bérenger bereits mehrfach über diese Frage gesprochen, und die Polen wünschten, daß die französische Regierung auf der kommenden Sitzung diese Forderung nach Einbeziehung der Flüchtlinge in Polen unterstütze³⁶⁸. Tatsächlich gelang es der polnischen Regierung noch, vermittelt durch die Briten, auf der Sitzung des IGC im Februar 1939 ein Memorandum zu überreichen, das aber nicht diskutiert wurde³⁶⁹.

Noëls Gesprächspartner aus dem Außenministerium hatte die unklare Haltung der britischen Regierung zu Palästina moniert, die den Juden deutlich machen müsse, daß sich dort nur sehr begrenzte Möglichkeiten böten. Inklusiv der Nachbarländer Litauen, Tschechoslowakei, Rumänien und Ungarn bezifferte er die Zahl der Juden, die Europa verlassen sollten, auf zwei Millionen³⁷⁰. Der französische Botschafter zeigte zwar Verständnis für die Wünsche und erklärte, jeder, der Mittel- und Osteuropa kenne, werde zugeben, daß die Judenfrage und das Problem des Antisemitismus nicht gelöst werden könnten, wenn man nicht einer bedeutenden Zahl Juden die Möglichkeit zur Auswanderung geben werde. Die Politik Frankreichs dürfe sich aber, abgesehen von rein humanitären Zugeständnissen, allein von präzisen Interessen leiten lassen, die jedoch in diesem Fall glücklicherweise in die gleiche Richtung liefen. Noël beschrieb, daß die Entwicklung des Antisemitismus in Polen und seinen Nachbarstaaten in die Hände Deutschlands spielte, da sie diesem erlaube, mit seiner Propaganda auch jene zu erreichen, die dem Regime mißtrauisch oder ablehnend gegenüberstünden. Deshalb sei es notwendig, eine Emigrationsmöglichkeit für jene Juden aus diesem Teil Europas anzubieten, die ihr Land um jeden Preis verlassen wollten, wobei er meinte, daß einige Gebiete Südamerikas für die Aufnahme einer umfangreichen Zahl jüdischer Flüchtlinge dienen könnten. Es sei aber in jedem Fall notwendig, mit der Regierung der Vereinigten Staaten Verhandlungen aufzunehmen, nicht nur, weil Südamerika in deren Interessengebiet liege, sondern auch, weil die USA die bei weitem besten diplomatischen und finanziellen Möglichkeiten hätten, das Problem einer Lösung näher zu bringen³⁷¹.

³⁶⁷ AD Pologne 332, 191 f., Noël an Georges Bonnet, 6.2. 1939.

³⁶⁸ AD Pologne 332, 182 f., Notiz des Directeur Politique vom 6.1. 1939.

³⁶⁹ ADAP, D, V, Dok. 666, S. 789, Bericht Dirksens vom 18.2. 1939.

³⁷⁰ AD Pologne 332, 191 f., Noël an Georges Bonnet, 6.2. 1939.

³⁷¹ Ebenda, 193 f.

Vor dem Senat betonte zur gleichen Zeit, Anfang Februar 1939, der Unterstaatssekretär im polnischen Außenministerium, Jan Szembek, daß die Probleme der Rohstoffe und der Kolonien im Augenblick oben auf der Tagesordnung stünden. Polen habe schon immer erklärt, daß es sich für den Moment des Auflebens einer Kolonialdiskussion das Recht auf eine Mitbeteiligung vorbehalte. Außerdem wies er auf die Bedeutung der Judenfrage hin und erklärte, daß die polnische Regierung weiterhin Anstrengungen unternehmen werde, um eine Lösung in internationaler Zusammenarbeit zu erreichen³⁷².

Anfang März 1939, direkt nach Abschluß des Besuchs des italienischen Außenministers Galeazzo Ciano in Warschau³⁷³, faßte der Oberste Rat des „Lagers der Nationalen Einigung“, mithin die Regierungspartei, in einer 18 Thesen umfassenden Entschließung die kolonialen Forderungen und ihre Begründung zusammen³⁷⁴. Polen müsse „in gleicher Weise wie die anderen Großmächte Europas Zutritt zu Kolonialgebieten haben“. Dieses Streben sei „Ausfluss“ der „Bevölkerungslage und der elementaren wirtschaftlichen Bedürfnisse“ des Landes und seiner geographischen Stellung. Das „natürliche Lebensrecht“ berechtige Polen zu dieser Forderung, denn einerseits sei der Bodenvorrat in Afrika groß genug, andererseits sei die gegenwärtige Kolonialverteilung größtenteils zufällig zustande gekommen und einige Kolonialstaaten seien zur Ausbeutung ihrer Besitzungen nur ungenügend in der Lage. Polen dagegen sei in hohem Maße zur Bewirtschaftung unbevölkerter Gebiete fähig.

Der Forderungskatalog betonte, daß der polnische Kolonialanspruch eine selbständige Frage sei und die Bemühungen um Emigrationsgebiete für die jüdische Bevölkerung

³⁷² AD K-Afrique 91, 254, Noël an Georges Bonnet, 15.2. 1939.

³⁷³ Die Perspektiven, die Madagaskar für die Immigration polnischer Juden eröffnen könnte, fanden auch in Italien ein positives Echo; AD Pologne 421, 29, K-Afrique 91, No. 116, 257, Bericht der französischen Botschaft in Rom an Bonnet, 2.3. 1939. Rom und Berlin hatten in der Kolonialfrage die Möglichkeit, den Polen ohne großes Risiko Entgegenkommen zu zeigen, da klar war, daß der polnische Appetit im Ernstfall auf Kosten Frankreichs, Englands oder der kleineren Kolonialstaaten befriedigt werden müsse. Hier bot sich für Rom wie Berlin die Chance, den Versuch zu unternehmen, Polen in dieser Frage gefahrlos in den eigenen Orbit zu ziehen, indem man ihm das Recht zugestand, für den Fall einer Neuverteilung der afrikanischen Kolonien ein Wort mitzureden. Ciano versuchte bei seinem Besuch in Polen vom 25.2. bis 2.3. 1939, die Polen durch Bekundung von Verständnis für die polnischen Bedürfnisse näher an die „Achse“ zu ziehen. Er war hierbei jedoch auf wenig Gegenliebe gestoßen, da Beck weiter sein Konzept der „Gleichgewichtspolitik“ – Verteidigungsbündnis mit Frankreich, ohne sich voll darauf zu verlassen, gute Nachbarschaft mit Deutschland, mit Rußland nicht mehr Berührung als notwendig – einhalten wollte; vgl. Ciano-Tagebücher 1939–1943, S. 45, 26.2. 1939. Die Kolonialfrage wurde von Ciano in den Eintragungen zu seinem Polen-Besuch nicht erwähnt. Er betonte später gegenüber dem deutschen Botschafter in Rom, Hans-Georg von Mackensen, sie sei nicht berührt worden. Die deutsche Botschaft in Rom erfuhr, Anspielungen Becks hätten gezeigt, daß Polen koloniale Aspirationen habe, doch sei man auf das Problem nicht näher eingegangen. Den Polen liege anscheinend vor allem die Unterbringung ihrer „überschüssigen“ Juden in einer Kolonie am Herzen; PAAA Deutsche Botschaft Paris 473 a, Bericht der Deutschen Botschaft Rom (Plessen) an das Auswärtige Amt, 11.3. 1938. Die französische Botschaft in Rom erfuhr dagegen, daß Ciano Beck die Unterstützung Italiens für den Fall polnischer Kolonialforderungen zugesichert habe; AD K-Afrique 91, 8.3. 1939, Brief der Botschaft Rom Nr. 132.

³⁷⁴ Veröffentlicht in der Gazeta Polska Nr. 62, 3.3. 1939, zitiert nach Übersetzung der Deutschen Botschaft Warschau, in: PAAA R 104100 u. Botschaft Paris 473 b.

nicht präjudiziere. Als Kolonialgebiete im Interesse Polens kämen nur solche Territorien in Betracht, „die sich für Siedlungszwecke eignen und die eine Ausbeutung unter dem Gesichtspunkt der Rohstoffbedürfnisse des Landes zulassen, die also als wirtschaftliche Ergänzung des Gebiets der polnischen Republik gelten können“. Daher seien die Kolonialforderungen „einer der wichtigsten Faktoren der polnischen Staatsraison“, wobei sich das OZON an die Spitze der Kolonialaktion stellen solle.

Nach innen bedeuteten diese Forderungen, daß die Handelsflotte ausgebaut und Rohstoffe produzierende Unternehmen gefördert, die wissenschaftliche Erforschung der in Frage kommenden Gebiete und eine Schulung der Jugend ebenso vorangetrieben und die mit diesen Fragen befaßten Abteilungen der einzelnen Ministerien zu einer gemeinsamen Behörde zusammengefaßt werden sollten.

Damit wurde, so hielt der deutsche Botschafter von Moltke in einem Bericht fest, aus den bevölkerungspolitischen und wirtschaftlichen Bedürfnissen Polens „zum ersten Mal, wenn auch nicht von seiten der Regierung selbst, aber doch von der ihr nahestehenden Partei, der polnische Kolonialanspruch in aller Form angemeldet“³⁷⁵.

Auch der Madagaskar-Protagonist Lepecki schaltete sich in diese Diskussion ein und veröffentlichte am 3. März auf der Titelseite der „Gazeta Polska“ einen beinahe ganzseitigen Artikel mit der programmatischen Schlagzeile „Polens Kolonialforderung“. In den letzten dreizehn Jahren seien rund eine halbe Million Menschen aus Polen in Überseegebiete emigriert, unter denen sich „zum Glück“ auch 195 000 Juden befunden hätten. Lepecki warf den Kolonialmächten vor, einen Großteil ihrer afrikanischen Besitzungen nicht adäquat zu besiedeln und zu entwickeln. Polen dagegen leide unter der Enge seines Landes und der Größe seiner Bevölkerung und müsse aus Mangel an Kolonien große Summen für deren Rohstoffe und Produkte ausgeben. Außerdem benötige man Emigrationsgebiete für die Juden; Kolonien aber benötige das Land für sich selbst. Die weltweite Verteilung des Kolonialbesitzes und die Grenzen der Kolonialterritorien seien schon des öfteren verändert worden, doch müsse Polen, das in Europa ein nicht zu vernachlässigender Bündnispartner sei, laut und vernehmlich seine Stimme erheben. Wenn es auf seinem Platz in den „warmen“ Regionen des Globus beharre, werde es schließlich auch gehört werden³⁷⁶.

Noël ließ sich auf Grund der andauernden Propaganda in einem Gespräch mit dem polnischen Außenminister Anfang März 1939 noch einmal ausdrücklich bestätigen, daß er in der Kolonialfrage immer noch an dem Standpunkt festhalte, der im Gespräch mit Delbos am 6. Dezember 1937 festgelegt worden war, wonach Polen keine Territorialforderungen stelle, sondern nur das Interesse an der Kolonialfrage vor dem Hinter-

³⁷⁵ PAAA R 104100, Politischer Bericht von Moltkes vom 9. 3. 1939.

³⁷⁶ Gazeta Polska, 3. 3. 1939, S. 1, Mieczysław Lepecki: Polskie Zadania Kolonialne.

Seine Propaganda für Madagaskar hatte Lepecki inzwischen hinter die übergeordneten Kolonialmotive zurückgestellt. Nach dem Zweiten Weltkrieg behauptete er, die ganze Madagaskar-Diskussion in Polen sei nur durch Moutet in Gang gekommen und Polen habe diesen Vorschlag „ohne Enthusiasmus aufgenommen“. Die Erklärung vom 24. 12. 1937 habe eigentlich schon einen Nekrolog auf das Madagaskar-Projekt dargestellt. 1938 sei „kein Problem so wichtig wie das des nahenden Krieges“ gewesen, und niemand habe das Projekt fortgesetzt. Die Unhaltbarkeit dieser Aussagen dürfte aus der hier vorgelegten Gesamtdarstellung deutlich geworden sein. Mieczysław Lepecki, Prawda o niedoszłej Emigracji na Madagaskar, in: Wiadomości Nr. 6 (Nr. 410), 7. 2. 1954; dazu als kritische Replik: Adam Pragier, Wyprowadzenie na Madagaskar, in: Wiadomości Nr. 8 (Nr. 412), 21. 2. 1954.

grund der bekannten innerpolnischen Probleme bekundete. Allerdings hatte Beck hinzugefügt, daß, wenn Polen in der Rohstoff- und Emigrationsfrage nicht einige Zugeständnisse erhalte, auf die Dauer eine Änderung in seiner Haltung eintreten könne. Die öffentliche Propaganda seitens vom Außenministerium inspirierter Artikel wie derjenige Lepeckis und die offiziell-diplomatische Mitteilung durch den Außenminister standen in einem Widerspruch, ohne daß Beck ein direkter Vorwurf gemacht werden konnte³⁷⁷.

Dies kam auch in einer Rede vor der Auswärtigen Kommission des Senats am 11. März 1939 zum Ausdruck, in der er das Kolonialproblem als besonders schwierig charakterisierte. Es gebe keine Aussichten auf rasche Erfolge, und Polen habe auch noch keine konkreten Forderungen erhoben. Die Aktionen des Evian-Komitees kämen zu spät, das Problem der jüdischen Emigration könne nur durch die direkte Zusammenarbeit der Länder, die Emigrationsgebiete besäßen, und derjenigen, in denen die Juden lebten, gelöst werden. Allerdings würden in letzter Zeit die Rohstoff- und Auswanderungsbedürfnisse Polens verstanden und günstig aufgenommen, weshalb ein gewisser Optimismus erlaubt sei³⁷⁸. Geschickt hatte Beck damit die Einbeziehung der Kolonialfrage in die bevorstehenden Besprechungen anlässlich seines Besuches in London lanciert, der im April 1939 stattfand und bei dem die Frage jüdischer Emigration entgegen den britischen Wünschen eine wichtige Rolle spielte³⁷⁹.

Faßt man die Eindrücke zusammen, so wird eine Zweideutigkeit der offiziellen und halboffiziellen polnischen Haltung deutlich. Während von Seiten der Regierung erklärt wurde, man erhebe keinerlei politische Forderungen, ließen sich aus der offiziellen und der Regierung nahestehenden Presse wie aus den Publikationen der eng mit der Regierung verbundenen Organisationen solche Forderungen eindeutig ablesen. Der nach außen signalisierten Zurückhaltung entsprach eine weitgehend ungeschminkte Anspruchshaltung nach innen, die einerseits kaum erfüllbare Hoffnungen auslöste, andererseits aber auch kalmierend wirken konnte, da sie Trost in der Zukunft versprach.

Der französische Botschafter hatte schon im Februar 1939 in einem Grundsatzpapier für seinen Minister treffend analysiert, daß in einem Land mit kaltem Klima, schlechter Ernährung, schlechten Wohnungen und schlechter Kleidung das Wort Kolonien lebhafteste Vorstellungen von Sonne, Wärme, üppiger Vegetation und großem Reichtum bei wenig Arbeit hervorrufe. Diese naiven Träume seien der polnischen Regierung

³⁷⁷ AD Pologne 421, 8.3. 1939; auch Noëls Londoner Kollege Kennard teilte die Auffassung, daß der Außenminister wieder eines seiner undurchsichtigen Doppelspiele treibe; ebenda.

³⁷⁸ Kattowitzer Zeitung, 13.3. 1939, S.1, in: PAAA R 104100; AD K-Afrique 91, No. 158, Noël an Bonnet, 15.3. 1939.

³⁷⁹ AAN PRM 72-25, 14.4. 1939; vgl. Melzer, *Last Years*, S.136. Die Veröffentlichung des britischen Weißbuches für Palästina von April 1939, nach dem die Zahl der Einwanderer in das britische Mandatsgebiet in den folgenden fünf Jahren auf jeweils 75 000 Personen beschränkt und dann ganz eingestellt werden sollte, verschärfte die Diskussion in Polen noch ein weiteres Mal. Bei den polnischen Juden rief das Weißbuch empörte Ablehnung hervor, und sie forderten zu einer aktiven Bekämpfung und Umgehung der Einwanderungsbestimmungen auf. Die polnische Presse nutzte die Gelegenheit, um noch einmal darauf hinzuweisen, daß die jüdische Emigrationsfrage ein Dauerthema sei und daß, wenn Palästina geschlossen würde, es um so dringender wäre, andere Gebiete zur Verfügung zu stellen; AD Pologne 332, 24.5. 1939, Noël an Bonnet.

nicht unwillkommen, denn, wie Beck sich gegenüber Noël in der Madagaskar-Frage im Januar 1937 geäußert hatte, es kam auch darauf an, in den Augen der Deprimierten einen Schimmer Hoffnung aufleben zu lassen³⁸⁰.

Das Bemühen um Madagaskar war nach außen hin durchaus beherrscht und sollte vor allem signalisieren, daß man von den Kolonialmächten eine gewisse Freizügigkeit in der Zulassung polnischer oder jüdischer Immigranten wünschte. Diese nach außen moderate und „korrekte“ Haltung trug nach innen einen ganz anderen Charakter. Hier wurden nicht nur, wie beschrieben, von großem Optimismus getragene konkrete Pläne mit langfristigen kolonialen Zielen entworfen, hier trat Beck auch über seine als Sprachrohre dienenden Mittelsmänner wie beispielsweise Szembek oder Lepecki verschlüsselt oder eindeutig mit Forderungen politischen Charakters auf. Vor allem die See- und Kolonialliga spielte nach wie vor eine bedeutende Rolle bei der Verbreitung der Kolonialidee. Ihre Zeitschrift „Das Meer“ erschien seit Anfang 1939 unter dem Titel „Meer und Kolonien“, war aber nur die Spitze einer Reihe von Presseorganen, die alle das eine propagierten: Polen muß Kolonien besitzen. Und auch Fiedlers Buch „Jutro na Madagaskar“ war in diesem Zusammenhang zu sehen³⁸¹.

Die polnische Regierung spielte, so sah es schon seinerzeit nicht allein Noël, allem Anschein nach ein doppeltes Spiel. Auf der einen Seite erklärte sie, keinerlei politische Forderungen zu haben oder zu beabsichtigen, auf der anderen Seite bereitete sie sich in ihrer Haltung Stück für Stück darauf vor, in dem Moment, wo sich die Chance bot, im Kreis der fordernden Staaten zu stehen³⁸².

Hier ist auch auf die parallele Interessenlage zum Deutschen Reich hinzuweisen, sollte die Kolonialfrage auf die Tagesordnung der internationalen Politik gelangen. Die polnische Außenpolitik wollte sich hier eine weitgehende Manövrierfähigkeit erhalten und versprach sich trotzdem gleichzeitige Vorteile gegenüber Frankreich und Großbritannien. Von diesen erhoffte man sich im Fall einer internationalen Diskussion über das Kolonial-, Emigrations- oder Rohstoffproblem Zugeständnisse für die bislang nach außen bewahrte moderate Haltung des Landes.

Dementsprechend muß auch eine Ambivalenz des Antisemitismus diagnostiziert werden. Auf der einen Seite stand ein innenpolitisch wirksamer Antisemitismus, der seine Energien vor dem Hintergrund der Wirtschaftskrise, des starken Bevölkerungszuwachses und der gleichsam international gesellschaftsfähig gewordenen Extremisierung politischer Positionen aus der Quelle national-kulturell-religiöser Differenzen und wirtschaftlicher Interessen, selten aus rassistischen Motiven speiste. Auf der anderen Seite hatte der Antisemitismus auch einen hieraus ableitbaren instrumentellen Charakter, denn er sollte in der Außenpolitik zur Erlangung anderer Ziele – Großmachtposition, Kolonien, Rohstoffe – beitragen.

Bis zum Vorabend des Zweiten Weltkrieges war und blieb die Frage, wie man möglichst viele Juden „loswerden“ könne, in den obersten Punkten der Agenda polnischer Außenpolitik. So fällt auch die, faktisch lang verspätete, Meldung über das Ende der polnischen Bemühungen um Madagaskar fast mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges zusammen. Am 18. August 1939 teilte die Deutsche Botschaft Paris dem Aus-

³⁸⁰ AD K-Afrique 91, 243–246, Noël an Georges Bonnet, 7.2. 1939; Noël, frz., S. 178.

³⁸¹ Vgl. AD K-Afrique 91, 247–250, Noël an Georges Bonnet, 7.2. 1939.

³⁸² Vgl. ebenda, 250.

wärtigen Amt in Berlin mit, ein Vertrauensmann habe zur „Frage der jüdischen Ansiedlung in Afrika“ mitgeteilt, daß „der Plan einer Siedlung auf dem Hochplateau von Madagaskar [. . .] als gescheitert gelten“ könne. Wenngleich die sonstigen Mitteilungen des Informanten, wonach der Plan „insbesondere von dem jüdischen Kolonialminister Mandel“ stark gefördert und „infolge des energischen Widerstands der Kolonisten“ erledigt worden sei, nur in seinem zweiten Teil korrekt war und hier auch nur ein nachrangiges Motiv wiedergab³⁸³, traf es dennoch den realiter bereits seit über einem Jahr feststehenden Kern der Sache. Denn Madagaskar war und blieb ein emotionsgeladenes und aus irrationalen Hoffnungen gespeistes, zuweilen euphoriebehaftetes Symbol, konnte aber theoretisch wie praktisch niemals einen Beitrag zur „Lösung der Judenfrage in Polen“ leisten.

³⁸³ PAAA, Kult E, Jüdische Zu-, Aus- und Durchwanderung, Bd. 4; Deutsche Botschaft Paris 1318, Schreiben Bräuers an das Auswärtige Amt, 18.8. 1939. Im Juli waren in diversen Presseorganen Meldungen aufgetaucht, wonach ein Plan für die Ansiedlung von 25 000–40 000 Emigranten in Madagaskar und Neu-Kaledonien feststehe und Bonnet und Mandel diesem Vorhaben zugestimmt hätten; vgl. *Nasz Przegląd*, 17.7. 1939, S. 5: *Plany kolonizacyjne na Madagaskarze i Nowej Kaledonii znów stały się*; AAN MSZ 9960, 18.7. 1939, „*Plan Kolonizacji Żydowskiej na Madagaskarze*“ und „*O Kolonizacji Żydów w Koloniach Francuskich*“. In den überlieferten Akten findet sich kein Hinweis auf einen derartigen Plan, der schon allein wegen der hier genannten Dimension des Vorhabens den skizzierten Auffassungen beider Minister zu Madagaskar widersprach.